

# MARBURGER UniJournal

## Uni für alle

„Campus Marburg“ lockte Besucher

## Zur Sicherheit forschen

Mittelhessische Unis erhalten  
Förderung

## Placebos wirken

Aber wie?

## Viren in Farbe

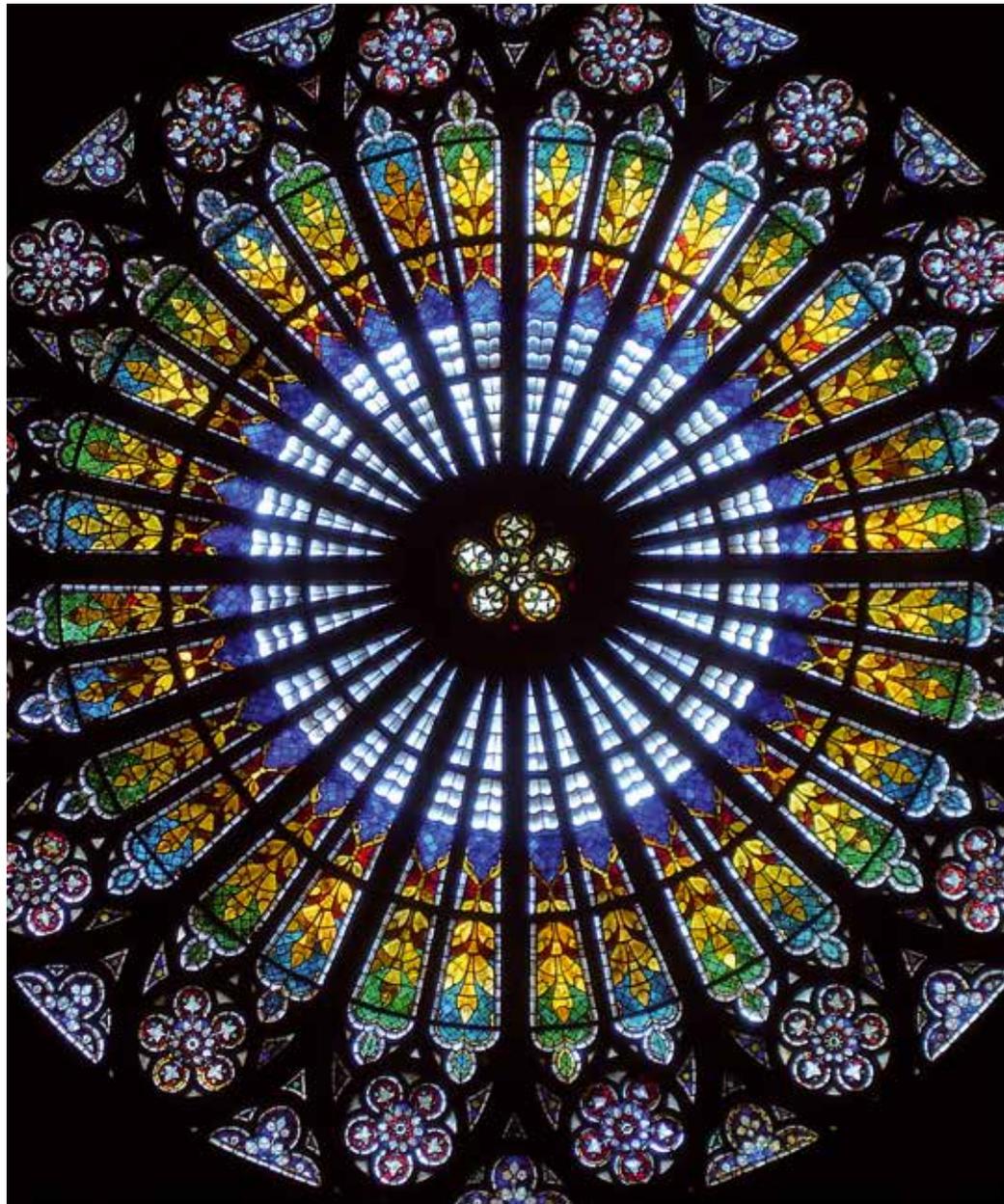
Dem Tod auf der Spur

## Wer's glaubt

Atheisten in Kairo

## Die Saat geht auf

Preis für Friedensforscher



## Runde Sache

Eine Rose zum Jubiläum: Mit der Berufung Richard Hamanns fiel vor 100 Jahren der Startschuss für das Kunstgeschichtliche Institut der Uni Marburg. Der akademische Außenseiter sorgte er erst einmal für Anschauungsmaterial – und legte so den Grundstein zum Bildarchiv Foto Marburg.

# MARBURGS KUNDENLIEBLING

- Große Kundenbefragung -

MARCCAIN Marc Cain Collections passport by s.Oliver QS by s.Oliver zero

Betty Barclay BRAX FEEL GOOD Sailors & Brides

comma, CODELLO

GERRY WEBER SELECTION by s.Oliver monari ITALIA

JETTE AIRFIELD LUISA CERANO

TOMMY HILFINGER OUI

GERRY WEBER EDITION DRYKORN

Marc O'Polo

TAIFUN

CLOSED



Sie haben uns ausgezeichnet:

**98,9%\***

aller Kunden würden  
Ahrens weiterempfehlen.  
**WIR SAGEN DANKE.**

Betty Barclay

Kaufhaus Ahrens AG  
Universitätsstr. 14-22  
35037 Marburg  
Tel. 06421 298-0

Mo. - Fr. 9 - 19 Uhr  
Sa. 9 - 18 Uhr

**Ahrens**  
ahrens-marburg.de



facebook.com/ahrens-marburg

\*Gemäß Kundenbefragung im Zeit-  
raum vom 02.04. bis 16.04.2013  
und vom 28.05. bis 15.06.2013.

# Aus dem Inhalt

## UniNews

- 2 Zur Sicherheit forschen:** Die Unis Marburg und Gießen erhalten gleich zwei Sonderforschungsbereiche.
- 2 Im Vergleich gleicher:** Lob für Gleichstellungsmaßnahmen
- 3 Schlüsseldienst:** Neuer Verbund plant passgenaue Arzneien.
- 3 Farbe der Hoffnung:** Land Hessen hilft Botanischem Garten.
- 4 Stadt studieren:** Wissenschaft macht Spaß! „Campus Marburg“ war ein voller Erfolg.

## UniForschung

- 6 Pillenschlucken als Lernprozess**  
Placebos wirken. Aber wie?
- 10 Ruhestörung mit Spätfolgen**  
Die Parkinsonkrankheit kommt über Nacht.
- 14 Mini-Moleküle helfen dem Hirn**  
Europas Epilepsieforscher tun sich zusammen.
- 16 Rätsel vor der Haustür**  
Hessens Altarbilder faszinieren Kunsthistoriker.
- 20 Die Akte Diez**  
Mord im Schloss, ein politischer Plan? Das *Unijournal* ermittelt
- 26 Druckfrisch: Einzeldarstellungen und Editionen**  
Kindergewalt, das braune Amt, Verdis Opern und mehr
- 30 Dem Tod auf der Spur**  
Neues aus der Forschung: Viren in Farbe, Wald im Wandel.

## UniForum

- 32 Praktisch am Anfang**  
Vor hundert Jahren gründete Richard Hamann das Marburger kunsthistorische Institut und das Bildarchiv.
- 33 Mehr als einer**  
Im Jubiläumsjahr der Marburger Kunstgeschichte erhielt Wolfgang Kemp den „Richard-Hamann-Preis“.
- 36 Kunst in finsterner Zeit**  
Zutiefst unbürgerlich, wie er wirkte, fiel Richard Hamann aus dem Rahmen des Uni-Establishments. Mit Mühe gelang es ihm, den Nationalsozialismus unbeschadet zu überstehen.
- 39 Mein Museum**  
Was bedeutet den Marburgern und ihren Gästen das Kunstmuseum der Universität? Eine Umfrage
- 40 Wer's glaubt**  
Atheisten in der islamischen Welt? Johann Esau suchte in Kairo nach ihnen. Fürs Reisegeld warb er im Internet um Spenden.

## UniLeute & UniBund

- 42 Saatkörner des Mutes:** Peter-Becker-Preis verliehen
- 43 Zukunft der Medizin:** Stiftung ehrte Nachwuchs.
- 45 Gut angekommen:** Neu in Marburg
- 46 Der Uni verbunden:** Werden Sie Mitglied im Unibund!
- 47 Wie Apfelkerne schmecken:** Autorin Katharina Hagena
- 49 Glückwunsch!** Peter Borscheid, Friedrich Hensel, Reinhard Hoffmann, Horst Kern, Manfred Reetz und Monika Rössing-Hager feierten Geburtstag.
- 54 Leute, Leute!** Preise, Berufungen und mehr
- 56 Pädagoge und Patriot:** Das biografische Rätsel
- 56 Impressum**



Reinhold Eckstein

- 4 Uni für alle**  
Wie groß sind die Kochlöffel in der Mensa? Taugt Physik zur Abendunterhaltung? Welche neuen Romane soll man lesen? Das Wissenschaftsfest „Campus Marburg“ ließ keine Frage offen.



The York Project/Zenodot

- 16 Buntes Treiben**  
Die Marburger Kunstgeschichte ist im hundertsten Jahr ihres Bestehens so vielfältig wie ihr Gegenstand, die Kunst. Das *Unijournal* stellt die Forschung des Instituts in Beispielen vor.



Alwine Esau

- 40 Wer's glaubt**  
Wird der Orient säkular? Johann Esau befragte Ägypter, die es angeblich gar nicht gibt – ihr Atheismus drängt sie ins soziale Abseits.



KvF

- 42 Signal für Frieden**  
Ferien vom Krieg: Das Komitee für Grundrechte und Demokratie veranstaltet Ferienbegegnungen mit Jugendlichen aus Spannungsgebieten. Der Verein erhielt einen Peter-Becker-Preis.



## Protest im Senat

Senat und Universitätskonferenz der Philipps-Universität haben zu geringe Landeszuweisungen als Grundproblem für die Finanzplanung der Hochschule benannt. Die Mittel lägen trotz einschneidender Kürzungen seit Jahren weit unter den tatsächlichen Kosten, heißt es in der Protestnote. Die landespolitisch Verantwortlichen seien aufgefordert, durch ihre Finanzplanung die wissenschaftliche Forschung und eine fundierte Ausbildung sicherzustellen.

## Zur Sicherheit forschen

**Geschichte und Gehirn: In Gießen und Marburg starten zwei Sonderforschungsbereiche.**

Sicherheit gilt als eine zentrale Zielvorstellung heutiger Politik. Jetzt wird sie als geschichtlich veränderliches Konzept untersucht: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte einen neuen, überregionalen Sonderforschungsbereich (SFB) zur historischen Sicherheitsforschung, der an den Universitäten in Marburg und Gießen angesiedelt ist; außerdem kann ein neurowissenschaftlicher SFB zum Thema Wahrnehmung an den Start gehen – ein doppelter Erfolg für die Forschungsallianz der beiden Hochschulen.

„Wir sehen Sicherheit als wandelbar an, als Konstrukt, das Gegenstand rivalisierender Interessen ist und daher nur historisch fassbar wird“, erklärt der Marburger Historiker Christoph Kampmann, der Sprecher der Verbunds „Dynamiken der Sicherheit“.

### Konzepte der Sicherheit

Die beteiligten Wissenschaftler widmen sich Kampmann zufolge der Frage, „wie sich in der Geschichte Vorstellungen von Sicherheit entwickelten und in

den politischen Prozess gelangten“. Dabei wirken 19 Teilprojekte aus den Fächern Geschichte, Politikwissenschaft, Völkerrecht, Kunstgeschichte und Soziologie zusammen. Die DFG fördert das Vorhaben mit voraussichtlich knapp zehn Millionen Euro.

Der SFB „Kardinale Mechanismen der Wahrnehmung“ kann mit knapp acht Millionen Euro rechnen. Der SFB ist angehtreten, zu untersuchen, wie das menschliche Gehirn aus sensorischen Signalen übergeordnete Bedeutung ableitet. >> js



## Mit Baby exzellent

Die Ethnologin Anna-Lena Römer und Klein-Emilia haben schon davon profitiert: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bescheinigt der Philipps-Universität, sie erfülle das höchstmögliche Niveau bei der Umsetzung forschungsorientierter Gleichstellungsstandards. Römer konnte dank eines Philipps-Stipendiums promoviert werden – mit Kind. Die Maßnahmen der Marburger Universität zugunsten einer Gleichstellung von Männern und Frauen umfasst zum Beispiel ein Mentoringprogramm in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

# Neue Schlüssel führen zum Ziel

**Marburger Wissenschaftler knüpfen hessenweites Netzwerk zur Wirkstoffforschung.**

Präzisionsarbeit für die Medizin: Damit Arzneimittel keine unerwünschten Nebenwirkungen haben, müssen sie zu ihren Zielmolekülen im Körper so genau passen wie ein Schlüssel ins Schloss. Ein hessenweiter Forschungsschwerpunkt unter Federführung Marburger Chemiker und Pharmazeuten geht nun neue Wege, um Medikamente maßschneidern zu können, die zielgenau wirken. Der neue Verbund erhält hierfür 4,1 Millionen Euro aus der hessischen Förderlinie „LOEWE“.

Die chemische Synthese besitzt zentrale Bedeutung für die Herstellung von Arzneistoffen, aber auch für die Bereitstellung chemischer Methoden, die der Untersuchung biologischer Prozesse dienen. „Die erwünschte Präzision solcher Wirkstoffe ist

immer noch ein weitgehend ungelöstes Problem“, erläutert der Marburger Chemiker Eric Meggers als Sprecher des „LOEWE“-Schwerpunkts. Er führt diese Schwierigkeit auf die enorme Komplexität von biologischen Systemen zurück.

Die beteiligten Wissenschaftler wollen hier Abhilfe schaffen, indem sie neuartige chemische Strategien entwickeln und anwenden, die eine hochselektive Modulierung von biologischen Prozessen ermöglichen. „Wir planen, eine Vielzahl von chemischen Verbindungsklassen und neuen Methoden

[Schmiedet ein Forschungsbündnis für zielgenaue Wirkstoffe: Der Marburger Chemiker Eric Meggers ist Sprecher des neuen Marburger „LOEWE“-Schwerpunkts.](#)

der organischen, anorganischen und nanobasierten Chemie einzubeziehen, um das Selektivitätsproblem zu lösen“, erklärt Meggers.

>> Johannes Scholten



Archiv

## Signal auf Grün

Eine Zukunft für den Marburger Botanischen Garten: Die hessische Landesregierung und die Philipps-Universität haben sich auf ein Konzept für die Neuausrichtung der Grünanlage verständigt. Das Land sichert bis 2017 jährlich 1,2 Millionen Euro für die Grundfinanzierung zu. Ab 2018 stehen dann 950.000 Euro pro Jahr zur Verfügung. Für Investitionen plant das Hessische Wissenschaftsministerium 1,25 Millionen aus dem Strukturentwicklungsbudget ein, weitere Mittel stammen aus dem Landeshochschulbauprogramm. Die Universität wird Kosten senken und Einnahmen steigern.

DIE BEIDEN KANNTEN SICH  
VORHER GAR NICHT ...

...und trotzdem entsteht ein kleines  
Wunder aus ihnen.

Lassen auch Sie aus Begegnungen  
Neues entstehen. Wir gestalten  
zusammen eine erfolgreiche Zukunft.  
[partnering.sanofi.de](http://partnering.sanofi.de)



AVS 903 12 054



SANOFI

Reinhold Eckstein (2); Markus Farnung (2); Susanne Iglar



## Uni für alle

Da hätte man gerne alles mitgemacht: Spannend, unterhaltsam und verständlich präsentierte sich die Philipps-Universität während des Wissenschaftsfestes „Campus Marburg“. Über 4.000 Besucher nutzten am 15. November 2013 das Angebot der fast 200 Diskussionsrunden, Vorträge, Ausstellungen und

Mitmachaktionen. Zu den Publikumsmagneten zählten etwa ein „Poetry-Slam“-Dichterwettbewerb (großes Bild), Schaulaborexperimente aus der Physik (links), die Mensaführungen des Studentenwerks (darunter) sowie „Das literaturkritische Quartett“ (unten Mitte). Wiederholung nicht ausgeschlossen... >> js



## IHRE TAGUNG – UNSER SERVICE

Für den Erfolg Ihrer Veranstaltung setzen wir uns ein!

**JETZT NEU:**

- Veranstaltungsmöglichkeiten für bis zu 1.000 Personen im Stadtzentrum
- Verwaltung von Hotelzimmerkontingenten
- Erstellung individueller Rahmenprogramme
- **Planung, Organisation und Durchführung Ihrer Veranstaltung**
- **Einladungs- und Teilnehmermanagement**
- **Beratung/Buchung von Leistungsträgern wie Gastronomie, Transfer, Technik, u.v.m.**
- **Gesamtkostenabwicklung**



MTM  
Tagungen und Kongresse  
Pilgrimstein 26, 35037 Marburg  
Tel.: 06421 9912-24  
tagungen@marburg.de  
www.marburg.de > Tourismus & Kultur





## Zukunft lebenswert gestalten. Gestalten Sie mit.

**Dr. med. Moritz Fischer, MBA**, steuert in seiner internationalen Managementfunktion von der Konzernzentrale Bad Homburg die Vermarktung von nephrologischen Medikamenten. Im betrieblichen Umfeld baut er dabei die Brücke zwischen medizinischer Verantwortung und ökonomischem Handeln. Zusammen mit seinem Team eröffnet er dabei neue Wege in der Versorgung chronisch kranker Patienten. Dabei setzt er Qualitätsstandards auf höchstem Niveau.

Mehr als drei Jahrzehnte Erfahrung in der Dialyse, zukunftsweisende Forschung, Weltmarktführer bei Dialysetherapien und Dialyseprodukten - Fresenius Medical Care bietet Herausforderungen für Gestalter, die Verantwortung übernehmen wollen. **Für Menschen. Weltweit. Jeden Tag.**

Finden Sie heraus, wie Sie mit uns gemeinsam weiter wachsen können: [karriere.fmc-ag.de](https://karriere.fmc-ag.de)



# Pillenschlucken als Lernprozess

## Ob Schmerz, ob Schlafstörungen – Placebos helfen bei Beschwerden aller Art. Aber wie funktionieren die Scheinmedikamente ohne Wirkstoff? Marburger Psycho-logen wollen es genau wissen.

**B**einahe jeden Tag trüdeln Presseanfragen ein. Von der ARD, vom ZDF oder von „Die ZEIT“. So viele, dass Winfried Rief sie gar nicht mehr alle beantworten kann. Rief ist Professor für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Philipp-Universität. Seit dem Jahr 2011 koordiniert er hier eine bundesweite Forschergruppe aus Psychologen und Medizinern, die sich mit der Wirkung von Placebos beschäftigen. Seitdem klingeln regelmäßig Journalisten an, um Rief ein Statement über die faszinierende Welt der Placeboreaktionen zu entlocken.

Dass an der Alma Mater Philippina heute einer der führenden Experten der Placeboforschung ansässig ist, geht letztendlich auf die strikten bürokratischen Vorschriften der renommierten Harvard Medical School zurück. Als der Marburger Psychologe im Jahr 2004 für ein Forschungssemester nach Boston wechselte, hatte er seinen Impfpass vergessen. „Bevor man dort irgendetwas machen durfte, was mit Patienten oder deren Daten zu tun hatte, brauchte man ein Gesundheitszeugnis des Betriebsarztes“, erzählt er lachend. „Da ich den dafür nötigen Impfpass aber nicht dabei hatte, musste mein Blut-Titer bestimmt werden.“

Und das dauerte. Um die sechswöchige Wartezeit zu überbrücken, bis der verlässliche Nachweis seines Impfstatus vorlag, setzte er sich in die Bibliothek der Ivy League University und stellte seine erste systematische Analyse über Studien zu-

sammen, die es damals zu Noceboeffekten gab.

Mit dem Begriff Noceboeffekt werden nachteilige Wirkungen einer Arznei beschrieben, die eigentlich gar keine Wirkungen haben sollte – so, wie der Placeboeffekt vorteilhafte, heilende oder lindernde Effekte eines Mittels bezeichnet, das an sich keine wirksamen Stoffe enthält. Man könnte den Noceboeffekt (nocebo = lat. für „ich werde schaden“) auch als den bösen Bruder des Placeboeffekts (placebo = lat. für „ich werde gefallen“) bezeichnen. Er ist verantwortlich, wenn Handymasten, die gar nicht funk-

### „Die Erwartung der Patienten hat einen ebenso großen Effekt wie der jeweilige Wirkstoff.“ Winfried Rief

Kopfschmerzen bereiten, und wenn der bloße Beipackzettel schon Nebenwirkungen verursacht.

Es gibt dramatische Beispiele für den Noceboeffekt: Etwa den Mann, der an einem Tumor starb, obwohl der eigentlich gar nicht lebensbedrohlich war – weil sein Arzt ihm fälschlicherweise versichert hatte, es gäbe keine Chance auf Heilung. Winfried Riefs Lieblingsplacebo-beispiel stammt von einer neuseeländischen Forschergruppe. Die Wissenschaftler aus Auckland beschäftigten sich mit Infrasound, mit niederfrequenten Schallwellen, die das menschliche Ohr nicht wahrnehmen kann; sie treten zum Beispiel als Begleiterscheinung von Windkraftanlagen auf. Die Forscher zeigten dem einen Teil ihrer Studienteilnehmer Internetdar-

stellungen über die vorgeblich immens gesundheitsschädigenden Folgen von Infrasound; der anderen Gruppe gab man dagegen Informationen zu vermeintlich heilsamen Wirkungen der Schallwellen. Wie erwartet, berichtete die eine Gruppe deutlich häufiger über negative Symptome als die andere, unabhängig davon, ob sie tatsächlich Infrasound ausgesetzt wurden oder das lediglich meinten. „Das finde ich enorm spannend“, bekundet Rief. „Die gleiche Stimulation, der gleiche Außenreiz, kann, je nachdem mit welcher inneren Einstellung ich herangehe, ganz unterschiedliche, gar gegensätzliche, Effekte haben.“

Im Rahmen der Forschergruppe untersuchen Rief und seine Partner, wie psychologische Prozesse körperliche Reaktionen hervorrufen und welche Prozesse den Placebo- und Nocebo-Reaktionen zu Grunde liegen. Soeben hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft weitere drei Jahre Laufzeit bewilligt (siehe nebenstehenden Kasten). „Die Forschergruppe spannt ei-

nen großen Bogen“, erklärt Rief: „Wir beginnen mit der Grundlagenforschung – was passiert im Gehirn, wenn Placebo-Effekte auftreten? – und spannen den Bogen bis hin zur klinischen Anwendung: Wie kann ich mir das im klinischen Alltag nutzbar machen?“

Steigen auch wir mit den Grundlagen ein. Wie funktioniert das mit dem Placeboeffekt? Wie lindert eine an sich vollkommen wirkungslose Pille Schmerzen?

Dem Phänomen liegen, so der aktuelle Konsens, zwei Hauptprozesse zu Grunde: einerseits die menschliche Erwartung, andererseits Konditionierungseffekte, also Lernerfahrungen des Körpers.

Wenn Studienteilnehmer erwarten, ein wirksames Schmerzmittel verab-

### Wie Placebos wirken

Bei vielen Medikamenten liegt der Placebo-Anteil ihrer erwünschten Wirkung bei 50 bis 70 Prozent: Mehr als die Hälfte der Gesamtwirkung beruht auf unspezifischen Effekten. Sie zeigen sich an messbaren körperlichen Vorgängen, zum Beispiel an der Hirnaktivität oder am Hormonsystem. Umgekehrt brechen auch viele Patienten ihre Behandlung in klinischen Studien wegen Nebenwirkungen ab, obwohl sie gar keinen Wirkstoff erhalten haben, sondern ein Placebo.

„Die vom Arzt verordnete Pille ist nur ein Teil des Heilungsprozesses bei Krankheiten“, erklärt Winfried Rief. „Viele weitere Einflüsse tragen zum Behandlungserfolg bei, die jedoch in Forschung und Anwendung bislang zu wenig beachtet wurden.“ Der Marburger Psychologe erforscht mit Kollegen aus Essen, Hamburg, München und Tübingen, wie Placebos wirken. Die überregionale Forschergruppe erhält für die kommenden drei Jahre weitere 2,3 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Schon für die erste Förderphase erhielt die Gruppe 2,8 Millionen Euro. Die beteiligten Mediziner und Psychologen konnten neuronale und psychische Wirkmechanismen von Placebos bei den meisten Krankheitsbildern und organischen Systemen nachweisen. Ziel der zweiten Förderphase ist es, die am Placebo-Effekt beteiligten Mechanismen auf klinische Anwendungsfelder zu übertragen.

>> js

links: Wie Arznei wirkt, hängt auch von der Psyche ab.

reicht zu bekommen, empfinden sie weniger Schmerz, als wenn sie davon ausgehen, ein Placebo zu erhalten. Und zwar nicht nur subjektiv, sondern auch messbar. Das hat mit Hilfe der Magnetresonanztomografie eine Essener Arbeitsgruppe gezeigt, die zu Riefs Verbund gehört: Wenn Patienten glauben, ein Schmerzmittel genommen zu haben, sind demnach bestimmte Teile des Gehirns weniger aktiv, die an der Schmerzverarbeitung beteiligt sind. Wie genau es dazu kommt, ist noch aufzuklären. Es scheint so zu sein: Die Erwartung beeinflusst die Ausschüttung relevanter Botenstoffe im Gehirn; diese wiederum bestimmen mit darüber, wie gut einzelne Nervenzellen Signale weiterleiten, ob sie die Schmerzwahrnehmung durchlassen oder eben blockieren.

Ein Placeboeffekt kann freilich selbst dann auftreten, wenn man weiß, dass eine Arznei gar nicht wirkt. Die Erwartung allein kann es also nicht sein. Mindestens ebenso wichtig sind die Vorerfahrungen, die man mitbringt. Wenn der Körper erst einmal gelernt hat, dass die Einnahme des Medikaments X Schmerzen lindert, ruft er dieses Wissen auch bei Einnahme eines Placebos ab; die Folge: Man spürt weniger Schmerz.

Das Wissen um diese Effekte könnte man sich im klinischen Alltag viel stärker als bisher zu nutzen machen, findet Winfried Rief. „Es muss darauf hinaus laufen, dass wir anfangen, die Einnahme von Medikamenten als Lernprozess neu zu definieren. Jede wiederholte Behandlung sollte daraufhin analysiert werden, welche Lernprozesse dabei eine Rolle spielen. Darin liegt ein gewaltiges klinisches Potenzial.“ Deshalb startet in Kürze ein neues Teilprojekt der Forschergruppe; in diesem Vorhaben geht es darum, ob der Placeboeffekt helfen könnte, bei Nierentransplantationen die Menge der erforderlichen Medikamente zu verringern, die eine Immunabwehr unterdrücken. Wenn die Arzneimittel zum Beispiel immer zusammen mit einer gritzgrünen, sehr speziell schmeckenden Flüssigkeit einge-



privat

Winfried Rief leitet einen Verbund zur Placeboforschung.

nommen werden, sollte der Körper schnell lernen, die Wirkung des Medikaments mit der grünen Flüssigkeit in Verbindung zu bringen, gerade so wie Pavlows Hund gelernt hatte, dass das Läuten einer Glocke mit der Verabreichung von Fut-

einsparen, die den Körper stark belasten.

Ebenso wie den Placeboeffekt müsste man auch den Noceboeffekt im klinischen Alltag stärker berücksichtigen. Denn die Erwartung kann ja nicht nur positive Effekte haben, sondern

## „Wir müssen die Einnahme von Medikamenten als einen Lernprozess definieren.“

ter in Verbindung stand.

Und so, wie Pavlows Hund schon nach kurzer Zeit das Wasser im Mund zusammen lief, wenn er nur die Glocke hörte, sollte der Patient recht schnell allein durch das Trinken der grünen Flüssigkeit die gewünschte Reaktion des Immunsystems zeigen. So lassen sich möglicherweise eine beträchtliche Menge der Medikamente

auch zu ungünstigen Entwicklungen führen, insbesondere bei ängstlichen Menschen. Legt der Arzt bei der Aufklärung über eine Behandlung mehr Wert darauf, die Nebenwirkungen zu beschreiben als die positiven Effekte, wird der Patient auch mehr dieser Nebenwirkungen an sich feststellen.

Riefs Forschergruppe hat deshalb ein spezielles Training

zur Vermeidung von Nebenwirkungen entwickelt und in Kooperation mit dem Marburger Brustzentrum erprobt. Es gibt einige Brustkrebsarten, die sensibel auf Hormone reagieren. Daher lässt sich das Rückfallrisiko verringern, indem man Medikamente verabreicht, welche die Hormonproduktion blockieren. Leider haben diese Behandlungen häufig heftige Begleiterscheinungen. Das Training soll diese abmildern und so dazu beitragen, dass weniger Patientinnen die Behandlung abbrechen. Studienleiterin Yvonne Nestorius erläutert: „Wir versuchen, die Erwartungen der Patientinnen vor Beginn der Behandlung positiv zu beeinflussen. Dazu gehört insbesondere die optimierte Aufklärung über die antihormonelle Therapie.“ Zudem lernen die Frauen Techniken, die zu einem besseren Umgang mit Schwierigkeiten im Behandlungsverlauf verhelfen. „Unsere Ergebnisse aus Studien mit gut 130 Patientinnen zeigen, dass die Erwartungen und Einstellungen, welche die Patientinnen mitbringen, eine wichtige Rolle für die Verträglichkeit der Behandlung und die Lebensqualität der Frauen spielen“. Am Marburger Brustzentrum wird man zukünftig noch viel genauer darauf achten, dass alle betroffenen Frauen optimale Aufklärung und Begleitung zu gewährleisten sind. Die Arbeit der Forschergruppe führt also ganz direkt dazu, positive Veränderungen im klinischen Behandlungsalltag anzustoßen.

Aber die möglichen Auswirkungen der Placeboforschung beschränken sich nicht auf die Verabreichung von Medikamenten, die Konsequenzen reichen weiter; auch das Design von Medikamentenstudien wird davon berührt. Die Verwendung von Placebos gehört in der Medikamentenforschung längst zum Goldstandard. Es scheint aber, als habe man es sich dabei ein wenig zu leicht gemacht. Solche Studien werden in der Regel „verblindet“, Zufallskontrolliert durchgeführt (englisch: „Randomised Controlled Trial“, RCT): Ein zufällig ausgewählter Teil der Probanden bekommt das

Medikament verabreicht, dessen Wirkung untersucht werden soll (das so genannte Verum). Die anderen Teilnehmer erhalten ein Placebo. Wenn die Verumgruppe stärkere Effekte aufweist als die Placebogruppe, wird das der spezifischen Wirksamkeit des Medikaments zugeschrieben. Leider ist das viel zu einfach gedacht.

Das erste Problem liegt in der Erwartung der Patienten. In einer derartigen Studie ist jedem Patienten bewusst, dass er nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent das zu testende Mittel bekommen wird. Es wird also Patienten geben, die sich sicher sind, in der Placebogruppe zu sein, andere dagegen werden fest daran glauben, das Verum einzunehmen. Es liegt nahe, dass diese Einschätzungen zu unterschiedlichen Erwartungen führen, die wiederum Einfluss auf das Ergebnis einer Medikamentenstudie haben.

Eine vor kurzem veröffentlichte Untersuchung der Marburger Psychologen bestätigt diese Vermutung (siehe nebenstehenden Kasten). Zusätzlich zu den Erwartungen der Teilnehmer variierten die Forscher noch einen weiteren Aspekt des Versuchsdesigns. Viele wirksame Medikamente verursachen bei ihrer Einnahme nämlich kurzfristige Sinnesempfindungen, so genannte Onset-Effekte. Das kann ein Kribbeln auf der Zunge sein, vielleicht ein kurzes Schwindelgefühl. Das Placebo ruft solche Empfindungen in der Regel nicht hervor. Wirkt also

womöglich gar nicht das Medikament selbst? Verändern vielmehr Onset-Effekte die Erwartung an die Wirksamkeit des Präparats? Auch diese Hypothese wird durch die Daten des Marburger Experiments unterstützt.

Diese Befunde stellen die Aussagekraft fast aller Medikamentenstudien in Frage. Müssen nun sämtliche Zulassungen neu aufgerollt werden, die auf RCT basieren? Alle Studien wiederholt werden? Winfried Rief nickt. „Zumindest diejenigen, die Medikamente mit Onset-Effekten untersucht und stark subjektive Zielgrößen wie Wohlbefinden verwendet haben. Das sind insbesondere Mittel gegen Schmerzen, Depressionen oder Bluthochdruck. Da sind viele Blockbuster dabei – Medikamente, mit denen sehr viel Geld verdient wird. Da müsste man eigentlich zugeben, dass wir nicht wissen, ob die wirklich wirksam sind.“

Mit solchen Befunden macht man sich in der Pharma-Lobby vermutlich keine Freunde. Der Psychologe lacht laut auf. „Wir stehen uns gut mit der Pharmaindustrie. Dort kennen sie diese Effekte ja besser als mancher Wissenschaftler, wissen um die Probleme. Deshalb sind wir im Gespräch darüber, was man optimieren kann.“ Wenn es nach Winfried Rief und seiner Placebo-Forschergruppe geht, wird sich in Praxen, Kliniken und Forschung also zukünftig ziemlich viel ändern.

>> Katja John

## In keiner Studie erfasst

### Placeboforscher decken Mängel gängiger Versuche auf.

Wie verlässlich sind Medikamentenstudien? Um das herauszufinden, warben die Marburger Psychologen um Winfried Rief 144 Patienten für eine kontrollierte Studie, in der sie angeblich ein schmerzstillendes Nasenspray testeten. In Wirklichkeit handelte es sich um Sesamöl – garantiert wirkungslos gegen Schmerzen.

### Man nehme: Sesam mit Chili

Das Team manipulierte bei den Studienteilnehmern gezielt die Erwartungen, die üblicherweise dem Zufall überlassen bleiben: Die Forscher versicherten einem Teil der Probanden, dass man ihnen das Medikament verabreiche. Einem weiteren Teil wurde gesagt, er gehören der Placebogruppe an. Der Rest bekam zu hören, dass die Wahrscheinlichkeit 50 Prozent betrage, ein schmerzstillendes Medikament zu erhalten. Das Ergebnis entsprach den Vorhersagen der Forscher: Wer glaubte,

das wirksame Medikament bekommen zu haben, erwies sich als erheblich unempfindlicher gegenüber Schmerzen als diejenigen, die sicher waren, ein Placebo angewendet zu haben. „Der Effekt, den die Manipulation der Erwartungen hat, ist genau so groß wie der Effekt des Medikaments selbst“, konstatiert Rief. „Trotzdem wird diese Erwartung in keiner Medikamentenstudie erfasst.“ Auch wenn behauptet wird, die Bedingungen in den verschiedenen Probandengruppen seien identisch, so halten viele Studien dies nicht ein: Manche Wirkstoffe rufen nämlich beim Einnehmen Sinnesempfindungen hervor, im Gegensatz zu Placebos. Um diesen so genannten Onset-Effekt zu testen, reicherten die Forscher bei einem Teil der Patienten das Sesamöl mit ein wenig Chili-Pulver an. Und siehe da – das kribbelnde Placebo zeigte einen stärkeren Effekt bei denjenigen Studienteilnehmern, die man im Unklaren darüber gelassen hatte, welcher Gruppe sie angehörten.

>> Katja John

schnell · flexibel · zukunftsorientiert



## Silber Druck oHG

Digitaldruck · Offsetdruck  
Verarbeitung · Versand

Am Waldstrauch 1 · 34266 Niestetal  
Telefon: 0561 520070 · Telefax: 0561 52007-20  
eMail: info@silberdruck.de · www.silberdruck.de





Rainer Sturm (pixelio)

# Ruhestörung mit Spätfolgen

## Sie sind gefürchtet – neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer und Parkinson. Niemand weiß, ob es auch ihn treffen wird. Forscher der Universität Marburg suchen nach Ansätzen, die Entwicklung der Parkinson-Erkrankung zu stoppen, lange bevor die typischen Symptome überhaupt auftreten.

**A**ufgrund der demografischen Entwicklung sind neurodegenerative Erkrankungen auf dem Vormarsch. Weltweit suchen Forscher intensiv nach Möglichkeiten, diese Krankheiten zu behandeln. So auch die Neurologen der Philipps-Universität unter ihrem Chef Wolfgang Oertel.

Doch der Fokus ihrer Arbeit unterscheidet sich von der Ausrichtung anderer Gruppen: Der Direktor der Klinik für Neurologie und seine Mitarbeiter befas-

Schlaf wird als REM-Schlaf-Verhaltensstörung bezeichnet. REM (Rapid Eye Movement)-Schlaf – so nennen Fachleute eine Traumphase während des Schlafes, die durch schnelle Augenbewegungen und Aktivitätsphasen des Gehirns gekennzeichnet ist. Während normalerweise die Skelettmuskulatur in dieser Phase eine niedrigen Spannung aufweist – die Schlafenden liegen weitgehend bewegungslos da – leben Personen mit REM-Schlaf-Verhaltensstörung aggressive Träume aus: Sie sprechen, ki-

Uniklinik in Marburg eines der besten Schlaflorschungszentren der Welt hat!“ Der Neurologe und sein Team suchen bundesweit nach Personen, die im Traum reden und um sich schlagen oder sich bewegen. Im Schlaflabor unter Leitung von Claus Franz Vogelmeier und Ulrich Köhler wird untersucht, ob die Probanden tatsächlich unter einer Verhaltensstörung des REM-Schlafes leiden.

Aber wollen Betroffene tatsächlich wissen, dass sie ein deutlich erhöhtes Risiko haben, an Parkinson zu erkranken? Ja, weiß Oertel zu berichten: „Die meisten sind hoch motiviert und wollen mit dazu beitragen, dass Therapien gefunden werden, damit die Erkrankung gar nicht erst ausbricht.“

Wie erklärt man sich überhaupt den Zusammenhang zwischen dem auffälligen Schlafverhalten und der Schüttellähmung? Im Mittelpunkt des Ge-

schehens steht das Eiweiß Alpha-Synuclein, das Eiweißfäden bilden kann. „Man geht heute davon aus, dass bei der Parkinson-Krankheit zu viel Alpha-Synuclein gebildet, das Eiweiß zu langsam abgebaut oder falsch hergestellt wird“, erklärt Oertel. Dadurch entstehen Eiweißfäden, die sich immer mehr zusammenlagern und verknäulen. Der Zwischenzustand, in dem etwa vier bis fünf Eiweißfäden zusammenhängen, ist für die Zelle extrem schädlich, so dass sie abstirbt.

In der Frühphase der Erkrankung ist hiervon der Riechkolben (Bulbus olfactorius) betroffen, ein Hirnareal, an dem die Riechnerven enden, die von der Schleimhaut der Nase kommen. Das erklärt auch, warum ein typisches Frühzeichen einer beginnenden neurodegenerativen Erkrankung wie Alzheimer oder Parkinson der Verlust des Geruchssinns ist.

## 80 Prozent derjenigen, die im Traum sprechen und sich bewegen, erkranken später an Parkinson.

sen sich mit der Parkinson-Erkrankung lange bevor Symptome wie Zittern, verlangsamte Bewegungen und starres Gesicht auftreten, die für die Krankheit typisch sind und ihr die deutsche Bezeichnung Schüttellähmung eingetragen haben.

„Wir wissen, dass 80 bis 90 Prozent der Menschen, die im Traum sprechen und sich bewegen, die Parkinsonkrankheit entwickeln“, erklärt Oertel. Das ungewöhnliche Verhalten im

cken oder schlagen um sich – teilweise mit einer solchen Wucht, dass die Betroffenen sich selbst oder ihre Partner dabei verletzen. Oertel hat mit seinem Team einen 13 Fragen umfassenden Fragebogen entwickelt, mit dem sich Personen identifizieren lassen, die möglicherweise unter dieser Schlafverhaltensstörung leiden.

Marburg ist der ideale Standort für derartige Forschung, freut sich Oertel: „Wir haben das Riesenglück, dass die



Deutsche Gesellschaft für Neurologie

links: Unruhiger Schlaf ist meist ein Vorbote späterer Erkrankung, hat die neurologische Forschung festgestellt.

rechts: Wolfgang Oertel ist Chef der Marburger Neurologie und sitzt im Vorstand der deutschen Fachgesellschaft DGF.



# FORSCHUNG, DIE WIRKUNG ZEIGT.



Seit über 25 Jahren verbessern unsere Innovationen die Lebensqualität von Menschen mit schweren Erkrankungen.

WIR SCHAFFEN ZUKUNFT

biogen idec



# Ihr Partner in der Morbus Parkinson-Therapie

[www.leben-mit-parkinson.de](http://www.leben-mit-parkinson.de)



TEVA

Specialty Medicines

# Mini-Moleküle helfen dem Hirn

**Marburger Neurologen koordinieren europaweit klinische Studien zur Epilepsie.**

Parkinson ist nur eine von mehreren Krankheiten, die von Neurologen der Philipps-Universität erforscht werden. Ein weiterer wichtiger Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Epilepsie. Marburger Wissenschaftler verschiedener Fächer – von der Psychologie bis zur Pharmazie – beteiligen sich an einem neuen europäischen Forschungsverbund, in dessen Rahmen sie herausfinden möchten, wie so genannte Micro-RNAs die Erkrankung und ihre Behandlung beeinflussen können. Hierfür unterstützt die Europäische Union das Vorhaben unter dem Titel „Micro-RNAs in der Pathogenese, Therapie und Vorbeugung der Epilepsie“ (Epimirna) in den nächsten fünf Jahren mit insgesamt 11,5 Millionen Euro. Der Marburger Neurologe Felix Rosenow koordiniert die klinischen Studien im Rahmen des Konsortiums. „Epilepsie ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen weltweit“, erläutert Rosenow, der das Epilepsiezentrum Hessen an der Philipps-Universität leitet. Mehr als 50 Millionen Menschen sind weltweit betroffen. Derzeit leiden

30 Prozent der Patienten weiterhin unter Anfällen, obwohl sie behandelt werden. Dies wirkt sich in einer erhöhten Sterblichkeit und einem erhöhten Verletzungsrisiko aus, außerdem in einer erheblichen Minderung der Lebensqualität und sozialen Teilhabe. „Es sind also dringend neue Ansätze erforderlich, um diesen Patienten zu helfen“, stellt Rosenow fest. Micro-RNAs (MiRNA) sind kurze Kettenmoleküle, die im Bau der Erbsubstanz

DNA ähneln. Sie bestimmen, wie häufig aus einem Gen ein Protein entsteht. „Die Mitglieder des Konsortiums sind Pioniere bei der Entdeckung von Micro-RNAs, die speziell für Hirnfunktionen von Belang sind“, konstatiert Rosenow. So beschrieb der Marburger Biochemiker Gerhard Schratt bereits im Jahr 2006, welche Bedeutung eine bestimmte Familie von Micro-RNAs für die Entwicklung von Nervenzellen haben.

Mit den Teams von Rosenow und Schratt gehören insgesamt vier beteiligte Institutionen der Philipps-Universität an: Neben dem Epilepsiezentrum Hessen und dem Institut für Physiologische Chemie auch das Institut für Pharmakologie und Klinische Pharmazie unter Carsten Culmsee sowie Rainer Schwartings Abteilung für Allgemeine und Biologische Psychologie. An diese Arbeitsgruppen fließen 2,9 Millionen Euro.

>> js



Die Marburger Konsortialmitglieder (von links): Rainer Schwarting, Felix Rosenow, Amalia Dolga, Sebastian Bauer, Gerhard Schratt, Braxton A. Norwood sowie Carsten Culmsee

Reinhold Eckstein

WIEDER MITTEN  
IM LEBEN!



AbbVie Deutschland  
GmbH & Co. KG  
Knollstr.  
67061 Ludwigshafen

abbvie

Ebenfalls in der Frühphase ist derjenige Bereich des Gehirns betroffen, der an der Steuerung der REM-Phase beteiligt ist: der Nucleus sublaterodorsalis. „Von dort steigt die Eiweißvermüllung weiter in Richtung Mittelhirn und erwischt die Dopaminzellen, die für die Beweglichkeit zuständig sind und es kommt zu der für Parkinson typischen Symptomatik. Dieser Prozess dauert etwa zehn bis 15 Jahre“, erläutert Oertel.

Es gibt noch weitere Bereiche im Gehirn, wo es früh zu Veränderungen kommt. Die Neurowissenschaftler untersuchen jedoch noch einen anderen Teil des Körpers, über den man ein wenig überrascht ist: den Magen-Darm-Trakt. „Wir waren die ersten, die nachgewiesen haben, dass sich bei Parkinson-Patienten bereits früh die Magenbewegung verändert.“ Der Magen zieht sich zunehmend weniger stark zusammen, sodass er nicht vollständig entleert wird. „Wir untersuchen derzeit, ob bei Patienten mit REM-Schlaf-Verhaltensstörung diese Motilitätsstörung auftritt.“

Falls dem so ist, könnte dies einen entscheidenden Fortschritt für weitere Studien mit sich bringen, führt Oertel aus: „Wenn sich unsere Hypothese bestätigt, möchten wir den Magen als Testorgan für Therapien etablieren.“ Das wäre natürlich viel einfacher, als die Wirksamkeit von Medikamenten im Gehirn des Menschen zu überprüfen.

Oertel forscht aber nicht nur in klinischen Studien mit Menschen, sondern nutzt auch Experimente an Zellkulturen. Hierfür nutzt er die Kooperation mit seinem früheren Mitarbeiter Günter Höglinger, der mittlerweile einen Lehrstuhl am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in München innehat. Gemeinsam untersuchen sie die Wirksamkeit unterschiedlicher Substanzen auf die dopaminergen Zellen – das sind diejenigen Zellen, die bei der Parkinson-Krankheit zugrunde gehen.

Anfang des Jahres hat das Team um Oertel und seinen Marburger Kollegen Richard Do-

del nachgewiesen, dass die Menge an Antikörpern gegen Alpha-Synuclein bei Parkinson-Patienten reduziert ist. Derzeit untersuchen die Wissenschaftler, ob auch bei Patienten mit REM-Schlaf-Verhaltensstörung dieser Antikörper in geringerer Konzentration vorliegt als norma-

## Marburg kann als internationale Top-Adresse der klinischen Parkinsonforschung gelten.

lerweise. Möglicherweise ließe sich hierüber ein therapeutischer Ansatz für die Frühphase entwickeln. Es gibt bereits Ansätze von pharmazeutischen Unternehmen, Antikörper gegen Alpha-Synuclein herzustellen und einzusetzen.

Die Kooperationen von Oertel reichen freilich weit über sein engeres Umfeld hinaus. Der Name der Marburger Neurologie und ihres Leiters hat bundesweit und international einen guten Klang. Es ist kein Zufall, dass Oertel dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Neurologie angehört, also gewissermaßen mit an der Spitze der deutschen Fachkollegen steht. „Wir haben es mit dem deutschen ‚Kompetenznetz Parkinson‘ geschafft, dass wir neben der US-amerikanischen Parkinson Study Group als internationale Top-Adresse für die klinische Parkinsonforschung gelten können“, betont der Klinikleiter.

In Marburg befindet sich die Zentrale der deutschen Parkinson-Studien-Gruppe, die 40 Arbeitsgruppen koordiniert und in Kooperation mit der forschenden pharmazeutischen Industrie sehr viele Parkinson-Studien mitbetreibt. „Alle Medikamente, die in Deutschland zur Behandlung der Parkinson-Krankheit getestet werden, laufen über Marburg“, hebt Oertel hervor.

Der Erfolg des Wissenschaftlers kam nicht über Nacht. Der Marburger Neurologe verfolgt langfristige Forschungsinteressen, deren wissenschaftlicher Ertrag bisweilen erstaunlich ist – ein aktuelles Beispiel: die mit-

maßlich günstige Wirkung von Nikotin auf den Verlauf einer Parkinsonerkrankung. Bereits Mitte der 1990er Jahre untersuchte Oertel zusammen mit Kollegen den Einfluss des Wirkstoffs auf das Gehirn. Die Wissenschaftler fanden durch Befragung hunderter Studienteilneh-

hält hierbei ein Jahr lang Nikotinplaster verabreicht, der andere Teil Placebos.

Die intensive Forschung und die erfolgreiche klinische Arbeit der Marburger Wissenschaftler sind derweil nicht unbemerkt geblieben: So erhielt die Neurologische Klinik Top-Platzierungen in der Rangliste der besten deutschen Kliniken, die das Wochenmagazin „Focus“ in den Jahren 2012 und 2013 vorgelegt hat.

Und auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses trägt Früchte: In den vergangenen drei Jahren haben junge Beschäftigte aus der Abteilung Neurologie bereits zweimal den Promotionspreis der hessischen Landesärztekammer gewonnen. Den Klinikleiter freut's: „Wir müssen uns darum bemühen, die begabtesten Studenten an den Unis zu halten“, ist sich Oertel sicher.

>> Corinna Volz-Zang

Erfolgreiche Parkinson-Forschung ebnet den Weg zu mehr



## LEBENSQUALITÄT.

Die Erforschung neuer Arzneimittel erfordert Wissen, Zeit und Geld:

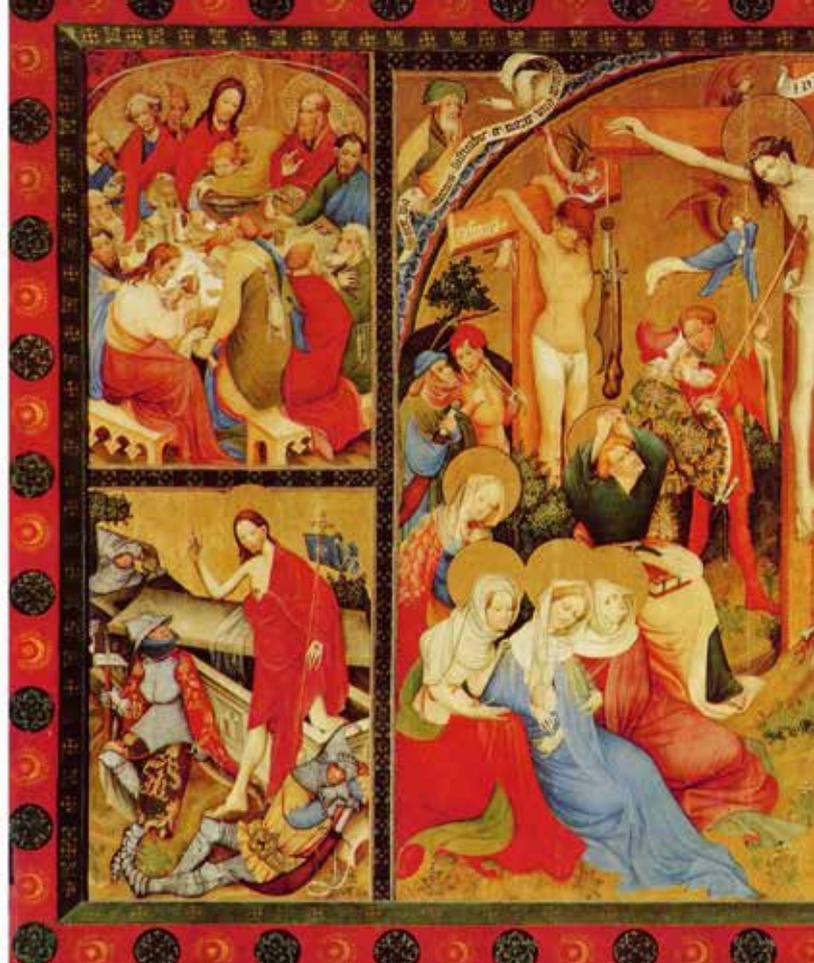
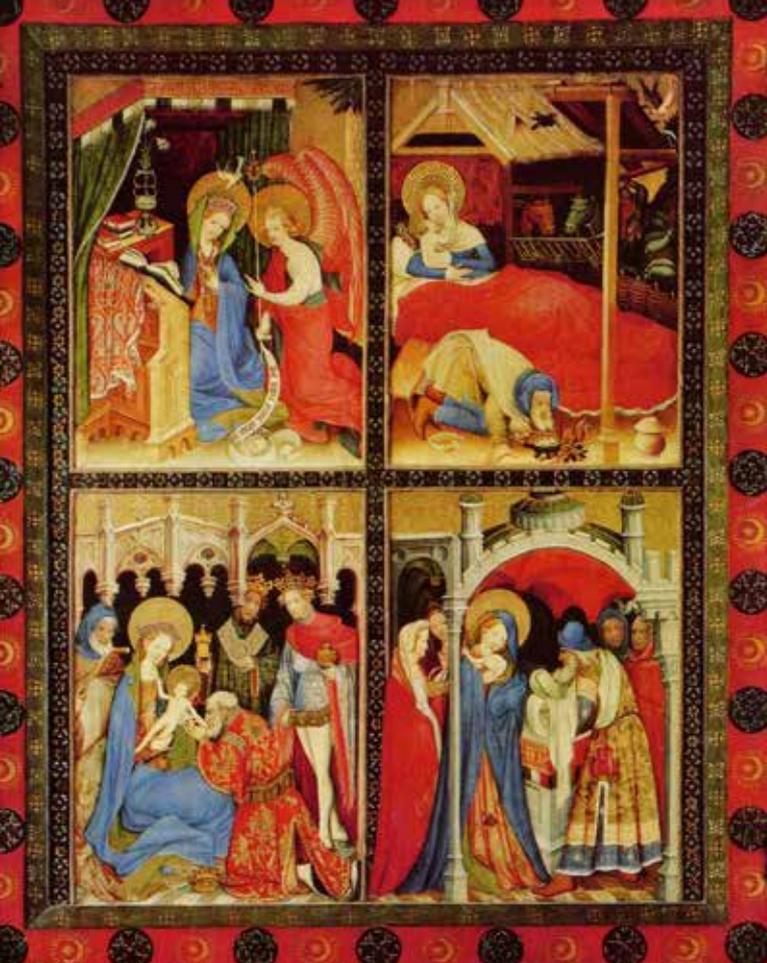
10 Jahre intensive Arbeit sind notwendig, um aus 10.000 Wirkstoffen ein innovatives Präparat zu entwickeln. Die ORION Corporation investiert jährlich mehr als 60 Mio. Euro in die Forschung und verstärkt ihre neurologische Kernkompetenz. Die von der ORION Corporation entwickelten Arzneimittel gehören zu den erfolgreichsten Innovationen der letzten Jahre. Wir investieren in die Forschung für mehr Lebensqualität und Gesundheit.

Haben Sie Fragen?

ORION Pharma GmbH  
Notkestraße 9, 22607 Hamburg  
Tel. 040 - 89 96 89-85

[www.wearingoff.de](http://www.wearingoff.de)  
[www.orionpharma.de](http://www.orionpharma.de)





Ja wo isser denn? Der „Wildunger Altar“ des Conrad von Soest enthält die älteste Darstellung eines Apostels mit Brille nördlich der Alpen.

# Rättsel vor der Haustür

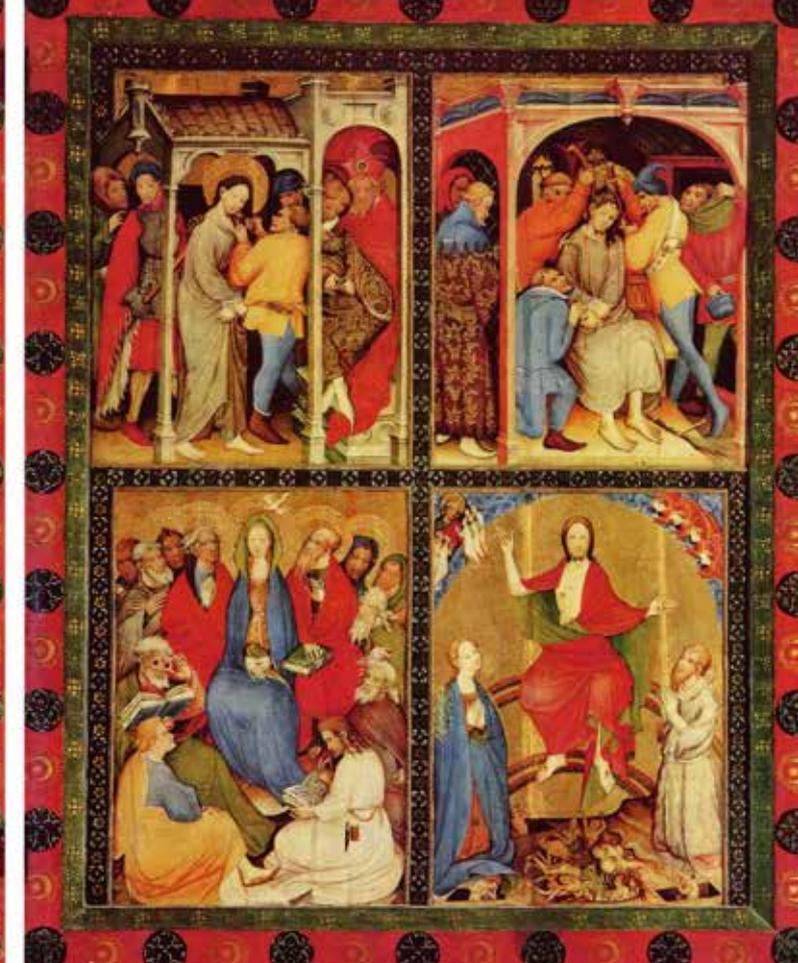
Schön! Hessen birgt zahlreiche mittelalterliche Retabel – so nennt man Altaraufsätze, viele davon prachtvoll verziert. Wissenschaftlich erfasst sind bislang nur wenige. Marburger Kunsthistoriker sind dabei, das zu ändern.

**R**etro tabula altaris – „Tafel hinter dem Altar“, erklärt Ulrich Schütte, Professor für Kunstgeschichte, sachgerecht den lateinischen Ursprung des Wortes Retabel. Vor ihm, auf dem Tisch seines Büros im Marburger Ernst-von-Hülens-Haus, liegt ein Stapel mit Unterlagen und Bildern jener oft liebevoll gestalteten Werke abendländischer Kunst, die man in Kirchen oder Klöstern findet und deren liturgische Funktion bis heute nicht abschließend geklärt

ist. „Es kann sich dabei um einzelne Bildtafeln oder mehrteilige, wandelbare Aufsätze auf Altäre oder auch um Schauwände handeln“, sagt Schütte. Generationen von Forschern haben das Kunstgeschichtliche Institut der Philipps-Universität geprägt, das kürzlich seinen einhundertsten Geburtstag feiern konnte (siehe Kasten auf Seite 18). 1927 bezog die Einrichtung ihr Domizil in den althehrwürdigen Mauern des „Jubiläumsbaus“, wie das Ernst-von-Hülenshaus auch genannt wird. Seit et-

wa zwei Jahren ist man mit dem Projekt „Mittelalterliche Retabel in Hessen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft erneut auf der Suche nach ungelösten Fragen und Rätseln. Direkt vor der Haustür des renommierten Instituts, so scheint es, schlummern noch immer Forschungsdesiderate. Nach diversen Lehrveranstaltungen über das Thema, die Schütte in seiner fast 25-jährigen Tätigkeit an der Philipps-Universität durchgeführt hat, fiel ihm auf, dass erstaunlich wenige hessische Retabel wis-

senhaftlich ausgewertet und spezifisch analysiert worden sind. Hier und da gebe es Einzelaufsätze, viele Fragen blieben aber unbeantwortet. Eigentlich erstaunlich, ist doch gerade hierzulande etliches entstanden. „Wir haben es mit über 300 Altarretabeln zu tun“, berichtet der Kunsthistoriker. Schließlich war der Landstrich einst Transitregion. Hier führten zahlreiche Wege entlang, hier wurden Wissen und Kontakte ausgetauscht, hier wurde Handel getrieben – ein



Retabel wie dieses aus der Stadtkirche von Bad Wildungen stehen im Focus eines Marburger Forschungsprojekts (Foto: The Yorck Project/Zenodot).

offensichtlich guter Nährboden für künstlerisches Schaffen.

Im Rahmen des Projekts untersucht Schüttes Arbeitsgruppe dennoch ausschließlich das Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen. Dies habe schlicht pragmatische Gründe. Man wolle den Retabelbestand innerhalb eines eindeutig definierten Gebietes erfassen. Da nähere Studien zudem noch nicht vorlägen, könne man bislang auch nicht von einer „Kunstlandschaft“ Hessen sprechen, erklärt der Marburger Hochschullehrer.

Auch der Zeitraum des Mittelalters, das Historiker gemeinhin im sechsten Jahrhundert nach Christi beginnen lassen, wird im Kontext des Vorhabens um einiges gekürzt, was leicht zu erklären ist: Denn die Blüte der Herstellung hessischer Retabel umfasste etwa den Zeitraum vom späten 13. Jahrhundert bis zur Reformation. Das älteste bis untersuchende Objekt stammt aus der Zeit um 1270/80 und befindet sich in der Stiftskirche in Wetter. „Nach 1520 entstand dann für einige Jahrzehnte fast nichts mehr.“

Insgesamt haben sich 170 Werke *in situ* erhalten, also an ihren ursprünglichen Aufstellungsorten, viele davon sind bis heute nahezu unbekannt. Selbst die Retabel in der Elisabethkirche, von denen zwischen 1517 und 1520 allein fünf gestiftet wurden, sind kaum erforscht. Die anderen Kunstwerke, die nun aufgearbeitet werden, sind – mal mehr, mal weniger – unter einzelnen Aspekten behandelt worden und befinden sich in Museen – davon einige im Frankfurter Städel oder im Landesmuseum Darmstadt, aber

auch in aller Welt verstreut, in Boston, Paris oder Berlin.

Dem Laien im heimischen Hessen mag besonders der „Wildunger Altar“ des Conrad von Soest bekannt sein, auch wegen der ältesten Darstellung eines Apostels mit Brille nördlich der Alpen. Auch weitere Werke bedeutender Künstler stehen im Fokus des Projektes. Es fallen Namen wie Dürer, Grünewald oder Holbein. Die meisten Retabel stammen jedoch von eher unbekanntem Meistern.

Ziel des Forschungsprojektes sei es also, erstmals die hes-

# VÖLKER

Goldmühle 3  
35085 Ebd.grund-Hachborn  
Tel. 0 64 26 / 92 32 0  
Fax 0 64 26 / 92 32 32  
voelker@voelkentsorg.de

GmbH **NEEB**  
Entsorgung  
Umweltdienstleistung

Siemensstr. 20 · 35041 Marburg  
Tel. 0 64 21 / 81 90 0  
Fax 0 64 21 / 81 90 4  
info@neeb-entsorgung.de

**Containerdienst • Aktenvernichtung • Papierverwertung • Entsorgungskonzepte**

**Wir bringen genau den Container, den Sie brauchen:  
Nicht zu groß und nicht zu klein, dem Zweck entsprechend!**

## 100 Jahre

### Kunsthistoriker feierten.

„Ein Institut funktioniert nur, wenn alle begeistert bei der Sache sind“ – mit diesen Worten beglückwünschte Joachim Herrgen das Kunstgeschichtliche Institut der Philipps-Universität, dem er zum hundertjährigen Bestehen volle körperliche und geistige Frische bescheinigte. Der Dekan des Fachbereichs Germanistik und Kunstwissenschaften war einer von zahlreichen Gratulanten bei dem Festakt, mit dem die Einrichtung am 19. Oktober 2013 in der Marburger Alten Universität ihren runden Geburtstag feierte, gemeinsam mit dem Bildarchiv Foto Marburg (siehe Seite 32). Der 15. Oktober 1913, an dem der Kunsthistoriker Richard Hamann offiziell seine Arbeit als erster Ordinarius für Kunstgeschichte an der Philipps-Universität aufnahm, gilt als Geburtsstunde des Kunstgeschichtlichen Instituts sowie des Bildarchivs, das der Hochschullehrer unter dem Namen „Photographische Gesellschaft“ gründete – heute ist das „Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte“ das umfangreichste Bildarchiv weltweit zur europäischen Kunst. „Das Marburger Kunstgeschichtliche Institut ist neben dem der Goethe-Universität das größte in Hessen“, betonte Herrgen; „hier hat sich die Verzahnung mit der Praxis, die enge, auch personelle Verbundenheit mit Foto Marburg und der interdisziplinäre Ansatz bewährt.“

>> si, et

sischen Werke „hinsichtlich ihrer formalen und typenmäßigen Gestaltung, ihrer materiellen und künstlerischen Werkgenese, ihrer Nutzungsgeschichte, ihrer Kontextbeziehungen innerhalb eines Sakralraums sowie im Gefüge gesellschaftlicher Bedingungen und hinsichtlich ihrer regionalen und überregionalen Vernetzung“ zu analysieren, wie es in der Projektbeschreibung heißt. Mittlerweile ergaben intensive Recherchen, dass die Anzahl der Retabel, die Relevanz für das Projekt besitzen, um 25 Prozent liegt als gedacht.

Ein enormer Arbeitsaufwand also, der unmöglich alleine zu bewältigen ist. Daher erhält der Professor Unterstützung von den Nachwuchs-Kunsthistorikerinnen Xenia Stolzenburg und Angela Kappeler-Meyer, für die im Rahmen des Projektes Stellen geschaffen werden konnten. Außerdem beteiligen sich Christian Bracht und Hubert Locher vom Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg. Locher hat bereits zum Thema gearbeitet, so wie auch zwei Wissenschaftler von außerhalb Marburgs, die zusammen mit Schütte das Projekt leiten: Klaus Niehr von der Universität Osnabrück und Jochen Sander von der Frankfurter Goethe-Universität. Alle Beteiligten erhielten bestimmte Aufgaben

übertragen, um die hoch gesteckten Ziele mittels breit gefächter methodischer Zugänge am Ende erreichen zu können.

Klaus Niehr etwa kümmert sich um die verschiedenen Typen und Gattungen von Retabeln. Derlei gibt es die Menge: einteilige oder mehrteilige Tafeln, die entweder bemalt oder mit Skulpturen ausgestattet sind. Nicht selten wurde auch beides kombiniert. Dabei ergeben sich Fragen wie etwa nach der Entwicklung der verschiedenen Typen, nach Phasen, Anfängen und Weiterentwicklungen der Retabel.

Jochen Sander durchleuchtet die Kunstwerke mit OSIRIS A-1,

## Die Transitregion Hessen war ein guter Nährboden für Kunst.

einem mobilen Infrarot-Gerät, um ihnen ihre letzten Geheimnisse zu entlocken. So lassen sich Unterzeichnungen, Änderungen oder spätere Übermalungen erkennen. „Diese Methoden sind immer besonders spannend“, findet auch Schütte und schwärmt ein wenig vom Gerät des Frankfurter Institutes. Anhand von mit OSIRIS A-1 erkannten Veränderungen durch Übermalungen lassen sich ursprüngliche Intentionen der Auf-

traggeber oder Künstler herausfinden. Vielleicht noch wichtiger erscheinen den Forschern aber Erkenntnisse über den originalen Aufstellungsort, durch den Bezüge zu schon bestehenden Ausstattungsstücken am ursprünglichen Platz ermittelt werden können.

Mit Kontexten beschäftigt sich auch Xenia Stolzenburg. Ihr geht es um die räumlichen Gegebenheiten des Ortes „Altar“, etwa in einem Chor, einer Kapelle oder einem Seitenschiff, und deren Einflüsse auf die Gestaltung der Retabel selbst. Auch nach Wechselbeziehungen mit anderen Werken innerhalb eines Kirchenraumes wird ge-

fragt, also Relationen zu Glasmalereien, dem Chorgestühl oder einzelnen Skulpturen.

In Teamarbeit fragen Niehr und Sander nach der Ikonographie, der „Sprache“ der Retabel. Dadurch lassen sich Erkenntnisse über die Liturgie, insbesondere bei bestimmten Anlässen oder Rückschlüsse zu bestimmten Frömmigkeitsformen entschlüsseln.

Ulrich Schütte selbst behandelt Aufträge und Intentionen



hinter den Werken. Waren es zunächst vor allem Orden, wie der deutsche Orden in Marburg oder die Franziskaner in Korbach, die das Kunstschaffen förderten, taten sich adelige und bürgerliche Stifter erst um 1500 hervor. „Hier stehen Fragen um Frömmigkeitsformen im Mittelpunkt des Interesses“, sagt Schütte.

Geforscht wird nicht zuletzt auch in wechselnden Gruppen innerhalb des Projekts. Zusammen mit Klaus Niehr untersucht Schütte regionale und internationale Bezüge. „Hier geht es darum, die Werke, die ja nach pragmatischen Gesichtspunkten in Hessen behandelt werden, zu kontextualisieren“, erklärt er. „Wie sahen die Werkstätten aus, wie setzten sich zusammen, wie waren die Verbindungen zu anderen Werkstätten?“ Auch fragt er nach regionaltypischen Mustern und Erscheinungsformen der Objekte. Schließlich geht es ihm um die Möglichkeit, „kunsthistoriographische“ Grenzen zu finden, zu festigen oder zu lockern. Verorten will Schütte die hessischen Retabel auch im Vergleich mit Werken aus Erfurt oder der Gegend um den Mittelrhein. So lasse sich erkennen, wo und warum bestimmte künstlerische Zentren entstanden oder eben auch nicht.

Über den Zeitraum des Mittelalters hinaus untersuchen

Schütte und Sander schließlich zusammen mit Hubert Locher den „nachmittelalterlichen Gebrauch“ sowie die Rezeptionsgeschichte der Altartafel. Häufig wurden diese in nachreformatorischer Zeit ihrem Kontext entnommen und befinden sich unter anderem deshalb heute in Sammlungen.

Dies ermöglicht zwar einen schnellen Zugang und rasche Informationen durch die Beschreibung, etwa in Ausstellungskatalogen, doch gerade das stellt ein Problem der Forscher dar, da der ursprüngliche Kontext der Retabel nicht mehr erkennbar ist. „Ein Umstand, von dem viele kunsthistorische Publikationen noch immer geprägt sind“, sagt Schütte. Daher strebe man als ein Hauptanliegen des Projekts eine „Rekontextualisierung“ an.

Um die neuen Erkenntnisse letzten Endes auch mit Bildmaterial unterfüttern zu können, ist man auf das Deutsche Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg angewiesen. Christian Bracht ist für den Bereich und die Koordination der wissenschaftlichen Fotodokumentation zuständig. Ins Bildarchiv sind zwar bereits 800 Fotos von 110 Retabeln eingepflegt worden, die Aufnahmen sind jedoch überaltert und in schwarz-weiß. Etwa genauso viele Bilder sind zudem noch zusätzlich aufzu-

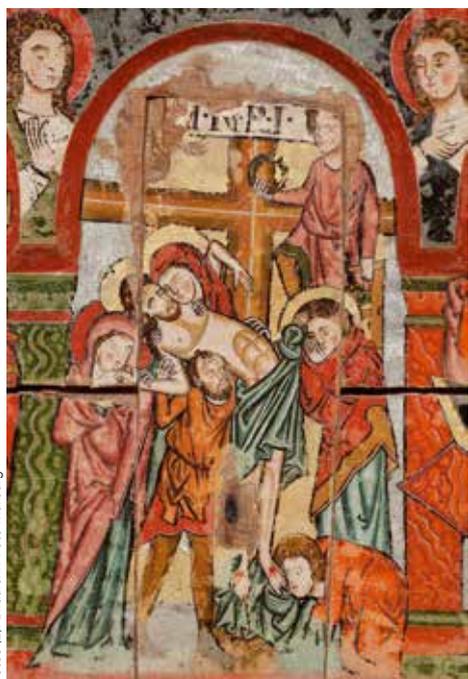
nehmen. Somit müssen alle in Kirchenräumen vorhandenen Kunstwerke neu fotografiert werden, wozu das Bildarchiv einen freiberuflichen Fotografen für Kampagnen einsetzt.

Nach Abschluss des Forschungsprojekts sollen die Erkenntnisse in verschiedener Weise festgehalten und präsentiert werden. Zunächst ist ein Katalog mit Texten zu einzelnen Werken geplant. Alle Ergebnisse werden in eine neu anzulegende Datenbank im „Bildindex der Kunst und Architektur“ eingespist. Die Resultate einer im

Frühjahr 2014 stattfindenden Tagung sollen in einem Tagungsband dann nochmal den Fokus auf internationale und nationale Zusammenhänge richten, den größeren Kontext also, in den die hessischen Retabel einzuordnen sind.

Schütte als dem „Arrivierten“, wie er sich selbst bezeichnet, geht es aber nicht nur um das Forschen um des Forschens willen. „Vor allem der wissenschaftliche Nachwuchs soll gefördert werden“, erklärt der Professor.

>> Christian Klusemann



Das älteste Beispiel einer Retabel in Hessen stammt aus der Stiftskirche Wetter, nördlich von Marburg gelegen; links: Rückseite, rechts: Darstellung der Kreuzabnahme Jesu.

**MULTI KANAL SERVICE**

Damit sich alles um Sie dreht!

Filialen

Telefon-Banking

Homepage

eBanking

sb-Bank

Volksbank-App

Live-Chat

Social Media

Banking wie und wo Sie wollen.

Wir machen den Weg frei.

Mehr Kanäle - mehr Möglichkeiten

Jeder Mensch hat eigene Bedürfnisse, die sich flexibel aufgrund der individuellen Situation verändern können. Mit unseren innovativen Kanälen bestimmen Sie allein, wann und wie Sie Ihre Bankgeschäfte abwickeln und sich über alle Fragen rund ums Geld informieren.

Kontaktieren Sie uns - wie und wo Sie wollen!

Volksbank Mittelhessen

www.vb-mittelhessen.de

Op  
= 2  
= 3  
= 4  
= 5  
= 6  
= 7  
= 8  
= 9  
= 10  
= 11  
= 12  
= 13  
= 14  
= 15  
= 16  
= 17  
= 18  
= 19  
= 20

Dit is onse laefte will  
met neffens gaende  
Legacten. Oranjo=  
wout den 22 April

# Die Akte Diez

Wijt Haar Hoaght. gee  
nadijften bevel.  
B. P. P. P.

## Ein Königsschloss an der Lahn, Soldaten unter Stuckdecken, Gräber im Hinterhof: Das sind die Zutaten eines Geschichtskrimis, dem Julia Bender-Helfenstein auf der Spur ist. Das *Marburger Unijournal* ermittelt.

**A**ls ich zum ersten Mal von der Sache Wind bekam, schob ich den Hut in den Nacken und pfiß durch die Zähne.

Ich nahm die Füße von der Schreibtischplatte und wies die Blondine im Vorzimmer an, keine Anrufe durchzustellen. „Welche Anrufe?“ Sie ist nicht besonders helle, aber die Einzige, die es längere Zeit bei mir aushält.

Ich zog die unterste Schreibtischschublade auf und genehmigte mir einen Schluck aus der Flasche, die darin auf besondere Anlässe wartet. Macht die Birne klar. Meine zumindest. Eines war jedenfalls sicher: Dies war ein besonderer Anlass.

Ich nahm die Mappe zur Hand, die man mir zugespült hatte, „Schloss Oranienstein“ stand auf dem Umschlag. Die Geschichte wirkte verworren. Die Hauptrolle spielte ein altes Gemäuer bei Diez in Südhessen, oberhalb der Lahn auf einem Felsen gelegen. Seit Jahrzehnten machte sich die Armee in der vornehmen Hütte breit. Aber irgend etwas in der feudalen Vorgeschichte des Schlosses beunruhigte die Kommissköpfe. Gerüchte machten die Runde: Wer lag hinten im Hof begraben? Hatten die früheren Besitzer jemanden umgelegt?

Mein Stundensatz ist nicht von Pappe, aber dafür garantiere ich meinen Auftraggebern gründliche und diskrete Ermittlungsarbeit. Ich las also weiter. „Durch Heirat war die Grafschaft Diez mit den Statthaltern der Niederlande verbunden“, stand da. Schloss Oranienstein war als Witwensitz für Prinzes-

sin Albertine Agnes erbaut worden. Das war vor dreihundert Jahren. Seitdem ist jede Menge Wasser die Lahn runtergerauscht. Massig Zeit, um Beweise zu vernichten. Die Schwiegertochter hatte das Schloss völlig umgekrempt, als ihr Sohn die Dynastie des niederländischen Königshauses begründete. Interessant. Wer auch immer das geschrieben hatte, schien sich mit dem Fall bestens auszukennen.

Der entscheidende Hinweis fand sich fast versteckt zwischen historischen Detailinformationen. Bis Kriegsende hatte die SA in Diez ein nationalsozialistisches Eliteinternat geführt. Hingen damit die geheimnisvollen Leichenfunde zusammen? Nachdem die Bundeswehr die Bude übernommen hatte, wollten die Militärs jedenfalls Gewissheit haben. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion ließen sie die Gerippe ausgraben und in die Rechtsmedizin schaffen.

Was hatten die Leichenflederer herausgefunden? Das war die Frage. Aber offenbar hielt die Armee alles unter Verschluss. Keiner kam ins Schloss, ohne gefilzt zu werden. Die Frau, die mir helfen konnte, hieß Helfenstein, Julia Bender-Helfenstein. Ihr Name stand in voller Länge unter der Aktennotiz zum Schlossbau. Vermutlich eine Spezialagentin, die auf den niederländischen Hochadel angesetzt war. Ich zog die Krempe des Borsalinos tiefer in die Stirn, zurrte den Gürtel meines Trenchcoats fest und machte mich auf den Weg.

Bender-Helfenstein hatte einen unverfänglichen Treffpunkt

Hessisches Landesamt für Denkmalpflege (4)



Foto Marburg (2)



Links: Das Testament von Albertine Agnes. Rechts oben: Oranienstein thront über der Lahn. Darunter: Im Schloss residiert die Bundeswehr.



vorgeschlagen, ein Café auf dem Marburger Campus. Aber wo war sie? Ich blickte mich um. Außer ein paar Studenten war niemand zu sehen. Plötzlich fragte jemand: „Sind wir verabredet?“ Ich fuhr herum. Wie hatte sie mich erkannt? Prangte das Wort „Schnüffler“ als Tattoo auf meinem Hinterkopf?

Ich hatte eine graue Maus erwartet, einen vertrockneten Bücherwurm. Weit gefehlt. Vor mir stand eine elegante Brünnete mit südländischem Einschlag, die sofort zur Sache kam. Äußerst tough für eine so gut aussehende Frau, das merkte ich gleich.

Ich schlug vor, den Tatort unter die Lupe zu nehmen. „Sie brauchen nicht eigens hinzufahren“, entgegnete Bender-Helfen-

Ruine eines Klosters erbaut. Der halbrunde Abschluss nach Osten: Das ist der ehemalige Chor der Klosterkirche! Aber damit nicht genug.“ Ihre Stimme klang jetzt insistierend. Das stand ihr. Das stand ihr ausgezeichnet. „Schauen Sie, diese Fotos wurden gemacht, als Oranienstein restauriert wurde. Da: Unter dem Fußboden erkennt man die alten Gewölbe!“ Sie hatte Recht. Die Indizien waren eindeutig. Es gab gar keine Naziopfer in Diez. Die Armee hatte den Klosterfriedhof ausgegraben.

Der Fall war gelöst. Ich schrieb gerade meine Honorarrechnung, als das Telefon klingelte. Ich erkannte ihre Stimme sofort. „Sie haben den Clou an der Geschichte gar nicht mitgekriegt“, sagte sie. Albertine

## Die Fürstin schielte nach Versailles.

stein knapp. „Ich habe Fotos. Fällt Ihnen etwas auf?“ – „Nirgends eine einzige Frau!“, antwortete ich. „Das meine ich nicht. Die Südfassade ist perfekt symmetrisch, wie man es bei einem Bau aus jener Zeit erwarten kann. Das Vorbild Versailles, verstehen Sie? Der Sonnenkönig!“ Sie wartete meine Antwort nicht ab. „Aber die Rückseite, die ist ganz unregelmäßig, sehen Sie? Hier, im Osten hat sie einen halbrunden Abschluss.“

„Sehr verdächtig“, sagte ich, um nicht als totaler Blödmann dazustehen. „Zumindest ungewöhnlich“, konterte Bender-Helfenstein mit einem abschätzigen Seitenblick. Nahm die Frau mich nicht für voll? „Ich habe mich ins Archiv einschließen lassen und nach den alten Bauplänen gesucht“, erzählte sie. „Wissen Sie, was ich gefunden habe?“ – „Die Liebe Ihres Lebens?“ – „Quatsch! Im Archiv lagern Briefe von Albertine Agnes!“ Ich schaute mir das Beweisfoto an. „Das Geschnörkel kann doch kein Mensch lesen!“ „Sie vielleicht nicht. Aber ich bin dafür ausgebildet.“ Das saß. Ich merkte, ich konnte hier einiges dazulernen.

„Passen Sie auf“, fuhr Bender-Helfenstein ungerührt fort. „Das Schloss wurde auf der

Agnes' Schwiegertochter habe etwas Repräsentativeres für ihren königlichen Herrn Sohn gewünscht. Sie heuerte einen berühmten Architekten an, hörte aber nicht auf ihn. „Die Fürstin ließ ein eigenes Treppenhaus anbauen“, erklärte Bender-Helfenstein. „So entstand ein symmetrischer Grundriss.“

Darum ging es also. Bauen als Politik. Ich weiß nicht, wie lange ich den Hörer noch in der Hand hielt, als auf der anderen Seite schon längst aufgelegt worden war. Nicht, dass mich das Gehörte umgehauen hätte. Schließlich kenne ich die Frauen. Aber ich nahm mir fest vor, Diez bald mal einen Besuch abzustatten.

>> Johannes Scholten

*Julia Bender-Helfenstein schreibt an der Uni Marburg eine kunsthistorische Dissertation über Schloss Oranienstein.*

Die Beweise sind eindeutig – links oben: Die Schauffassade von Oranienstein ist streng symmetrisch. Darunter: Restaurationsarbeiten brachten alte Gewölbe unterm Fußboden ans Licht. Mitte: Im Osten (links) schließt das Gebäude halbrund ab. Unten: Arkade mit Geschütz

Rechts: Büro im Spiegelkabinett



# Wende an den Wänden

Anna Isabel Holert forscht über den deutsch-deutschen Bilderstreit.

Als die Mauer fiel, war sie gerade mal acht Jahre alt. Heute, mehr als zwanzig Jahre später, forscht Anna Isabel Holert über eine Folge des Mauerfalls: Die Rede ist vom „deutsch-deutschen Bilderstreit“ über den Umgang mit der Kunst aus der ehemaligen DDR. „Die kunsthistorische Forschung hat den Bilderstreit bis heute kaum aufgearbeitet“, erklärt Holert, die bei Sigrid Hofer am Marburger Institut für Kunstgeschichte ihre Dissertation schreibt. „Mir geht es vor allem darum, die Ursachen und die Motive dieser Kunstdebatte aufzudecken.“

Wie aber kam es zu der Fehde um die Kunst? „Mit der Wiedervereinigung wurden die Kunstwerke aus der DDR vielfach als Repräsentationen des SED-Regimes und als historische Dokumente aufgefasst“, erklärt Holert. So habe sich der Bilderstreit auch an der Frage entzündet, ob es sich bei den Werken aus der DDR nur um staatlich kontrollierte Auftragskunst handelte, die allenfalls noch historischen Wert besitze. Oder aber, so die andere Position, ob hier unter schwierigen politischen Bedingungen eigenständige

Kunstwerke geschaffen wurden, denen ein Platz in der gesamtdeutschen Kunstgeschichte gebühre.

Die ästhetische Beurteilung der Werke wurde überlagert von der politischen und gesellschaftlichen Haltung, die man den jeweiligen Künstlern zuschrieb.“ In der Folge kam es zu dem, was der Journalist André Meier als eine „Wende an den Wänden“ beschrieb: Viele Bilder verschwanden aus dem öffentlichen

## Waren Werke in der DDR bloße staatliche Auftragskunst?

Blickfeld. Sie wanderten in die Depots der Museen, wo sie verblieben. So etwa Werner Tübkes Wandgemälde „Arbeiterklasse und Intelligenz“, das bis 2006 im Rektoratsgebäude der Uni Leipzig hing.

Den ersten Kontakt mit ihrem Thema hatte die gebürtige Hamburgerin, als sie zum Grundstudium nach Leipzig ging. Welche Brisanz allerdings in der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Sichtung der DDR-Kunst liege, sei ihr erst im wei-

teren Verlauf ihres Studiums in Berlin bewusst geworden. Vor allem mochte sie sich nicht mit der gängigen Unterstellung abfinden, „die Kunst aus der DDR würde stark der Kunst des Nationalsozialismus ähneln“, erinnert sich die Promovendin.

Nach Marburg sei sie wegen Sigrid Hofer gekommen, die 2008 am Marburger Institut für Kunstgeschichte den Arbeitskreis „Kunst in der DDR“ gegründet hat. Und was fasziniert

die junge Kunsthistorikerin am Bilderstreit? „Vor allem, dass das Thema so viele fachübergreifende Aspekte umfasst“, sagt sie. „Der Bilderstreit ist sowohl eine Debatte über Kunst, als auch eine Verhandlung über Erinnerung, zugleich ein gesellschaftlicher Prozess und politischer Spiegel.“ An ihm zeige sich, welche Bedeutung der Kunst im kulturellen Gedächtnis und bei der Identitätsbildung zukomme – und wie manipulativ dies eingesetzt werden könne.

Eine Frage, die Holert untersucht, ist, ob und inwiefern der Bilderstreit zu einer gemeinsamen kulturellen Identität ehemaliger West- und Ostdeutscher beigetragen hat. Im Zuge ihrer Recherchen wertet die Nachwuchswissenschaftlerin Zeitungs-, Zeitschriften- und Radiobeiträge ebenso aus wie Eintragungen in den Besucherbüchern der wichtigsten Ausstellungen zum Thema.

Es zeige sich, dass gesellschaftliche Faktoren beim Bilderstreit bedeutsam seien, konstatiert Holert: „Zwar artikulieren sich die Erfahrungen und das Gedächtnis der Beobachter zumeist nur indirekt; sie stellen aber die zentrale Bedingung und Triebfeder der Diskussion dar.“ In ihrer Arbeit geht sie unter anderem der Frage nach, welche Rolle das kulturelle und nationale Selbstverständnis von ehemaligen Ost- und Westdeutschen in dem Disput spielen.

Mit ihrer Analyse des Bilderstreits hofft sie, zu einem sensibleren Umgang mit der Kunst aus der DDR beizutragen und den Blickwinkel darauf zu erweitern. Es sei wichtig, die Werke umfassend wissenschaftlich zu erfassen und aufzuarbeiten, findet Holert. „Hier fehlen bislang die Mittel, die meisten Arbeiten befinden sich nach wie vor in nicht zugänglichen Archiven und werden langsam heimlich dem Vergessen preisgegeben.“

>> Ellen Thun

diese Seite: Die Kunst im Blick: Anna Isabel Holert (rechts) forscht über den Bilderstreit, in dessen Zentrum Werke wie das des Malers Werner Tübke stehen (Selbstbildnis von 1988).

gegenüberliegende Seite: Gegenwart einst und jetzt – Böcklingemalerei von 1883, Melanie Sachs



© VG Bild-Kunst, Bonn 2013 / Tübke Stiftung Leipzig (Fotografat: Martin Uhl)



privat

# Die Sehnsucht bleibt

Melanie Sachs erkundet, wie Kunsthistoriker ihre Gegenwart fassen.

Gerade erst hat sie in Nürnberg die Ausstellung eines jungen Künstlers eröffnet, mit einem Vortrag bei der Vernissage. Melanie Sachs ist ganz nah dran an der Kunst der Gegenwart. Da liegt das Thema ihrer Dissertation nicht weit.

Die gebürtige Fränkin fertigt ihre Doktorarbeit am altherwürdigen kunsthistorischen Institut der Philipps-Universität an. Das Thema führt mitten hinein in die Zeit kurz vor Gründung des Instituts vor hundert Jahren, im Herbst 1913: Sachs beschäftigt sich damit, auf welche Weise Kunsthistoriker mit der Kunst der Gegenwart umgehen. Wie es sich für eine historische Abhandlung gehört, ist die Gegenwart, die hier gemeint ist, von gestern: Sachs' Beispiele stammen vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

„Vieles um 1900 war vergleichbar mit heute“, findet sie: „Zum Beispiel wurde sehr stark diskutiert, ob die Gegenwartskunst von der Kunstgeschichte behandelt werden darf.“ Um 1900 befindet sich die Kunst im Umbruch. Impressionismus, Neoimpressionismus und die so-

nannten Sezessionen fordern die überkommene Ästhetik heraus. Die Gegenwart sei damals als Chaos empfunden worden, in das man mit Hilfe der Kunstgeschichte Licht bringen wollte – „wie heute“.

Mit der heutigen Kunst kennt sie sich aus, nicht nur theoretisch: Sachs studierte zunächst Malerei an der Nürnberger Akademie. Doch dann merkte sie, „dass mich mehr interes-

siert, wie Kunst diskursiv entsteht“. Also sattelte sie um auf Kunstgeschichte und Kulturwissenschaften und wechselte an die Universität Leipzig. Schon ihre Magisterarbeit behandelt den Streit um die Gegenwart. Die Studentin stieß auf das Thema, als sie für eine Hausarbeit recherchierte, die von der altniederländischen Malerei handeln sollte. Sachs stellte fest, dass die Epoche erst im 19. Jahrhundert als solche entdeckt worden war: „Ich ging an den

Regalen der Bibliothek entlang und schaute bei jedem Kunstgeschichtelehrbuch aus dem 19. Jahrhundert, ob die altniederländische Malerei dort vorkam oder nicht – und unter welchen Vorzeichen.“ So sei sie auf die Fragestellung gekommen: Wie schreiben die Leute Kunstgeschichte?

Orientierungshilfe kam dabei aus Marburg. Die Habilitationsschrift des hiesigen Kunsthi-

storsikers Hubert Locher handelt davon, inwiefern jede Kunstgeschichte auch eine Theorie der Kunst ist. „Ich habe ihm meine Magisterarbeit geschickt“, erinnert sich Sachs; „ich wollte wissen, ob sie sich zu einer Dissertation ausbauen lasse.“

Für Locher, der Sachs' Doktorarbeit betreut, bedeutet „Kunstgeschichte immer auch Kritik dessen, was Kunst ist“. Der Hochschullehrer forscht zum Thema der Kanonisierung: also zu dem Prozess, durch den

sich bestimmte Objekte als besonders wichtig herauskristallisieren. „Je mehr darüber geschrieben wird, desto wichtiger werden diese Objekte“, beschreibt Locher den Vorgang. „Der Kanon hat sich verschoben seit der Jahrhundertwende“, stellt Sachs klar. „Damals war Böcklin wichtig, den man als Neuidealisten, so etwa zwischen Symbolismus und Jugendstil sah“, erklärt Sachs; „das wird zwischen 1904 und 1906 relativ schnell umgewertet.“

Dabei verschwimmt die Grenze zwischen Geschichtsschreibung und Kritik. Der Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe zieht bald eine Verbindungslinie vom Impressionismus zum Expressionismus, über Van Gogh und Cezanne; die Symbolisten klammert er aus.

Gibt es bei all dem Wandel auch Kontinuität? „Heute sehnt man sich nach Authentizität“, konstatiert Sachs. „Das ist eine Sehnsucht, die auch um 1900 den Kunstdiskurs bestimmt, das ist man gar nicht so weit weg vom Kunstbegriff der Jahrhundertwende.“

>>Johannes Scholten

## Der Kanon hat sich seit der Jahrhundertwende verschoben.



Reinhold Eckstein

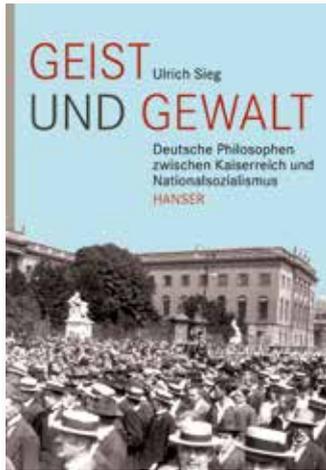


Cybershot8001 (Commons)

# Druckfrisch: Einzeldarstellungen und Editionen

## Der Geist unter Beschuss

Fünf Schüsse auf Wilhelm I. stehen am Anfang. Abgefeuert von zwei Attentätern, boten sie dem Deutschen Reich Anlass, neben der Sozialdemokratie auch die



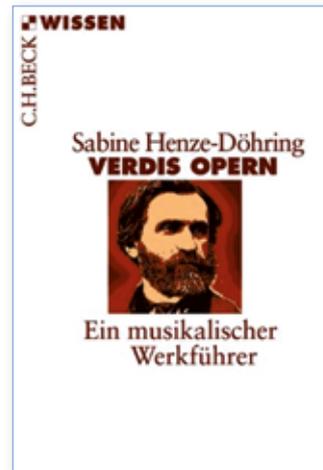
akademische Philosophie unter Druck zu setzen: Das Bürgertum sah die traditionellen Werte außer Kraft gesetzt. Gefordert war nun eine staatstragende Weltanschauung. Die Gelehrten lieferten.

Der Marburger Historiker Ulrich Sieg sucht nach Alternativen zu den gängigen Mustern, mit denen Deutschlands späterer Weg in die Unmenschlichkeit erklärt wird. „Beispielhaft belegt sein Buch, dass der Geist in Deutschland sich nicht nur der Gewalt unterworfen hat, sondern sie auch mit erzeugt“, urteilte Carsten Hueck im Deutschlandradio. >> js

Ulrich Sieg: *Geist und Gewalt*, München (Hanser) 2013, ISBN 978-3-446-24143-5, 320 Seiten, 27,90 Euro

## Zum Mitsingen

„Opernforschung ist kein Selbstzweck“, sagt Sabine Henze-Döhring im Vorwort ihres aktuellen Buches. Mit dem Werkführer zu Verdis Opern will die



Marburger Musikwissenschaftlerin zum Besuch von Aufführungen anregen.

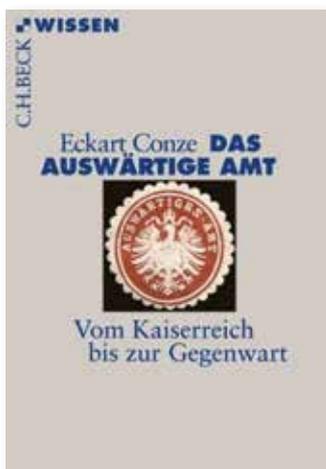
Aida, Rigoletto, La traviata – zumindest die Titel kennt man. Die Autorin stellt jene Werke vor, die typisch für bestimmte Schaffensperioden sind und bis heute zum festen Repertoire der großen Opernhäuser gehören. Die Leser lernen hier biografische und historische Hintergründe ebenso kennen wie kompositorische Besonderheiten der Opern. „Anschaulich und verständlich geschrieben“, befand das Online-Fachmagazin „cre-scendo“. >> js

Sabine Henze-Döhring: *Verdis Opern. Ein musikalischer Werkführer*, München (C.H. Beck) 2013, ISBN 978-3-406-64606, 128 Seiten, 8,95 Euro

## Dunkle Kontinuitäten

Die braune Vergangenheit des deutschen Diplomatischen Dienstes beleuchtete Eckart Conze schon im viel beachteten Bericht „Das Amt“, den er und seine Koautoren vor drei Jahren vorlegten. In seinem neuen Buch bietet der Marburger Historiker nun eine Darstellung der Geschichte des Auswärtigen Amtes, die von der Kaiserzeit bis zur Gegenwart reicht.

Nach wie vor führt das Außenministerium die Bezeichnung „Auswärtiges Amt“, die



noch auf seinen Vorläufer im „Norddeutschen Bund“ zurückgeht. Gibt es darüber hinausgehende Kontinuitäten, die den Diplomatischen Dienst vom Kaiserreich bis zur Zeit des Nationalsozialismus bestimmen und die vielleicht sogar bis heute reichen? Wie hat sich das Außenministerium im Laufe seiner Entwicklung gewandelt? Dies sind Fragen, denen das Werk nachgeht. Dabei beschäftigt es sich auch mit einer Funktionselite, die sich durch ausgeprägten Korpsgeist auszeichnete, wie Conze gleich zu Beginn seiner Ausführungen konstatiert. Es wird erneut deutlich, wie weit die NS-Vergangenheit in die Geschichte der Bundesrepublik hineinreicht.

Conzes Darstellung sei „gekonnt und meinungsstark“, bescheinigt Rainer Blasius dem Verfasser in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

>> js

Eckart Conze: *Das Auswärtige Amt. Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart*, München (C. H. Beck Wissen) 2013, ISBN 978-3-406-63173-3, 144 Seiten, 8,95 Euro

## Krieg den Palästen

Pünktlich zum Jubiläum: Mehr als 30 Jahre lang beherbergte die Philipps-Universität die „Forschungsstelle Georg Büchner“; seit deren Gründung im Jahr 1980 arbeiteten Burghard Dedner und Kollegen an der „Marburger Ausgabe“ der Werke und Schriften des Dichters, Mediziners und Revolutionärs. Als letzter Band ist nunmehr die Flugschrift „Der Hessische Landbote“ erschienen – rechtzeitig zu Büchners 200. Geburtstag.



Die Edition verfolgt akribisch die verwickelte Entstehungsgeschichte des „Landboten“, der dazu gedacht war, die Bauern und Bürger gegen ihren Landesherren aufzuwiegeln. So fesseln nicht nur Inhalt und Stil des aufrührerischen Textes, sondern auch die Darstellung des zähen Ringens, das der Drucklegung vorausging: Nicht alle Beteiligten waren so radikal in der Analyse, so kühn in den Formulierungen wie Büchner.

Die Besonderheit der Ausgabe: Sie legt die Arbeitsschritte der Herausgeber offen, so dass deren Entscheidungen auf jeder Stufe nachvollziehbar sind. „Eine in vieler Hinsicht Maßstäbe setzende Edition“, urteilte die Fachpresse, und das Wochenblatt „Focus“ pflichtet bei: „Ein Glücksfall deutscher Philologie. Ein Muss nicht nur für Büchner-Forscher“. >> js

Georg Büchner: *Der Hessische Landbote. Historisch-kritische Ausgabe der Sämtlichen Werke und Schriften*, Bd. 2 (hg. v. Burghard Dedner, Tilman Fischer und Gerald Funk), Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 2013, ISBN-13 978-3534156061, 700 Seiten, 79 Euro 90

## Subtile Gewalt

Prügeln kommt nicht mehr in Frage – körperliche Züchtigung ist mittlerweile als Disziplinierungsmaßnahme fast flächendeckend aus der Mode gekommen. Doch wie steht es um die „bisher kaum erhellt Pädagogik der Beschämung“? Mit diesem Begriff belegt Benno Hafener in



seinem neuen Buch demütigende Erziehungsmethoden. Der Marburger Erziehungswissenschaftler beschreibt, welche subtilen Formen von Gewalt Kinder und Jugendliche durch Pädagogen ausgesetzt sind.

Hafener versteht den Band als ein „Plädoyer für eine reflexive Professionalität, die eine anerkennende Pädagogik begründet“. Sein „sehr engagiertes und parteiliches Buch ist wissenschaftlich fundiert, gründlich recherchiert und mit vielen Quellen und Belegen ausgestattet“, lobt im Fachportal „socialnet.de“ Elisabeth Vanderheiden, die das Werk allen pädagogisch Verantwortlichen ans Herz legt.

&gt;&gt; js

**Benno Hafener: Beschimpfen, bloßstellen, erniedrigen. Beschämung in der Pädagogik, Frankfurt/M. (Brandes & Apsel) 2013, ISBN 978-3-95558-005-6, 164 Seiten, 17,90 Euro**

## Langer Atem

Kein Klischee, sondern traurige Realität: Der prototypische jugendliche Gewalttäter ist 17 Jahre alt, lebt im 5. Stock eines Mehrfamilienhauses einer Großstadt bei seiner alleinerziehenden Mutter, die jeden Einfluss auf ihren Sohn verloren hat; er hat die Hauptschule abgebrochen, schläft bis nachmittags um 16 Uhr „und trifft sich um 18 Uhr mit seiner Clique, bewaffnet mit einer Flasche Wodka und einem Messer“.

Wer diesem Muster entspricht, hat ohne Hilfe kaum ei-

ne Chance, den Habitus der Gewalttätigkeit abzulegen, wie Helmut Renschmidt in seinem viel beachteten Werk zeigt. Der Marburger Kinder- und Jugendpsychiater zieht darin die Bilanz seiner 30 Jahre währenden Beschäftigung mit jungen Menschen, die Tötungen oder schwere Gewalttaten begangen haben. Die Fallanalysen des Buches basieren auf Gesprächen mit 114 Tätern – auch 11 junge Frauen sind darunter.

Die FAZ nannte das Werk „eine wichtige Längsschnittstudie“, und das Deutsche Ärzteblatt lobte, es biete „viele neue Aspekte auf dem aktuellen wissenschaftlichen Stand“; Renschmidt mache „Forschung für den Praktiker lesbar und nachvollziehbar“.

&gt;&gt; js

**Helmut Renschmidt: Tötungs- und Gewaltdelikte junger Menschen. Ursachen, Begutachtung, Prognose. Unter Mitarbeit von Matthias Martin, Gerhard Niebergall, Reinhard Walter, und mit einem Beitrag von Britta Bannenberg, Heidelberg (Springer) 2012, ISBN 978-3-642-29870-7, XV+462 Seiten, 59,95 Euro**



## Bestätigt durch Erfahrung

„Ein Werk, das kenntnisreich, verlässlich und vor allem verständlich in die zentralen Fragen der Forschungsmethodik einführt, wie man dies sonst nicht findet“ – derart angetan zeigte sich der Rezensent der Zeitschrift für Pädagogische Psychologie einst von der ersten Auflage des vorliegenden Werks. Der Marburger Psychologe und bekannte Begabungs- und Intelligenzforscher Detlef Rost gibt darin eine Einführung in die Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien.

Die vorliegende Neuauflage wurde vollständig überarbeitet. Der Band hilft, empirische Studien besser zu verstehen und zu bewerten sowie eigene Arbeiten auf potenzielle Schwachstellen hin abzuklopfen. Mehr als 160 Fragen decken Problemzonen quantitativer Studien auf. Viele der über 100 Beispiele entstammen der Forschungspraxis; sie sollen aber mühelos auf andere Anwendungsgebiete zu übertragen sein.

Die Leser der ersten Auflage urteilten nachgerade hymnisch: „Das Buch ist exzellent strukturiert. Der Text ist kompakt und doch verständlich geschrieben“, ja sogar „sehr unterhaltsam“ – „Große Empfehlung!“

&gt;&gt; js

**Detlef H. Rost: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien, 3. Auflage, Bad Heilbrunn (Klinkhardt UTB) 2013, ISBN 978-3-8252-8518-0, 336 Seiten, 24,99 Euro**



www.russek-burkhard.de

- UNTERHALTSREINIGUNG
- GLASREINIGUNG
- BAUREINIGUNG
- KRANKENHAUSREINIGUNG
- TEPPICHREINIGUNG
- FASSADENREINIGUNG
- GRÜNLAGEPFLEGE
- WINTERDIENST

## DIE SAUBERMACHER

Durch unsere jahrelange Erfahrung sind wir Spezialisten im Gebäude Management. Wir reinigen schnell und professionell bei Tag und Nacht. Rufen Sie uns gerne an. Wir stehen Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Russek + Burkhard GmbH  
Lintzingsweg 11 · 35043 Marburg-Cappel · Telefon 06421 9459-0 · Telefax 06421 9459-49

## GUTE WISSENSCHAFTLICHE PRAXIS

## H I N W E I S G E B E R

Whistleblower, ein weites Feld. Wissenschaftliches Fehlverhalten, wie etwa Plagiate oder Fälschungen, das heißt bewusste Verstöße gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis sind zum Glück selten, aber dennoch ein Problem. Es liegt in der Natur der Sache, dass solches Fehlverhalten nur durch Ungereimtheiten in Publikationen auffällt oder durch Hinweise aus dem unmittelbaren Umfeld der betroffenen Arbeitsgruppe ans Licht kommt. Solche Hinweise sind essentiell, um wissenschaftliches Fehlverhalten zu erkennen und zu ahnden und um die so bedingten Fehlangaben richtig zu stellen. Wegen dieser Bedeutung für die Kultur der Wissenschaft muss sichergestellt sein, dass Hinweisgeber vor Benachteiligung geschützt werden. Deswegen müssen alle Hinweise auf wissenschaftliches Fehlverhalten streng vertraulich behandelt werden.



US Navy / Ricardo Reyes

Die Motivation der Hinweisgeber ist vielfältig: Neben das Ziel, die gute wissenschaftliche Praxis zu sichern oder eigene Urheberrechte zu verteidigen, können gekränkter Ehrgeiz, Eifersucht oder Rache treten. Gerade die letztgenannten Motive führen manchmal zu grundlosen Verdächtigungen. Deswegen bedarf auch der Beschuldigte des Schutzes der Vertraulichkeit, bis ein Vorwurf voll geklärt ist. Diese Vertraulichkeit ist bei Hinweisen an den Ombudsmann oder die Kommission zur Untersuchung von Angelegenheiten wissenschaftlichen Fehlverhaltens der Philipps-Universität gewährleistet.

Das Motivationspektrum der Hinweisgeber reicht aber weiter: Es gibt Wissenschaftler, die Publikationen systematisch auf mögliche Fehler durchprüfen. Wenn sie glauben, fündig geworden zu sein, verbreiten sie ihre Beschuldigungen im Internet und per Spam-Mail an Hunderte von Wissenschaftsinstitutionen und Redaktionen, um sich selbst als wahre Hüter der Wissenschaft ins rechte Licht zu rücken. Eine Bewertung dieses Verhaltens ist nicht einfach. Denn in einigen Fällen wurden auf diese Weise wirklich gravierende Fälle von wissenschaftlichem Fehlverhalten aufgedeckt. Bedenklich ist jedoch der Kollateralschaden: Denn diese Hinweisgeber stellen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mitunter auch dann öffentlich bloß und suggerieren wissenschaftliches Fehlverhalten, wenn kein oder nur ein vergleichsweise geringfügiger Fehler vorliegt, der auf eine Unachtsamkeit zurückgeführt werden kann. Auch Marburger Wissenschaftler wurden so schon in ungerechtfertigter Weise angeprangert.

>> Reinhard W. Hoffmann,  
Ombudsmann für gute wissenschaftliche Praxis  
Ombudsmann im Internet: [www.uni-marburg.de/ombud](http://www.uni-marburg.de/ombud)

## Märchen auf Reisen

Nicht nur die Brüder Grimm haben sich aus fremden Quellen bedient: Der Orientalist Theodor Benfey behauptete, dass die meisten Motive europäischer Märchen aus Indien eingewan-

dert seien – eine Theorie, die im 19. Jahrhundert starken Einfluss auf die Erzählforschung hatte.

Der dritte Band aus der Reihe „Indologica Marburgensia“ gewährt Einblick in Entstehung und Wirkungsgeschichte der Indischen Theorie. Maximilian Mehnert präsentiert Benfey als Vorreiter der vergleichenden Märchenforschung. Das Zeitkolorit mutet mitunter märchenhaft fern an: So kann man eine Lobeshymne Benfey's auf Bismarck nachlesen – in Sanskrit!

Die Vorstellung vom Austausch zwischen den Kulturen hat sich gehalten, wenn auch weniger einseitig. „Gut lesbar“ nennt das „Fachbuchjournal“ die Darstellung. >> js



Maximilian Mehnert: *Märchenhaftes Indien*, München (P. Kirchheim) 2012, ISBN: 978-3-87410-142-4, 99 Seiten, 24,90 Euro

## Fortgesetzte Klage

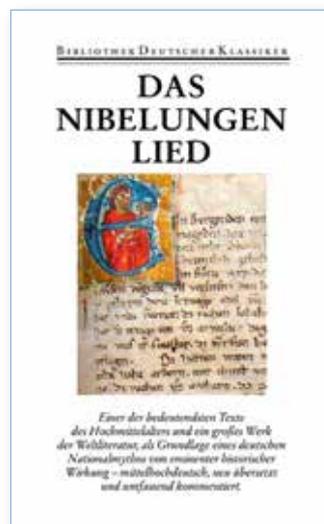
Mehr geht nicht: Es ist „das größte Ereignis, / das jemals auf der Welt geschah“ – ganz unbescheiden schätzt die nachgereichte „Klage“ ein, welche Bedeutung dem Nibelungenlied zukomme.

„Wie kein anderer Mythos hat der von den Nibelungen die Entwicklung des deutschen Nationalstaats kulturell fundiert“, legte der Herausgeber der neuen Edition, der Marburger Altgermanist Joachim Heinzle schon 2003 im *Unijournal* dar – und

das, obwohl der Text „weder mit Deutschen noch mit Germanen etwas zu tun hat“!

Die von Heinzle edierte Ausgabe stellt erstmals seit dem 19. Jahrhundert das „Nibelungenbuch“ in seiner ursprünglichen Einheit wieder her, indem sie neben dem eigentlichen Nibelungenlied auch die sogenannte „Klage“ umfasst. Darin wird in Reimen die Fortsetzung der Geschichte erzählt und nach Schuld und Unschuld gefragt.

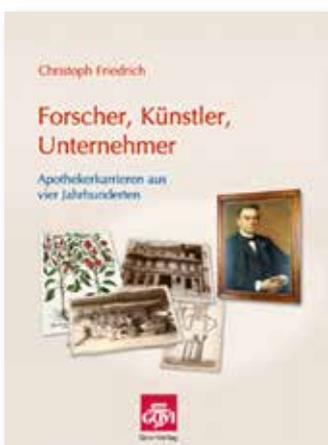
„Eine wissenschaftlich fundierte Volksausgabe ist dies, ein Wunderborn, unerschöpflich“, schwärmt Eleonore Büning in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung über Heinzles Edition, die den kritisch bereinigten Text aus dem 13. Jahrhundert sowie eine versgetreue Übersetzung enthält. Und der Kommentar biege „alles gerade, was bisher schiefgelaufen ist in der Rezeption des Nibelungenliedes“, rühmt die Rezensentin. >> js



Das Nibelungenlied und die Klage, hg. v. Joachim Heinzle, Berlin (Deutscher Klassiker-Vlg) 2013, ISBN 978-3-618-66120-7, 1755 Seiten, 148 Euro

## Farbrausch und Scherben

Spitzweg kennt man, August Oetker auch, aber es gibt noch weitere Apotheker, die Großes geleistet haben: als „Forscher, Künstler, Unternehmer“ – so lautet der Titel von Christoph Friedrichs Buch, das Apotheker aus vier Jahrhunderten vorstellt.



Apotheker können mehr als Pillendreher und Pflaster verkaufen: Diese Überzeugung stand zu Beginn von Friedrichs Recherchen. Der Marburger Pharmaziehistoriker verweist auf Glycerin, Morphin, Backpulver – Entdeckungen und Erfindungen, die es ohne tüchtige Apotheker nicht gäbe.

Zweiundzwanzig von ihnen hat der Autor portraitiert, unter ihnen den Drogenkonsumenten und farbenberauschten Lyriker Georg Trakl sowie Johann Friedrich Böttger, Erfinder des Meissener Porzellans. „Sehr kurzweilig“, rühmt Ilse Zürrdorf in „Pharmakon“. >> js

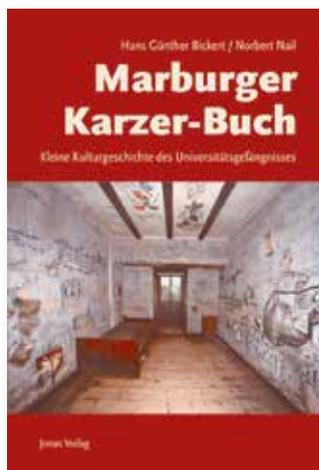
Christoph Friedrich: *Forscher, Künstler, Unternehmer. Apothekerkarrieren aus vier Jahrhunderten*, Eschborn (GoVi) 2013, ISBN: 978-3-7741-1210-0, 180 S., 29,90 Euro

## Schmierereien von einst

Die Professoren verhöhnt, die Wände besudelt – im Karzer der Marburger Universität verewigten sich die eingesperrten Studenten mit Sprüchen und Maleereien, die noch heute bestaunt werden können. Das Universi-

tätsgefängnis ist nur noch zu besonderen Gelegenheiten zu besichtigen; da bietet sich als Einstimmung und zur Hintergrundinformation das Karzerbuch von Hans Günther Bickert und *Uni-journal*-Autor Norbert Nail an.

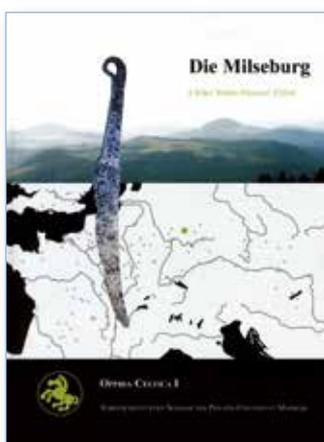
Abertausende saßen im Lauf der Zeit im Karzer ein, und was die Inhaftierten an die Wände kritzelten, verrät so Einiges über das damalige Treiben an der Uni. Anhand dieser Sgraffiti und auf der Grundlage eingehender Archivrecherchen betten die Autoren die Geschichten um den Marburger Karzer ein in die Hochschul- und allgemeine Gesellschaftsgeschichte. >> js



Hans Günther Bickert / Norbert Nail: *Marburger Karzerbuch. Kleine Kulturgeschichte des Universitätsgefängnisses, Marburg* (Jonas) 2013, 128 Seiten, 18,- Euro

## Anhaltende Strahlkraft

Schönheit vergeht, aber manchmal kann Attraktivität auch über erstaunlich lange Zeit erhalten bleiben. Schon die alten Kelten zog es auf die Milseburg – noch immer ein beliebtes Ausflugsziel in der Rhön. Ulrike Söder und Manuel Zeiler haben



nun eine Monografie über das „Oppidum“ vorgelegt, wie Fachleute solche Anlagen nennen.

Das Büchlein leitet die neue Publikationsreihe „Oppida Celtica“ ein, mit der das Vorgeschichtliche Seminar der Philipps-Universität ein Lücke in der Literatur schließt: Bisher behandeln Veröffentlichungen zu Oppida meist isolierte Aspekte. Das vorliegende Büchlein bietet hingegen einen umfassenden Überblick zu Siedlungsstrukturen, Funden und Kultus, aber auch zur Forschungsgeschichte. Die Darstellung richtet sich gleichermaßen an Fachleute wie interessierte Laien. >> vlj

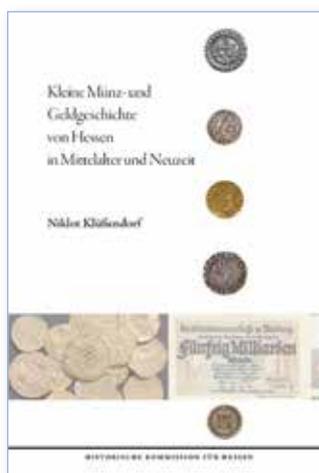
Ulrike Söder und Manuel Zeiler: *Die Milseburg. Oppida Celtica I, Marburg* (Vorgeschichtliches Seminar der Philipps-Universität) 2012, ISBN 978-3-8185-0503-5, 118 Seiten, 19,80+1,50 Euro für Versand

## Mehr als Münzen

Von den karolingischen Reformen bis zur Banknote: Niklot Klüßendorfs Geldgeschichte Hessens lässt zwölf Jahrhunderte im Wandel der Geldformen Revue passieren. Über den Leipziger Münzfuß wird der

Interessierte ebenso unterrichtet wie über Kipper und Wipper sowie den Münzstättenschwund. Das Buch des Marburger Geldhistorikers bietet mehr als regionale Münzgeschichte, greift die Darstellung doch über die Einzelterritorien hinaus.

Dabei verknüpft sie immer wieder Geld- und Landesgeschichte. Die Lektüre lohnt sich daher „auch für denjenigen, der sich schon länger mit Geldgeschichte beschäftigt und sich nicht nur für die Hessens interessiert“, schreibt ein begeisterter Leser. >> js



Niklot Klüßendorf: *Kleine Münz- und Geldgeschichte von Hessen in Mittelalter und Neuzeit* (Das Hessische Münzwesen, Bd. 2), Marburg (Historische Kommission für Hessen) 2012, ISBN 978-3-942225-16-8, XVI+183 Seiten, 20 Euro

Hans Günther Bickert / Norbert Nail

## Marburger Karzer-Buch

Kleine Kulturgeschichte des Universitätsgefängnisses

Das Marburger Karzer-Buch erzählt die Geschichte des Marburger Studentenkarzers und seiner zeitweiligen Bewohner – entlang malerischer Hinterlassenschaften der Insassen und reicher Aktenfunde aus dem Archiv.

ISBN 978-3-89445-480-7

128 Seiten, 60 meist farbige Abbildungen, Hardcover 17 × 24 cm, 18,00 €

JONAS VERLAG für Kunst und Literatur GmbH • www.jonas-verlag.de



## Kurz und gut

### Nachrichten aus der Forschung

**M**aacht des Wortes: Die gesellschaftliche Position eines Sprechers entscheidet darüber, wie das Gehirn der Zuhörer auf seine Äußerungen reagiert. Dies ist das Ergebnis einer Studie, an der die Marburger Neurolinguistin Ina Bornkessel-Schlesewsky beteiligt ist. Demnach traut das Publikum einem politischen Entscheidungsträger eher zu, seinen Worten auch Taten folgen zu lassen, als anderen Prominenten oder einfachen Bürgern. (PLOS ONE)

\*\*\*

**S**chluss mit dem Mangel: Das Signalmolekül cAMP kann mehr als bislang angenommen. Die Verbindung fungiert in Bakterienzellen nicht nur als Hunger-signal, sondern sorgt dafür, dass die Mikroorganismen stets genau diejenigen Proteine produzieren, die sie für ihren Stoffwechsel benötigen. Das hat ein internationales Forscherteam herausgefunden, zu dem der Marburger Physiker Peter Lenz gehört. (Nature)

\*\*\*

**M**edizin im Modell: Marburger Wissenschaftler koordinieren einen europäischen Forschungsverbund, der sich damit befasst, die genetischen Ursachen für Bauchspeicheldrüsenkrebs zu identifizieren. Die beteiligten Arbeitsgruppen entwickeln im Labor und am Computer Modelle, um ein genaue Vorstellung von den Krebszellen zu erhalten. Die Europäische Union fördert das Vorhaben mit über 11 Millionen Euro, davon fließen rund 1,5 Millionen Euro an das Team um Thomas Gress und Malte Buchholz aus Marburg.

\*\*\*

**Z**um Trinken: Chemiker aus Marburg und dem texanischen Austin haben ein effektives Verfahren vorgestellt, mit dem sich Meerwasser entsalzen lässt. „Die Methode benötigt so wenig Energie, dass eine einfache Batterie für den Betrieb des Systems ausreicht“, erklärt Ulrich Tallarek von der Philipps-Universität. „Aufbau und Betrieb der Anlage gestalten sich so einfach, dass viel weniger Kapital als bei herkömmlichen Verfahren nötig ist, um die Vorrichtung vielfach parallel zu schalten.“ (Angewandte Chemie)

\*\*\*

**S**prechen mit den Augen: Gelähmte können ihre Pupillenbewegungen einsetzen, um zu kommunizieren. Das haben Neurophysiker der Philipps-Universität sowie Kollegen aus Europa und Übersee beschrieben. Die neue Methode lässt sich möglicherweise auch für Patienten nutzen, deren Bewusstseinszustand unbekannt ist. (Current Biology)

## Neue Arten von Klima

### Marburger Wissenschaftler forschen in Ecuador.

Die Polkappen drohen zu schmelzen, aber auch in den Tropen macht sich der Klimawandel bemerkbar. Ein deutsch-ecuadorianisches Konsortium unter Marburger Leitung ist angetreten, die Auswirkungen der Umweltveränderungen auf die Artenvielfalt zu erforschen.

### Wasser und Klimawandel

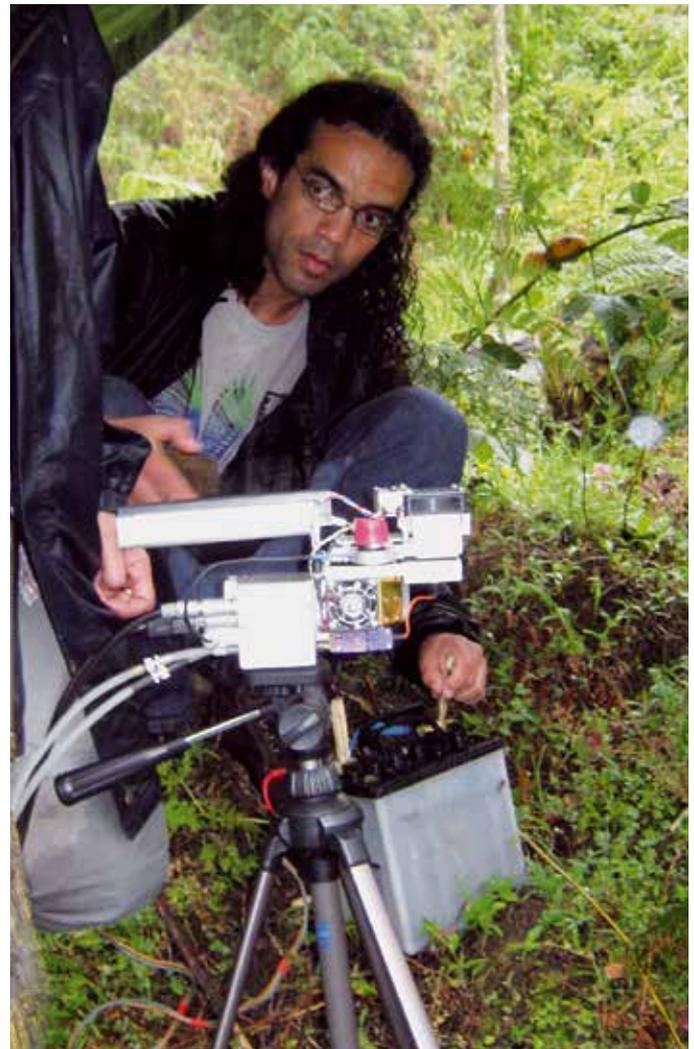
Regionale Beobachtungssysteme zu entwickeln, hat international einen hohen Stellenwert, seitdem sich der Weltbiodiversitätsrats in Bonn konstituiert hat. Die Wissenschaftler des neuen Forschungsverbunds planen daher insbesondere, ein solches Monitoringssystem zu erarbeiten, das frühzeitig die Reaktion ganzer Ökosysteme auf den Um-

weltwandel anzeigt – zum Beispiel, wie sich der Wasserhaushalt aufgrund von Landnutzung und Klimawandel verändert. Darüber hinaus zielt das Vorhaben auf die Simulation des zukünftigen Klimawandels im Süden Ecuadors; auch eine gemeinsame Monitoring-Datenbank soll aufgebaut werden.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Projekt mit fünf Millionen Euro. Davon fließen etwa 1,6 Millionen Euro an die fünf beteiligten Arbeitsgruppen von der Philipps-Universität. Der Marburger Geograph Jörg Bendix koordiniert den Verbund.

>> Gabriele Neumann

Verbundhomepage: [www.tropicalmountainforest.org](http://www.tropicalmountainforest.org)



Jörg Bendix

## Dem Tod auf der Spur

**Ganz schön gefährlich: Wie sich Virenproteine bewegen.**

Viren können vergleichsweise lange Strecken zurücklegen, indem sie sich am Gerüst der Wirtszellen entlang hangeln, haben Wissenschaftler aus Marburg und Hannover beobachtet. Dem Team um Stephan Becker und Gordian Schudt von der Philipps-Universität gelang es, die Virenbestandteile mit einem Farbstoff zu markieren, der eine leuchtende Spur hinterlässt.

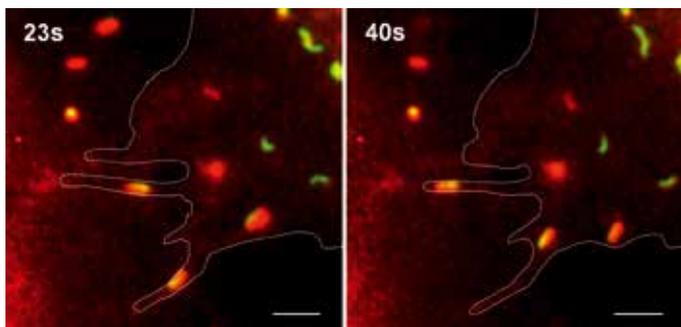
Viren bergen ihr Erbgut in einer mehrschichtigen Hülle, die aus dem innenliegenden Kapsid sowie einer Zwischenschicht oder Matrix besteht; wenn ein Erreger die Wirtszelle verlässt, so umgibt er sich noch mit einem Teil von deren Zellmembran, so dass die Matrix zwischen dieser und dem Kapsid zu liegen kommt.

Die Forscher entwickelten ein Verfahren, um Kapsid- und Matrixproteine farbig aufleuchten lassen, so dass man unter dem Mikroskop den Weg der Virenbestandteile nachverfolgen kann. „Man sieht sie in Echtzeit durch die Zelle sausen“, schildert Becker das Ergebnis.

Die Aufnahmen sehen aber nicht nur schön aus: Sie zeigen, dass sich die Kapsidproteine unabhängig von den Matrixproteinen zur Zellmembran bewegen. Sie nutzen hierfür das Zytoskelett. Erst nachdem sich die beiden Komponenten vereinigt haben, können sie zur Austrittsstelle gelangen.

>> Johannes Scholten

Quelle: Gordian Schudt & al., PNAS 2013



Gordian Schudt

oben: Die orange leuchtenden Viruspartikel bewegen sich entlang fingerförmiger Ausstülpungen, wie die zeitversetzten Aufnahmen zeigen. links: Brenner Silva vom Marburger Fachbereich Geographie bei der Photosynthesemessung. Eine wichtige Leistung des Bergregenwaldes ist es, Kohlenstoff durch Photosynthese in den Pflanzen zu fixieren.

## Politik als Lachnummer

**Wie Fernsehauftritte wirken**

Marburger Medienwissenschaftler untersuchen das Verhältnis von Komik und Politik. Das Team um Andreas Dörner erforscht, wie Politiker im TV aufs Publikum wirken. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Vorhaben mit 280.000 Euro.

Von Andreas Dörner erschien kürzlich: „Unterhaltungsrepublik Deutschland“ (bpb 2012)



Let us show you the  
**secrets**  
of microscopy

**JEOL**  
Solutions for Innovation

www.jeol.de

JEOL (Germany) GmbH · Oskar-v.-Miller-Straße 1A · D-85386 Eching  
Tel.: +49 (0)8165 77-346 · Fax: +49 (0)8165 77-512 · E-Mail: info@jeol.de

## REISELADEN

AM GRÜN

Wir bieten eine grosse Auswahl an Studien- und Rundreisen in kleinen Gruppen z.B. von SKR Reisen, Studiosus, GEBECO u.v.m. hier einige ausgewählte Reisen:

- **IRAN** Zauber Persiens zwischen Tradition & Moderne – 7.04.-21.04.2014 – 2298.–
- **IRAN** Höhepunkte Persiens kompakt erleben – 08.03.-15.03.2014 – 1458.–
- **MAROKKO** Königsstädte, Kasbahs und Oasen – 23.02.-09.03.2014 – 1499.– garantierte Durchführung
- **CHINA** zu Land & zu Wasser – 12.03.-29.03.2014 – 2299.–

**Wir beraten Sie**      info@Reiseladen-marburg.de  
Tel. 06421-22055      www.Reiseladen-marburg.de

## Praktisch am Anfang

Keine Kunstwissenschaft ohne Anschauung: Das Kunsthistorische Institut der Philipps-Universität entstand zeitgleich mit dem „Bildarchiv Foto Marburg“ – beide verbindet das Wirken Richard Hamanns.

**A**ls Richard Hamann (1879–1961) seine Professur an der Marburger Univer-

sität antrat, fand er im kunstgeschichtlichen Apparat kaum Arbeitsmaterial vor. 1913 waren weder Bücher noch Stichwerke

oder Fotografien in nennenswertem Umfang vorhanden. Es gab kein einziges Diapositiv. Hamann, im Gegensatz zu

den meisten seiner Kollegen sehr praktisch veranlagt, begann sofort, mit seinen Studierenden Bauwerke und Denkmäler der Umgebung zu fotografieren.

Diese Verbindung von Lehre mit dem Erwerb von Medienkompetenz durch Fotografie-Unterricht war einzigartig. Sie blieb für ihn zentral. Die Selbsthilfe mündete in den Tausch und Verkauf von Abzügen sowie dem Ausführen von Fotoaufträgen und eigenen Fotokampagnen weltweit. Das Archiv wurde zum Unternehmen.

### Hamann war ganz und gar Pragmatiker

Ogleich von Zeitgenossen und Nachgeborenen politisch links verortet, machte Hamanns Bilderhunger nicht davor Halt, von beiden Weltkriegen zu profitieren. Immer wieder übernahm er auch ganze Bildarchive oder Nachlässe von Fotografen. Bereits in den 1920er Jahren wurde er so zu einem der wichtigsten Lieferanten für Aufnahmen von Kunstwerken. Die Marburger Bilder haben den wissenschaftlichen Blick auf Kunstwerke entscheidend mitgeprägt.

Kunstgeschichte zu schreiben, wurde vielfach erst durch Fotografien als Quellen möglich. Erst Bildkorpora etwa zu bestimmten Regionen oder Künstlern erlaubten es, Chronologien und Werkverzeichnisse zu erarbeiten. Diese Art der ganz

### Im Doppelpack

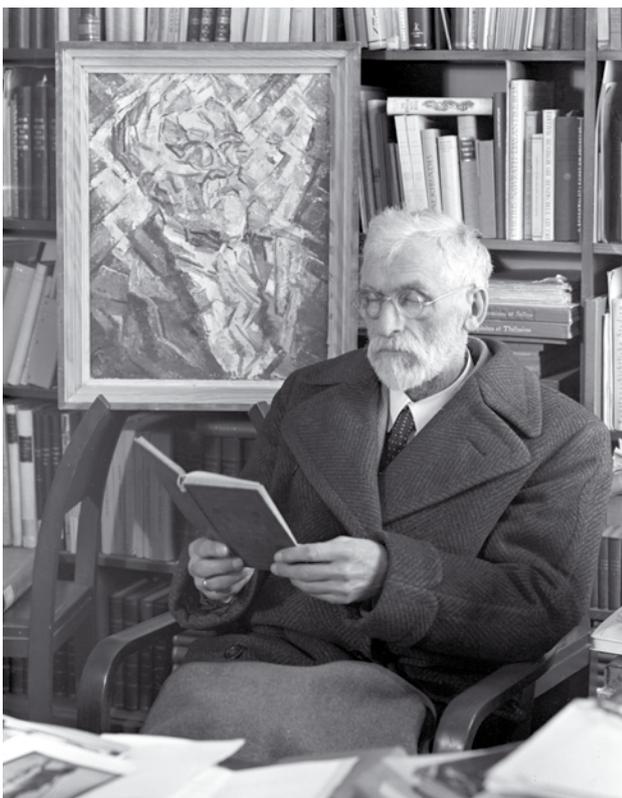
**Das Kunstgeschichtliche Institut der Uni Marburg besteht seit hundert Jahren.**

Zu zweit feiert es sich besser: Sowohl das Kunstgeschichtliche Institut als auch das „Bildarchiv Foto

Marburg“ blickten im Oktober 2013 auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück. Im Mittelpunkt der Festlich-

keiten stand immer wieder der Mann, dem Marburg die Zwillingsgeburt zu verdanken hat: Richard Hamann. Durch die Person Hamanns sei der Neubeginn in der Marburger Kunstgeschichte von Anfang an mit der Fotografie verbunden gewesen, führte Unipräsidentin Katharina Krause aus. Anhand einiger Zitate des Philosophen Hans-Georg Gadamer, der bei Hamann Kunstgeschichte studiert hatte, schilderte Krause die Mythenbildung um den Kunsthistoriker: Die kühnsten und freiesten Ideen seien im Kreise um Hamann diskutiert worden, den Gadamer als „zutiefst unbürgerlichen Geist“ erlebte. In einer Stadt mit 20.000 Einwohnern sei er, der weder aus akademischen noch großbürgerlichen Verhältnissen stammte, sicher eine markante Figur gewesen.

>> et, si



Richard Hamann



Bildarchiv Foto Meerburg (2)

Mitarbeiter von Richard Hamann bei einer Fotokampagne in der Basilika von Vézelay

bildgestützten Arbeit zeichnete Hamanns eigene Forschung aus, die auf Architektur und Bauskulptur lag. Hier ging es

stärker als bei Gemälden darum, beim Fotografieren aus den unerschöpflichen Möglichkeiten signifikante Ansichten und De-

tails festzulegen. Diese mussten zudem im Archiv auf ähnliche Bilder anderer Objekte treffen, um Vergleiche zu gewährleisten.

Die Diskussion darüber, was eine wissenschaftliche Aufnahme ausmacht, begleitete die Fotografie von Kunstwerken. Die Theorie blieb allerdings angesichts der enormen Masse der Bildproduktion immer wieder hinter der Praxis zurück. Hamann war hier ganz Pragmatiker. Zugleich betonte er immer, wie sehr das Fotografieren das Sehen eines Objektes schule. Der Fotograf Hamann propagierte die Kamera als kunsthistorisches Untersuchungsinstrument. Keine Konjunktur hatten bei ihm und seinen Zeitgenossen Fragen nach der Materialität von Kunst, die sich an Fotos kaum ausmachen lässt, oder solche nach dem Foto als Foto.

Heute haben sich die Paradigmen verschoben. Noch immer führt Foto Marburg eigene Fotokampagnen durch, seit dem Jahr 1961 als „Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte“. Das Archiv erweitert seine Aktivitäten durch Verbundprojekte und Netzwerkbildung. Anders als noch bei Hamann, sind Fotografien nun nicht mehr nur Bildmaterial für die Kunstgeschichte, sondern auch Objekte eigenen Rechts. Das Forschen über sie nimmt zugleich historische wie gegenwärtige Bedingungen kunsthistorischer Arbeit in den Blick. Davon zeugen Tagungen und Forschungsprojekte der vergangenen Jahre unter Direktor Hubert Locher, etwa zur Architekturfotografie oder zum Bildarchiv des Historikers Reinhart Koselleck. Diese neuere, zweite Form der Fotogeschichte zielt auf die Reflexion des eigenen Tuns als Bildarchiv und weit darüber hinaus auf die der Rolle des Mediums Fotografie für die Bildwissenschaften.

>> Angela Matyssek

*Die Autorin forscht und lehrt als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität. Im Jahr 2009 erschien ihr Buch über „Kunstgeschichte als fotografische Praxis. Richard Hamann und Foto Marburg“, ausgezeichnet mit dem „Erich-Stenger-Preis“ der Deutschen Gesellschaft für Photographie.*



Thomas Scheidt

Die Marburger Unipräsidentin Katharina Krause gratuliert dem Preisträger Wolfgang Kemp bei der Verleihung des „Richard-Hamann-Preises 2013“.

## Mehr als einer

**Aha-Effekte: Wolfgang Kemp erhielt den Richard-Hamann-Preis 2013.**

„Ein echter Augenöffner“: So charakterisierte die Marburger Unipräsidentin Katharina Krause die Bücher von Wolfgang Kemp, als sie ihm am 19. Oktober den Richard-Hamann-Preis 2013 verlieh. Die Kunsthistorikerin sprach aus eigener Anschauung, wie sie beim Festakt in der Aula der Alten Universität deutlich machte: Kemps Bücher hätten auf sie als Doktorandin in München einen regelrechten den „Aha-Effekt“ ausgeübt. Die Verleihung des Kunstgeschichtspreises, gestiftet von Peter und Karin Ahrens, bildete einen Höhepunkt bei der Jubiläumsfeier des Kunsthistorischen Instituts.

„Von welchem Kemp soll hier eigentlich die Rede sein?“ fragte denn auch Felix Thürlemann zu Beginn seiner Laudatio – und antwortete gleich selbst: „Wolfgang Kemp ist mehr als einer.“

### Talent für Polemik

Er sei nicht nur Kunsthistoriker: „Er ist auch Essayist und Schriftsteller, Kolumnist und begabter Polemiker, wenn es sein muss.“ Der „scharfzüngige Kolumnist“ halte dem Kunstbetrieb, aber auch seinem eigenen Fach und dem Wissenschaftsbetrieb mit eleganten, ironisch gebrochenen Texten immer wieder einen Spiegel vor.

„Ohne Marburg hätte die Jury nicht so viel Preiswürdiges an mir gefunden“, revanchierte sich Kemp. Das Marburger Ernst-von-Hülens-Haus habe benachbarte Fächer in offener Raumordnung verbunden und so eine Art Werkgemeinschaft geschaffen, wie sie ihm weder zuvor noch danach jemals wieder begegnet sei. In seinem Festvortrag beleuchtete der Geehrte die Erinnerungskultur der Weimarer Republik – und bewies jenes „essayistische Talent“, das Thürlemann in seiner Laudatio wenige Minuten zuvor noch so beredt gerühmt hatte.

>> et, si



*Entdecken Sie Neuland*

## TAGEN UND FEIERN IN MARBURG

In direkter Lahnlage beeindruckt das hochmoderne Congresszentrum Marburg mit großzügigem Atrium, lichtdurchfluteten Räumen und edlen Materialien. Für Ihre Veranstaltungen mit bis zu 550 Personen bieten wir Ihnen Freiräume und gestalten diese für Sie individuell und professionell.

Erstklassige Übernachtungsmöglichkeiten finden Sie und Ihre Tagungsteilnehmer im 5-Sterne Superior Hotel VILA VITA Rosenpark. Entdecken Sie vielfältige Möglichkeiten für Ihr Rahmenprogramm – kulinarisch, sportlich, kulturell.

**Wir freuen uns auf Sie!**



**CONGRESSZENTRUM MARBURG**  
ROSENPAK

Congresszentrum Marburg · Anneliese Pohl Allee 3 · 35037 Marburg · Telefon 06421 6005226  
info@cz-marburg.de · www.cz-marburg.de

# Kunst in finsterner Zeit

Er war der Anti-Mandarin: Der Kunsthistoriker Richard Hamann gefiel sich in der Rolle als Außenseiter der Zunft. Im Nationalsozialismus gelang es dem Marburger Institutsleiter gerade noch, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

Im Herbst 1913 trat Richard Hamann, ein Schüler Wölfflins und Diltheys, seine 36 Jahre währende Marburger Lehrtätigkeit an. Nach einer vorhergehenden Professur an der Königlichen Akademie in Posen (1911-1913) bedeutete der Ruf an die Philippina für den damals Vierunddreißigjährigen das erste Ordinariat an einer traditionsreichen Hochschule. Seine Forschungen zur Ästhetik, zur italienischen Frührenaissance sowie zu Impressionismus und Moderne hatten ihn für diese Aufgabe qualifiziert. In Marburg setzte sich Hamann dann überwiegend mit der mittelalterlichen Kunst in Deutschland und Frankreich auseinander, der er eine dichte Folge von Büchern und Aufsätzen widmete. Erst die Hochschul-Prosperität der Weimarer Zeit gab dem ehrgeizigen jungen Ordinarius die Möglichkeit, das Marburger Seminar, das er über Jahrzehnte hinweg prägte, zu einer deutschlandweit führenden Forschungs- und Ausbildungsstätte zu formen.

Ende der zwanziger Jahre stand die Marburger Kunstwissenschaft geradezu großartig da. Das dem Seminar angeschlossene Bildarchiv gehörte seit langem zu den überregional bekannten Instrumentarien des Fachs. 1922 hatte Hamann den Institutsverlag gegründet, der fortan nicht nur das renommierte Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, sondern auch zahlreiche Buchpublikationen hervorbrachte. Die hauseigenen, im Tauschverkehr verbreiteten Publikationen garantierten dann auch den kräftigen Zuwachs der kunstgeschichtlichen Bibliothek, der die er-

staunliche Zahl von mehr als tausend Neuzugängen jährlich bisweilen deutlich überschritt, eine Größenordnung, von der das Seminar heute nur noch träumt. 1927 bezog man dann das auf Drängen Hamanns neu errichtete Jubiläums-Kunstinstitut, das in einer damals einzigartigen Konzeption sämtliche Monumentenfächer unter einem Dach vereinte. 1930 wurde schließlich das dem Seminar angeschlossene Preußische Forschungsinstitut für Kunstgeschichte eröffnet, ein glückloser Vorläufer des Münchener Zentralinstituts, dem neben der Verwaltung und dem Ausbau des Fotoarchivs vor allem die

## Hamann wirkt im Rückblick als Vorläufer heutiger Forschungsmanager.

Erforschung der künstlerischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland oblag. Als Doppelspitze dieses Instituts wie auch des Seminars mag Hamann in der Rückschau als Vorläufer jener Drittmittelmanager anmuten, die in der heutigen Hochschullandschaft so selbstverständlich erscheinen.

Mit der institutionellen Ausweitung ging eine Explosion des Lehrkörpers einher. Allein im Jahr 1928 konnte der Marburger Ordinarius vier Privatdozenten durch ihr Habilitationsverfahren geleiten, seinen Schüler Hermann Deckert, Hans Weigert, Kurt Steinbart und Richard Krautheimer, jenen im Hinblick auf sein wissenschaftliches Lebenswerk wohl bedeutendsten Kunsthistoriker, den die Philippina in ihren Annalen verzeichnet.

Krautheimer hatte sich zuvor um eine Habilitation an der Universität Bonn bemüht, fühlte sich durch die antisemitischen Äußerungen des dortigen Ordinarius jedoch abgestoßen. Diese im universitären Milieu der zwanziger Jahre allzu gängige Pose teilte Hamann nicht. Krautheimer, der sich in Marburg mit einem Buch über mittelalterliche Synagogen habilitierte, folgte 1929 der jüdische Honorarprofessor Otto Homburger sowie der Institutsassistent Robert Freyhan, den die nationalsozialistische Rassenlehre als „Halbjuden“ abstempeln sollte. Den Judaica war dann auch eine unübersehbare Abtei-

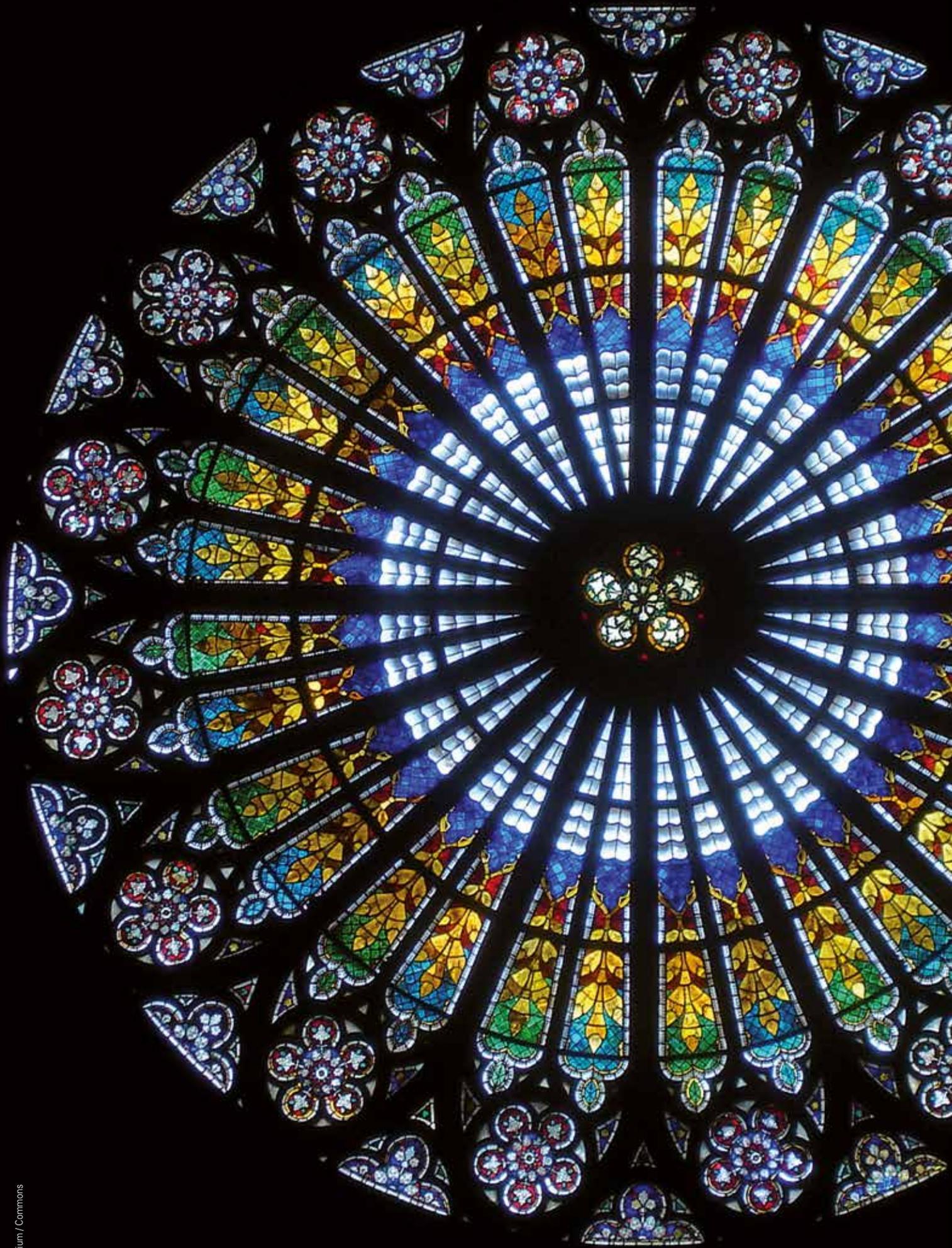
lung der großen Ausstellung religiöser Kunst aus Hessen und Nassau gewidmet, mit der Hamann und seine Mitarbeiter 1928 den Jubiläumsbau für ein breiteres Publikum öffneten, und noch im Februar 1933 diskutierte man darüber, im Verlag des Seminars eine Schrift des jüdischen Forschers Max Grunwald über polnische Holzsynagogen herauszubringen. Wie zu erwarten, kam es dazu nicht.

Seinen Erfolgen zum Trotz gefiel sich Hamann in der Rolle des akademischen Außenseiters. Seine Distanz zu dem, was Fritz K. Ringer als das deutsche „Mandarinentum“ bezeichnet hat – gemeint ist die großbürgerliche, konservativ-national gesinnte Clique der eisernen an ihrem elitären Status festhaltenden Ordinarien und Geheime – war wohl schon seiner

Herkunft geschuldet, hatte sich Hamann doch aus einfachen Verhältnissen hochgearbeitet. Noch als Ordinarius galt er als der linke Kunsthistoriker landesweit. Er propagierte dann auch ein Prinzip, das die Mandarine seit Jahrzehnten als Bedrohung ihrer vermeintlich freiheitlich-privilegierten Existenz empfunden hatten, nämlich die praktische Anwendbarkeit wissenschaftlicher Arbeit. Intellektuelle und manuelle Tätigkeiten griffen bei ihm und seinen Mitarbeitern vor allem dann ineinander, wenn es galt, die Bestände des Bildarchivs durch aufwendige Fotokampagnen zu erweitern. Die Wertschätzung manueller Arbeit und der arbeitenden Schichten ging Hand in Hand mit dem inneren Auftrag, diesen breiteren Kreisen im Sinne der Volksbildung Kunstgeschichte zu vermitteln. Etliche der Publikationen des Marburger Verlags waren somit nicht an die akademischen Fachgenossen, sondern an ein Laienpublikum gerichtet.

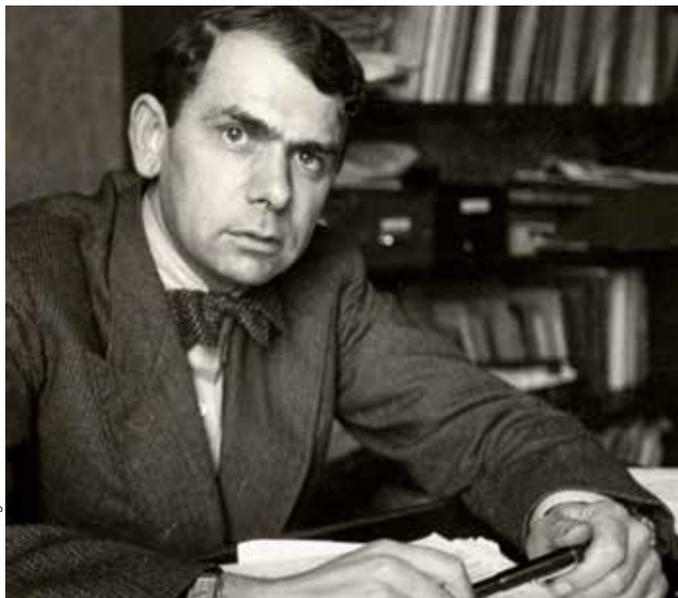
Die kritische Distanz zum Establishment seiner Zunft zeichnete ebenso Hamanns Schriften aus. Das nationale Pathos, wie es gerade die deutsche Mediävistik bestimmte, teilten der Marburger Wissenschaftler und seine Schüler nicht. In seinen Augen waren die deutsche Architektur und Bildhauerkunst nicht nur der Gotik, sondern auch der Romanik einzig unter der Wirkung Frankreichs, gegebenenfalls noch unter dem Einfluss Italiens zu erklären. Damit

[Französisch oder deutsch? Die Gotik – im Bild die Fensterrose des Straßburger Münsters – wurde nationalpolitisch vereinnahmt.](#)



griff er eine These auf, die während des Ersten Weltkriegs von Emile Mâle und anderen französischen Gelehrten in national-polemischer Absicht vertreten worden war, um damit den erbitterten Widerspruch einer ganzen Phalanx deutscher Fachkollegen zu provozieren. Auch Hamann und seine „Marburger Schule“ stießen innerhalb des Fachs auf wiederkehrende Kritik.

Daß die in dieser Schule zum Ausdruck kommenden antinationalen Haltungen mit dem Jahre 1933 zusätzlich ins Abseits gerieten, liegt auf der Hand, doch hatte der Niedergang von Hamanns Seminar bereits vor dem Ausbruch des NS-Regimes begonnen. Persönliche Differenzen mit Weigert hatten diesen schon vor seiner Berufung auf eine Professur die Universität wechseln lassen. Hamanns Lieblingsschüler Deckert hatte sich eines Betrugsvergehens schuldig gemacht und schied 1932 aus dem Hochschuldienst aus. Durch die Rasengesetze der Nationalsozialisten verlor das Seminar mit Krautheimer und Homburger bald darauf seine vielleicht klügsten Köpfe. Allein Steinbart, der es in Hamanns Augen wohl am wenigsten verdiente, erklomm nach 1933 aufgrund seiner Parteinähe innerhalb des Marburger Seminars weitere Karrierestufen. Hamanns autoritäres Platzhirschgebaren, seine Missgunst anderen, bei den Studierenden erfolgreichen Dozenten gegenüber und der damit einhergehende Drang zur Ausbildung einer eigenen Schule begannen sich zu rächen. Einzelne seiner Mitarbeiter glaubten, die gewandelten politischen Verhältnisse gegen den unliebsamen Seminarleiter instrumentalisieren zu können. Sein langjähriger Widersacher, der außerplanmäßige Professor Carl Horst, erstellte schon im März 1933 auf Anregung zweier Parteifunktionäre ein inoffizielles Memorandum, das über zehn Seiten hinweg zahlreiche Punkte von Hamanns universitärem Fehlverhalten auflistete. Dazu gehörten Unzulänglichkeiten in der Finanzverwaltung,



Vassar College

Der Hamann-Schüler Richard Krautheimer ging ins Exil nach Amerika.

die Vernachlässigung seiner Lehrpflichten, Respektlosigkeit gegenüber Militär und Adel wie auch eine bedenkliche philosemitische Tendenz. In parteianahen Presseorganen publizierte Horsts Schüler Harald Busch gleichzeitig mehrere Rezensionen gegen Hamanns Ende 1932 erschienene Geschichte der Kunst, in denen dieser für ein breites Publikum geschrie-

## Die „Marburger Schule“ teilte das nationale Pathos der Kollegen nicht.

bene Bestseller zu Unrecht des Kulturbolschewismus bezichtigt wurde. Als die Horst'sche Denkschrift wenige Monate später – gewollt oder auch ungewollt –, noch ohne wirklich an die Öffentlichkeit zu dringen, zunehmend bekannter wurde, kam die Universitätsleitung nicht umhin, eine Untersuchung gegen den Beschuldigten einzuleiten. Für das Sommersemester 1934 erhielt Hamann Lehrverbot. Da Horst jedoch unbeweisbaren Gerüchten aufgesessen war, einige seiner vermeintlichen Zeugen sich nun auch zurückziehen begannen; da er zudem den Universitätskurator Ernst von Hülsen ins Licht des Dulders der Hamannschen Misswirtschaft gerückt hatte, dieser somit ebenfalls ein Interesse besaß,

die Anschuldigungen zu Fall zu bringen; so gelang es Hamann, seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Doch war der Preis seines Überlebens hoch. Mehrere ehemalige Schüler und Mitarbeiter, einzelne von ihnen inzwischen zu Parteifunktionären aufgestiegen, bezeugten, welche national-völkische Gesinnung nicht nur den Schriften ihres Lehrers eigne, sondern ebenso

seine persönliche politische Haltung bestimme. Innerhalb der Fakultät hat Hamann des Freispruchs ungeachtet seine einst so machtvolle Stellung nie wieder zurückerlangt. Die zwei von ihm nach 1933 noch eingeleiteten Habilitationsverfahren wurden von seinen Widersachern torpediert; die beiden Kandidaten Gustav André und Otto Kletzl zu Privatdozenten des Kunstgeschichtlichen Seminars zu machen, sollte nicht gelingen. Erhebliche Zugeständnisse sind dann auch in den vor 1945 publizierten Neuauflagen von Hamanns Geschichte der Kunst zu verzeichnen; gerade die Abschnitte über die Moderne hatten darunter zu leiden. Wenige Jahre später wurde das Marburger Bildarchiv dann offiziell in den Dienst des NS-Staats ge-

stellt. Finanziert aus Mitteln des Reichserziehungsministeriums und durch von Hitler selbst bereitgestellte Gelder, kam es während des Krieges zu großangelegten Fotokampagnen in den eroberten Ländern, die der Dokumentation von deren Kulturgütern dienten. Welche ideologische Ausrichtung diese Unternehmen prägte, ist dem Umstand zu entnehmen, dass einzelne Aufnahmeserien in Zusammenarbeit mit dem unter Himmlers Leitung stehenden Ahnenerbe erfolgten. Die einst so harmlose Kunstgeschichte trat hier hinter der Volkskunde, der Vorgeschichte und der Rassenlehre zurück.

Politisch mundtot gemacht und um seinen Einfluß in der Universität gebracht, musste Hamann überdies mit ansehen, wie die Mehrzahl seiner ehemaligen Doktoranden zu Opfern des Krieges wurde – die Hamann-Schule schwand auf dem „Feld der Unehre“ dahin. Auch den letzten Kampf um diese seine Schule hatte der Marburger Ordinarius verloren. Als 1948 die eigene Nachfolge anstand, setzte er sich noch einmal für seinen Schüler Hermann Deckert ein, den er schon Jahrzehnte zuvor mit einer gewissen Verbohrtheit zu fördern versucht hatte. Hamanns Sondervotum zugunsten Deckerts blieb bei der Berufungskommission indes ebenso wirkungslos wie beim Wiesbadener Ministerium. Nach langer Vakanz ging der Marburger Lehrstuhl dann 1953 ohne Hamanns Zutun an einen anderen seiner Schüler über, Hermann Usener. Wenn Hamann sich nach seiner Marburger Emeritierung noch zehn Jahre lang an der Berliner Humboldt-Universität engagierte, dann wohl auch aus dem vielleicht übersteigerten Gefühl heraus, dass seine Marburger Mission letztlich doch gescheitert sei. In Berlin war es später das autoritäre SED-Regime, mit dem sich der eigensinnige Professor gewisser ideologischer Gemeinsamkeiten zum Trotz überwarf.

>> Ingo Herklotz

*Der Autor lehrt Kunstgeschichte an der Philipps-Universität.*

# Mein Museum

## Umfrage: Was bedeutet Ihnen die Uni-Kunstsammlung?



### Nele Rein, 28, Medienwissenschaftlerin:

Ich habe in Marburg studiert und lebe mittlerweile in Berlin. Ich gehe überall sehr gern ins Museum. Trotz dieser Vergleichsmöglichkeiten beeindruckt mich das Universitätsmuseum für bildende Kunst jedes Mal, wenn ich hier in Marburg zu Besuch bin. Für eine Stadt in Marburgs Größenordnung ist es wirklich außergewöhnlich.



### Dr. Ronny Westermann, 33, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Medizin:

Ich habe ehrlich gesagt keinen Bezug zu diesem Museum, habe es auch noch nie von innen gesehen. Mich beeindruckt die großen Museen der Welt. Da kann Marburg selbstverständlich nicht mithalten. Ich hatte mir schon ein paar Mal vorgenommen, das Kunstmuseum zu besuchen – schließlich ist das Museen-Angebot hier ansonsten eher spärlich. Aber leider stand ich jedes Mal vor verschlossenen Türen. Nach der Sanierung werde ich es mir wahrscheinlich einmal ansehen.



### Michael Schmalfuß, 56, Galerist in Marburg und Berlin:

Das Universitätsmuseum für bildende Kunst war für mich lange Zeit vor allem ein Ort der Tradition. Ich habe zunächst die weithin bekannten Werke wahrgenommen - die Gemälde von Carl Bantzer zum Beispiel, oder den „Briefboten“ von Carl Spitzweg. Durch die Reihe „Prominente führen ihre Lieblingsbilder“ habe ich dann eine andere Position zu dem Museum bekommen, habe die frischen Elemente der Sammlung ent-



von oben: Nele Rein, Ronny Westermann, Michael Schmalfuß, Sarchen Hagen, Florian Lerchbacher



deckt und das Museum noch mehr schätzen gelernt.

### Sarchen Hagen, Mosaik-Künstlerin:

Zum Museum habe ich eine ganz besondere Beziehung. Als meine jüngste Tochter etwa vier oder fünf Jahre alt war, wurde es bei uns zu einem Ritual, von unserer Wohnung aus hinunter in die Stadt und zum Kunstmuseum zu laufen. Sie liebte das, und zwar über Jahre – und ich auch. So ist es zu „unserem“ Museum geworden. Die Besuche dort helfen mir, meine Wurzeln, auch die künstlerischen, zu verstehen.

### Florian Lerchbacher, 37, Journalist:

Das Museum ist für mich ein wichtiger kultureller Anziehungspunkt in Marburg neben dem Landgrafenschloss und der Elisabethkirche. Deshalb verfolge ich auch sehr gespannt, wie es nach der Sanierung weitergeht. Wird das Museum lebendiger, vielleicht sogar interaktiv? Das würde ich mir sehr wünschen. Denn die Kunstschätze, die dort ausgestellt sind, sollten für ein möglichst breites Publikum erschließbar werden.

>>Umfrage:  
Sabine Nagel-Horn

## Roth ÖkoEnergieKreislauf

mit erneuerbaren Energien aus Erde, Sonne, Luft und Wasser



### Roth Energie- und Sanitärsysteme

#### Erzeugung

- > Solarsysteme
- > Wärmepumpensysteme
- > Solar-Wärmepumpensysteme

#### Speicherung

- Speichersysteme für
- > Trink- und Heizungswasser
- > Brennstoffe und Biofuels
- > Regen- und Abwasser

#### Nutzung

- > Flächen-Heiz- und Kühlsysteme
- > Rohr-Installationsysteme
- > Duschesysteme

Leben voller Energie

**Roth**

ROTH WERKE GMBH • 35232 Dautphetal • www.roth-werke.de



# Wer 's glaubt

Johann Esau (rechts), Alwine Esau (links)

Die Ägypter zeigten sich reichlich unbeeindruckt von den politischen Ereignissen, nachdem Präsident Mursi durchs Militär entmachtet worden war.

...wird selig: In Ägypten gibt es keine Atheisten – offiziell. Johann Esau fand trotzdem welche. Um sie in Kairo befragen zu können, suchte der Arabistikstudent im Internet nach Spendern, die an sein Vorhaben glauben.

**A**theismus ist ein starkes Wort in Ägypten, hat Johann Esau herausgefunden: „Kaum jemand bekennt sich öffentlich dazu. In den Augen vieler Ägypter gilt: Wer keine Religion hat, kann nicht ethisch handeln. Entsprechend wild sind die Phantasien über den Lebenswandel von Leuten, die die Existenz Gottes und seines Propheten nicht anerkennen.“

Mitte August 2013 flog Esau nach Kairo, um einige dieser Leute zu treffen. „Atheismus in Ägypten“ ist das Thema seiner Masterarbeit, die er an der Philipps-Universität im Fach Arabische Literatur und Kultur schreiben will. In der wissenschaftlichen Literatur herrscht

dazu ähnlich großes Schweigen wie in der ägyptischen Öffentlichkeit, also hat der 27-jährige Student sich für eine eigene Erhebung entschieden. In elf ausführlichen Interviews haben ihm Atheistinnen und Atheisten Auskunft gegeben über ihre Überzeugungen, ihren Lebensstil und über deren mitunter harte Folgen. Trotz des brisanten Themas war die Gesprächsbereitschaft hoch, berichtet Esau: „Ich war sehr überrascht, wie einfach es war, die nötigen Kontakte zu knüpfen und Menschen für die Interviews zu gewinnen.“

Dabei gestalteten sich die politischen Umstände der Forschungsreise alles andere als günstig. Im Juli putschte das ägyptische Militär nach einer

Welle von Protesten gegen den Präsidenten Mohammed Mursi. Anhänger der von Mursi repräsentierten Muslimbruderschaft lieferten sich Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften, es gab viele Tote. Kurz vor dem geplanten Abflug hatte sich die Situation in Kairo kaum beruhigt, und das Auswärtige Amt hielt seine offizielle Reisewarnung aufrecht.

Stornieren mochte Esau trotzdem nicht. Schon früher hatte er in einer politisch aufgeheizten Situation einen Sprachkurs in Kairo absolviert und das Geschehen auf dem Tahrir-Platz aus nächster Nähe gesehen. So traute er sich zu, etwaigen Gefahren aus dem Weg zu gehen. „Außerdem hätten sonst der ganze Zeitplan und die Finan-

zierung der Reise wieder zur Disposition gestanden!“

Esau hat sein Vorhaben bei „Science Starter“ eingestellt, einer Internetseite, die der Finanzierung von kleineren Forschungsvorhaben mittels Crowdfunding, Spendensammeln dient: Seine Idee hat eine ausreichende Zahl an Interessenten zum Spenden motiviert, und auch diesen vielen kleinen Geldgebern gegenüber wollte er seine Zusage einhalten, mit Erkenntnissen zum ägyptischen Atheismus zurückzukehren.

Einmal in Kairo angekommen, fand Esau ein Alltagsleben vor, das sich von den Ereignissen ziemlich unbeeindruckt zeigte. „Nur die Ausgangssperre ab 19 Uhr hat schon manchmal genervt. Es war kompliziert,



Das ist ja Allahhand: Ein Graffiti im Kairoer Stadtteil Zamalek verheißt Freiheit.

Termine mit Berufstätigen zu machen.“ Dennoch, die Entmachtung der Muslimbrüder war sehr wohl ein zentrales Thema seiner Gespräche – gerade die Religionslosen bevorzugten eine neuerliche Militärherrschaft gegenüber einer religiösen Führung.

Über Facebook hatte Esau schon vor der Reise erste Interviewpartner gefunden, die meisten aber lernte er erst in Kairo kennen. Schnell wurde er zu einem Treffen in die Wohnung von zwei jungen Männern eingeladen. „Ich wusste gar nicht, was mich da erwartet. Eine Diskussionsrunde? So eine Art religiöses Meeting von Atheisten?“ Schließlich entpuppte sich die Sache als lockeres Treffen einer Clique junger Leute. „Sie wollten einfach zusammen abhängen. Es wurde Gras geraucht, Wein getrunken, Pizza bestellt. Im Gespräch wurden der ein oder andere Witz über Religion gemacht.“

Welch hohe Bedeutung diese Zusammenkünfte für einige der

Beteiligten hatten, sollte erst in den Interviews deutlich werden. Ein junger Naturwissenschaftler berichtete, wie er aufgrund seiner Einstellung nicht nur seine Ehefrau, sondern auch seinen ganzen Freundeskreis verlor. Während eines Auslandsaufenthaltes in Schottland entwickelte sich aus seinen Zweifeln ein entschiedener Atheismus, als er

## Beim ersten Interviewtermin gab es Haschisch und Witze über Religion.

eine Streitschrift von Richard Dawkins las.

Freimütig berichtete er im Gespräch mit Esau, wie er vor Wut seine Zimmereinrichtung zerlegte: „Erstmal fühlte er sich von der ganzen Welt gezielt verarscht, weil er sein ganzes bisheriges Leben an unsinnigen Regeln ausgerichtet hatte. Später fing er dann an, sich auf Facebook an Diskussionen zu beteiligen.“ Ganz unbeabsichtigt wa-

ren seine Beiträge aber auch für Frau und Freunde in der Heimat sichtbar, und am Ende der Geschichte stand er alleine da.

Den massiven sozialen Druck durch das patriarchale Wertesystem schilderte auch eine Frau, die sich nicht traut, sich mit ihrer Haltung ihrer Familie gegenüber zu offenbaren. „Sie hat wirklich Angst, dass

ihre Eltern ihr die Berufstätigkeit verbieten und sie so lange einsperren, bis sie einen Ehemann für sie gefunden haben“, erzählt Esau.

Nicht immer stellt sich die Situation so dramatisch dar. In den meisten Fällen meint der Masterstudent eher Arrangements des Stillschweigens ausmachen zu können. „Es wirkt so, als ob viele über die atheistische Einstellung ihrer Ver-

wandten Bescheid wissen, aber nicht darüber sprechen wollen, weil sie dann gezwungen wären, irgendeine Konsequenz zu ziehen.“ In dieser Lage agieren auch die atheistischen Kreise mit großer Zurückhaltung, aber ihre Sichtbarkeit wächst stetig. „Es deutet nichts darauf hin, dass die Zahl der Atheisten im Zusammenhang mit den politischen Umbrüchen zugenommen hat“, sagt Esau. „Aber sie sind deutlicher wahrzunehmen, vor allem im Internet. Zum Beispiel gab es vor dem Arabischen Frühling nur fünf entsprechende Facebook-Gruppen, jetzt sind es über 60.“ Das Wissen um die Existenz von Gleichgesinnten, die virtuellen und ganz realen Treffpunkte, diese Formen der Vernetzung stärken das Selbstbewusstsein der areligiösen Männer und Frauen. So wird es in Ägypten allmählich öfter in den Mund genommen, das starke Wort Atheismus.

>> Stefan Schoppengerd

# UniLeute & UniBund

## Saatkörner des Mutes

**Peter-Becker-Preis für Friedens- und Konfliktforschung wurde zum fünften Mal verliehen.**

Forschen für den Frieden: Im November ist der mit 10.000 Euro dotierte Peter Becker-Preis für Friedens- und Konfliktforschung vergeben worden. Der Preis ging zu gleichen Teilen an die Wissenschaftlerin Rama Mani (Genf) und das Komitee für Grundrechte und Demokratie (Köln).

### Zeugnisse des Mitgeföhls

„Die 5.000 Euro Preisgeld stehen für 5.000 Schultern, auf die sich jene stützen können, die für Frieden und Gerechtigkeit arbeiten“, sagte die Preisträgerin Rama Mani in ihrer Dankesrede. „Es sind 5.000 Zeugnisse des Mitgeföhls für die Opfer, die oft erleben, dass ihr Leiden nicht gesehen wird. Und es sind 5.000 Saatkörner des Mutes für die Gärtner des Friedens und der Gerechtigkeit. Jedes einzelne Saatkorn, das sie säen, wird zu einem Baum heranwachsen, und daraus werden ganze Wälder werden“, fuhr sie fort.

Die international renommierte Expertin auf den Gebieten Friedens- und Konfliktforschung, Internationales Recht und Internationale Beziehungen setzt sich für die Verbindung und gegenseitige Bereicherung von praktischer Friedensarbeit und Friedensforschung ein.

Der zweite Preisträger, das Komitee für Grundrechte und Demokratie, engagiert sich bereits seit 1980 für die Einhaltung und Umsetzung von Grund- und Freiheitsrechten in Deutschland sowie weltweit. „Das Komitee arbeitet mit der Kraft der Argumente gegen Krieg, Ungerechtigkeit und Unterdrückung“, sagte Reiner Braun vom International Peace Bureau in seiner Laudatio. Stellvertretend für das Komitee nahmen Andreas Buro und Martin Singe den Preis entgegen.

### Krieg ist, wenn Kinder töten müssen

„Ich halte es für eine der wichtigsten Aufgaben der Friedensbewegung, die Legitimationsideologien für Militär, Rüstung und Krieg in ihrer Verlogenheit zu enthüllen“, erklärte Buro in seiner Dankesrede. Das Komitee engagiert sich bei zahlreichen Projekten, darunter auch Ferienbegegnungen mit Jugendlichen aus Kriegs- und Spannungsgebieten, die unter dem Titel „Ferien vom Krieg“ stattfinden.

„Krieg ist, wenn Kinder gezwungen werden, ihre eigenen Eltern mit Macheten zu ermorden und ihre Dörfer zu verbrennen.“ Mit diesen Worten verdeutlichte die Psychologin Nina Winkler die Notwendigkeit ihrer trauma-fokussierten psychotherapeutischen Ar-

beit mit Kriegsüberlebenden und ehemaligen Kindersoldaten in Uganda. Sie erhielt für ihr Engagement den mit 1.000 Euro dotierten Nachwuchspreis. Winkler ist Vorstandsmitglied der Hilfsorganisation vivo (victim's voice) und Doktorandin in klinischer Psychologie an der Universität Konstanz. Sie arbeitet zur Zeit für die Vereinten Nationen (UN-ESCO) im Südsudan.

Der von dem Marburger Rechtsanwalt Peter Becker gestiftete Preis wird alle zwei Jahre für Arbeiten oder Projekte vergeben, die Erkenntnisse über die Entstehung, den Verlauf und die Bearbeitung von Konflikten erbringen und zu einer Konfliktregelung beitragen. Daneben kann der Preis für Arbeiten oder Projekte vergeben werden, die sich mit Konflikten im außereuropäischen Ausland befassen.

>> Gabriele Neumann

links unten: Palästinensische und israelische Jugendliche machen „Ferien vom Krieg“ und suchen gemeinsam den Ausgang aus einem Labyrinth.

daneben: Die Wissenschaftlerin Rama Mani sucht die Verbindung zwischen praktischer Friedensarbeit und Friedensforschung.



KvF (links): World Future Council (rechts)

# Klarheit und Charme

**Der ehemalige Präsident der Philipps-Universität Horst F. Kern feierte seinen 70. Geburtstag.**

Horst F. Kern, ehemaliger Präsident der Philipps-Universität, konnte am 1. Dezember 2013 seinen 75. Geburtstag feiern.

1938 in Saarbrücken geboren, habilitierte sich Kern im Jahr 1968 in Heidelberg für Anatomie, Histologie sowie Embryologie und übernahm dort 1972, nach Stationen in Kanada und den USA, eine Professur für Anatomie. Vier Jahre später kam er nach Marburg und wurde hier Direktor des Instituts für Klinische Zytobiologie und Zytopathologie.

Der Mediziner war Projektleiter dreier Marburger Sonderforschungsbereiche und maßgeblich an der Gründung des Instituts für Molekularbiologie und Tumorforschung beteiligt. In den 1970er Jahren entwickelte Kern ein Modell zur Aus-

lösung einer akuten Bauchspeicheldrüsenentzündung, das bis heute weltweit in allen Forschungslaboren Anwendung findet, die sich mit dem Thema befassen.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit engagierte sich Kern auch hochschul- und wissenschaftspolitisch. Zweimal war er Dekan des Fachbereichs Medizin und gehörte zahlreichen Beratergremien an. Er war Mitglied des deutschen Wissenschaftsrates und leitete die Kommission zur Begutachtung der Medizin in der ehemaligen DDR. Kai Simons, ehemals Max-Planck-Direktor in Dresden, äußerte Bewunderung dafür, „mit welcher großer Kompetenz und klarem Blick, aber auch mit welcher unnachahmlichem Charme, Bestimmtheit und Ge-

fühl für das Wichtige“ Kern diese Aufgabe gemeistert habe.

Von 2000 bis 2003 stand Kern an der Spitze der Philipps-Universität. Dem Mediziner im Präsidentenamte sei es stets darum gegangen, gute Köpfe nach Marburg zu holen und ihnen ein gutes Umfeld für freie Forschung zu bieten, erinnert sich der Zellbiologe Roland Lill, Nachfolger Kerns als Direktor des Instituts für Klinische Zytobiologie und Zytopathologie.

Kern erhielt zahlreiche Auszeichnungen; erwähnt seien nur das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die Von-Behring-Röntgen-Forschungsmedaille sowie der „Lifetime Award“, den ihm die „American Pancreatic Association“ als erstem Nichtamerikaner überhaupt zuerkannte.

>> et



Oliver Geiger

## Die Zukunft der Medizin

**Von Behring-Röntgen-Stiftung vergab zwei Preise**

Medizin von Morgen: Die „Von-Behring-Röntgen-Stiftung“ hat zwei junge Wissenschaftler für ihre Leistungen in der medizinischen Forschung geehrt. Die mit jeweils 5.000 Euro dotierten „Von-Behring-Röntgen-Nachwuchspreise“ gingen an Christian Baarlink aus Marburg und Gabriela Krasteva-Christ aus Gießen.

Christian Baarlink wurde für seine wegweisende Arbeit zum besseren Verständnis der Zytoskelett-abhängigen Genregulation geehrt. Die Ergebnisse seiner Forschung eröffnen eine neue Dimension der menschlichen Zelle und tragen zum Verständnis der Genregulation sowie der Kernstruktur und -organisation bei. Der 31-Jährige ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Pharmakologischen Institut der Philipps-Universität.

Gabriela Krasteva-Christ erhielt den Preis für ihre Arbeit zu

einer bislang unbekannteren Funktion eines Zelltyps in Schleimhäuten. Die Medizinerin hat einen neuen Mechanismus entdeckt, mit dem potenziell gefährliche Substanzen auf Schleimhautoberflächen von einer Wächterzelle wahrgenommen und Abwehrreflexe eingeleitet werden können. Die 36-Jährige forscht am Institut für Anatomie und Zellbiologie an der Universität Gießen.

Die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehöre neben der Förderung von medizinischen Gemeinschaftsprojekten zu den Kernaufgaben der „Von-Behring-Röntgen-Stiftung“, erklärte deren Präsident Friedrich Bohl. Die Stiftung wurde 2006 vom Land Hessen zur Förderung der Hochschulmedizin an den Universitäten Marburg und Gießen errichtet.

>> Heidi Natelberg



*Das stilvolle Refugium  
in zauberhafter Natur*



*Landhaus Bärenmühle*

06455 759040 | [www.baerenmuehle.de](http://www.baerenmuehle.de)



# Mehr als Standard

**Bund und Länder fördern Professorinnenstellen und Gleichstellungsmaßnahmen an der Philipps-Universität.**

Die Philipps-Universität ist auch in der zweiten Auflage des Professorinnenprogramms erfolgreich, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Bundesländern getragen wird. Das Gleichstellungskonzept der Universität und die Umsetzung der Maßnahmen aus dem ersten Programm wurden positiv bewertet. Nun besteht die Möglichkeit, in den nächsten fünf Jahren Fördermittel für bis zu drei Professuren zu beantragen, die mit Frauen besetzt werden.

Die Universität wird Mittel, die durch die Förderung freigegeben werden, für zusätzliche Gleichstellungsmaßnahmen einsetzen. Erst Anfang Juli hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft

die Philipps-Universität in die Spitzengruppe bei den „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ eingestuft.

Mit Unterstützung des Programms sollen bereits bewährte und neue Gleichstellungsmaßnahmen finanziert werden. Wenn die Anträge erfolgreich verlaufen, wird die Universität Stipendien für hervorragend promovierte Wissenschaftlerinnen ausschreiben. „Das ist eine wichtige Maßnahme, um Nachwuchswissenschaftlerinnen auch nach der Promotion an der Universität zu halten“, sagt Silke Lorch-Göllner, Frauenbeauftragte der Universität. „Sie erhalten den Freiraum, um Forschungsprojekte zu entwickeln.“ >> Andrea Ruppel



Reinhold Eckstein

Die Projektkoordinatorin von Pro-Motivation Nina Schumacher (links) berät die Studentin Julia Gebhard. Das Mentoringprogramm, durchgeführt mit Unterstützung des Professorinnenprogramms, richtet sich an Studentinnen.

## Ein neues Zeitalter im Ultraschall Premium Segment

Der neue Philips EPIQ liefert Ihnen Klarheit im Detail durch exzellente Bildauflösung. Mit unserer nSIGHT Imaging Architektur erhalten Sie ein Höchstmaß an präzisen klinischen Informationen. Das Herzstück hierbei, die Anatomische Intelligenz-Funktion, unterstützt Sie aktiv während der Untersuchung und erlaubt volle Konzentration auf den Patienten. Die revolutionäre nSIGHT Imaging Technologie liefert Ultraschallaufnahmen ohne Kompromisse – für Leistungsfähigkeit auf höchstem Niveau. Erfahren Sie mehr unter [www.philips.com/EPIQ](http://www.philips.com/EPIQ)

Philips EPIQ. Epic in every way.



# Gut angekommen! Neu in Marburg

**Bernhard Schieffer: Medizin**



MM

Forschung mit Herz – Bernhard Schieffer kann mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, dieses Ideal zu verwirklichen. Der Mediziner lehrt seit verganginem Jahr Kardiologie und Angiologie an der Philipps-Universität: Die Wissenschaft von Herz und Gefäßen.

Der gebürtige Pfälzer studierte Medizin in Freiburg, wo er im Jahr 1990 auch promoviert wurde. Nach zweijährigem Forschungsaufenthalt in den USA wechselte er über Freiburg 1996 an die Medizinische Hochschule Hannover (MHH), wo er von 2009 bis 2010 kommissarisch die Klinik für Kardiologie leitete, ehe er dem Ruf nach Marburg folgte.

In seiner Forschung widmet sich der 49-jährige Familienvater schwerpunktmäßig den Zusammenhängen zwischen Kreislaufregulation und Entzündungsprozessen. „Durchblutungsstörungen führen zu einer Mangelernährung des Gewebes“, erläutert der Herzspezialist; „der Organismus reagiert mit Entzündung: die Gefäße weiten sich; es werden Zellen rekrutiert, die heilende Faktoren freisetzen.“ Schieffer hat namenhafte Preise für seine Arbeit erhalten; hierzu zählen der Wissenschaftspreis der „American Heart Association“, der Rudolf-Schoen-Preis der „TUI-Stiftung“ sowie der W. H. Hauss-Preis der Deutschen Gesellschaft für Arterioskleroseforschung.

>> Johannes Scholten

**Marion Schmaus: Germanistik**



Reinhold Eckstein

Lesen können alle. „In meinem Forschungsgebiet gibt es so gut wie keine Fachfremden“, sagt Marion Schmaus, neue Professorin für Neuere Deutsche Literatur in Marburg. Denn: „Bereits in der Kindheit formt Literatur – oftmals in Form von Märchen oder Fabeln – unser Selbstverständnis und unsere Weltsicht.“ Ihre eigene Lesefreude wurde geprägt durch einen Deutschlehrer, der Literatur mit Philosophie und Psychoanalyse verband, erzählt sie. Eine Saat, die aufging: Noch heute bewegt sich die Hochschullehrerin im Grenzgebiet von Literatur und Philosophie.

Schmaus studierte Germanistik, Philosophie und Soziologie in München und Tübingen, wo sie auch promoviert wurde und sich 2006 habilitierte. Nach beruflichen Stationen an den Unis Tübingen und Frankfurt wurde sie 2009 Professorin in Augsburg. Einen Ruf nach Münster schlug sie aus und entschied sich für Marburg, wo sie seit 2012 lehrt.

„Ich möchte literarische Texte zum Leben erwecken“, sagt sie. Das Handwerkzeug dafür hat sie bei Dramaturgie-Hospitanzen an der Frankfurter und Stuttgarter Oper erhalten – Erfahrungen, die ihre Arbeit bis heute prägen: Inszenierungen sind Teil ihrer Lehrveranstaltungen, das ‚Melodrama‘ ist Gegenstand eines aktuellen Buchprojekts.

>> Ellen Thun

**Friedemann Voigt: Bioethik**



Reinhold Eckstein

Leben ist unberechenbar, durfte Friedemann Voigt erfahren: „In die Bioethik bin ich vor Jahren hineingerutscht, als ich das Angebot bekam, eine Nachwuchsgruppe zu ‚Religion in bioethischen Diskursen‘ zu leiten.“ Mit vitalem Schwung ging’s weiter, bis der Theologe im vorvergangenen Wintersemester als Professor für Sozialethik mit Schwerpunkt Bioethik an der Philipps-Universität landete.

„Ich halte es für sehr wichtig, nicht in den bioethischen Materialien zu versinken“, erklärt Voigt, der Theologie, Philosophie und Soziologie in Frankfurt und München studierte. „Viele ethische Probleme erwecken den Eindruck unmittelbarer Dringlichkeit und vollkommener Neuheit – hier ist es heilsam, die Probleme in größeren Zusammenhängen zu betrachten.“

Nach der Promotion in München arbeitete Voigt als Assistent in Erfurt, bevor er sich an der Uni München habilitierte und dort fünf Jahre die erwähnte Nachwuchsgruppe des Bundesforschungsministeriums leitete. Am Marburger Zentrum für Synthetische Mikrobiologie hat der Familienvater weiterhin Gelegenheit, das Gespräch mit Naturwissenschaftlern und Mediziner zu suchen – nicht, weil er diese bevormunden will, sondern weil er „ein konstruktives Interesse“ an ihrer Arbeit bekundet.

>> Johannes Scholten

**Marcell Saß: Theologie**



Reinhold Eckstein

Vom Leben lernen? Marcell Saß hat es getan, und mehr als das: Den neuberufenen Professor für Praktische Theologie hat die Arbeit mit Kindern aus bildungsfernen Familien dazu bewogen, die gymnasiale, rein kognitive Ausrichtung von Religionspädagogik zu hinterfragen.

Der Niedersachse studierte Evangelische Theologie in Bethel, Hamburg und Münster. Als Pfarrer im Wilhelmshavener Stadtteil Bant, wo „Armut ein reales Problem ist“, sei ihm klar geworden, welche Bedeutung Rituale, Erfahrungen und sozial-diaconisches Lernen haben: „In meiner Forschung geht es mir seither verstärkt um den Zusammenhang von religiöser Bildung und liturgisch-rituellen Fragen, von Deutung und – ganz wichtig – Partizipation“, sagt er.

Nach Promotion und Habilitation in Münster übernahm Saß eine Vertretungsprofessur an der dortigen Uni und kam, nach einer Station im US-amerikanischen Harvard, im März 2013 nach Marburg. Für die Gesellschaft und den Einzelnen sei es gut, wenn Bildung – auch religiöse Bildung – als Selbst-Bildung auf kritische Urteilsfähigkeit abziele: „Religion hat stets existentielle Dimensionen, auch für den, der es abweist, religiös zu sein“, sagt er. „Hier werden nämlich die großen Fragen des Lebens thematisiert. Und davon profitiert eine demokratische Gesellschaft.“

>> Ellen Thun

# Interesse am Universitätsbund?

**Profitieren Sie von den Vorzügen einer Mitgliedschaft im Förderverein der Philipps-Universität!**

Der Marburger Universitätsbund ist die Vereinigung der Freunde und Förderer der Philipps-Universität. Seine Mitglieder fördern die Philipps-Universität auf vielfache Weise. Wir laden Sie herzlich ein, diesem Kreis beizutreten, um über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung Ihrer Universität teilzunehmen. Der Universitätsbund unterstützt die Universität und ihre Mitglieder bei vielen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Aufgaben, für die öffentliche Mittel nicht ausreichen. So stiftete er Einrichtungen wie das Musizierhaus im Alten Botanischen Garten und errichtete das Universitätsmuseum. Ferner beteiligt er sich an der jähr-

lichen Auszeichnung hervorragender Dissertationen und ist Mitherausgeber des UniJournals.

Als Mitglied erhalten Sie regelmäßig das Marburger UniJournal, das über die Philipps-Universität und ihre Forschung berichtet. Den Vereinsmitgliedern steht auch das Sport- und Studienheim des Universitätsbundes in Hirschegg im Kleinwalsertal zu Vorzugsbedingungen zur Verfügung. Auf der jährlichen, von einer feierlichen Abendveranstaltung begleiteten Mitgliederversammlung erhalten Sie zudem exklusive Einblicke hinter die Kulissen des Universitätsbetriebs.

Der Universitätsbund ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Marburg. Dem Vorstand gehören an: Professor Dr. Dr. Uwe

Bicker (Vorsitzender), Professorin Dr. Katharina Krause (Stellvertretende Vorsitzende), Dr. Martin Viessmann (Schatzmeister), Professor Dr. Norbert Hampf (Schriftführer) sowie Ulrich Eitel und Professor Dr. Frank Bremmer.

Der Verein sammelt und verwaltet Geldmittel aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Stiftungen und Vermächtnissen. Er ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden können als Sonderausgaben geltend gemacht werden. Bei Kleinspendenregelung genügt künftig der Kontoauszug, wenn der Einzelbetrag nicht höher als 200 Euro ist. Als steuerlicher Nachweis für Spenden und Mitgliedsbeiträge genügt der Kontoauszug

bzw. der PC-Ausdruck beim Onlinebanking.

Bankverbindung: Commerzbank AG, Kontonummer 3924040, BLZ 533 400 24, sowie Postgirokonto Frankfurt am Main, Kontonummer 822 60 604, BLZ 500 100 60).

## Geschäftsstelle:

Marburger Universitätsbund  
Bahnhofstr. 7, 35037 Marburg  
Ansprechpartnerin:  
Rosemarie Pawlazik  
Tel./Fax:  
(06421) 28 24090/25750  
unibund@staff.uni-marburg.de  
www.uni-marburg.de/uni-bund



Viessmann/Werke

„Sie wissen um die Kraft Ihrer Verantwortung – im Unternehmensalltag wie auch in Ihrem reichen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Engagement.“ Mit diesen Worten hat Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann am 10. Oktober dem Unternehmer und Schatzmeister des Universitätsbundes Dr. Martin Viessmann die Ehrenprofessur des Landes Hessen verliehen. Sie würdigte den promovierten Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler an seinem sechzigsten Geburtstag für sein ausgeprägtes Engagement für Wissenschaft, Kunst und Kultur.

## Veranstaltungen

Der Universitätsbund organisiert ein reichhaltiges Vortragsprogramm, das hier auszugsweise angekündigt wird. Ausführliche Informationen finden Sie unter [www.uni-marburg.de/unibund/veranstaltung/termine](http://www.uni-marburg.de/unibund/veranstaltung/termine).

### Mathematik, Ästhetik und Erkenntnis

Prof. Dr. Pablo Ramacher (Fachbereich Mathematik und Informatik)  
15. Januar 2014, 19.45 Uhr  
Dillenburg, Wilhelm-von-Oranien-Gymnasium

### Wohnort und Lebenserwartung...

Prof. Dr. Dr. Ulrich Mueller (Fachbereich Medizin)  
27. Januar 2014, 20.00 Uhr  
Frankenberg, StudiumPlus

### Brasilien - Ein Erfolgsmodell?

Prof. Dr. Erhard S. Gerstenberger  
28. Januar 2014, 19.30 Uhr  
Bürgerhaus Korbach

## Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zum Marburger Universitätsbund e.V. als

Studentisches Mitglied (Jahresbeitrag mindestens 5 €)

Vollmitglied (Jahresbeitrag mindestens 25 €)

Förderer und Firmen (Jahresbeitrag mindestens 100 €)

Name: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Ich beabsichtige, einen Jahresbeitrag von € \_\_\_\_\_ zu zahlen.

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

# Von der Marburger Studentin zur ...

Studieren und Leben in der Stadt an der Lahn: Prominente Ehemalige erinnern sich

## Was fällt Ihnen spontan zu Marburg ein?

Die steilen Treppen, der schiefe Turm der Marienkirche, der Geruch von frisch gesprühten Demonstrationsaufrufen auf Bannern im Foyer der philosophischen Fakultät.

## Was war Ihr damaliger Berufswunsch?

Offiziell natürlich Lehrerin, aber insgeheim wollte ich schon lieber Schriftstellerin sein. Nachdem ich jedoch durch exzessive Lektüre der deutschen und englischen Klassiker zu der erschütternden Erkenntnis gelangte, dass tatsächlich auch andere Menschen Gedanken und Gefühle haben und diese zudem noch gut, wahr und schön zum Ausdruck bringen konnten, hörte ich abrupt auf, weiterhin meine epigonalen, aber dafür umso tiefer empfundenen Gedichte zu schreiben. Bald beschloss ich, Literaturprofessorin zu werden. Und ich war ja auch schon auf einem guten Weg, aber dann sind mir doch wieder eigene Geschichten dazwischengekommen. Wenigstens hatte ich inzwischen eine eigene Stimme entwickelt, um sie angemessen zu erzählen.

## Warum haben Sie gerade in Marburg studiert?

Familientradition. Außerdem hatte die Germanistik einen sehr guten Ruf. Und für mich, 18 Jahre alt und insgesamt recht verwirrt, hatte Marburg gerade die richtige Größe.

## Und warum die Fächer Deutsch und Englisch?

Weil ich zu sehr viel anderem nicht taugte.

## Wer hat Sie bei der Studienwahl beeinflusst?

Eigentlich niemand. Nach einem Praktikum im Krankenhaus wusste ich schnell, dass ich wohl doch nicht als Ärztin die Welt retten würde und schrieb mich für die Fächer ein, für die ich eine Leidenschaft empfand.



© Henrik Spohler

## ... Bestsellerautorin

Katharina Hagen studierte Germanistik und Anglistik in Marburg, London und Hamburg. Nach einem Forschungsaufenthalt an der James-Joyce-Stiftung in Zürich und der Promotion über das Meeresmotiv in Joyces Roman „Ulysses“ lehrte sie am Trinity College in Dublin sowie an den Universitäten Hamburg und Lüneburg. 2006 erschien ihre Studie „Was die wilden Wellen sagen – Der Seeweg durch den Ulysses“. Ihren ersten Roman „Der Geschmack von Apfelkernen“ veröffentlichte sie 2008. Er wurde in 24 Sprachen übersetzt und 2013 mit Hannah Herzsprung verfilmt. Ihr zweiter Roman „Vom Schlafen und Verschwinden“ erschien 2012 bei Kiepenheuer & Witsch. Katharina Hagen lebt mit ihrer Familie in Hamburg.

Meinen Eltern zuliebe habe ich meine brotlosen Fächer wenigstens auf Lehramt studiert. Den Magister und die Promotion habe ich mehr oder weniger heimlich drangehängt. Das fühlte sich fast rebellisch an. (Herrje, ich merke gerade: Für solche Fragebögen bin ich zu brav. Wahrscheinlich erfinde ich deshalb lieber Geschichten.)

## Sehen Sie Ihr Studium als notwendige Voraussetzung für Ihren beruflichen Werdegang?

Nein. Jeder kann Schriftsteller werden, dafür braucht man keine Doktorarbeit in Literatur. Aber für mich war mein Studium die ideale Ausbildung. Wie sonst wäre ich so viel zum Lesen gekommen? Ich bin davon überzeugt, dass Bücherlesen die Grundvoraussetzung fürs Bücherschreiben ist.

## Haben Sie sich neben dem Studium engagiert?

Nein, nicht in Marburg. Ich war vollauf damit beschäftigt, nicht ständig angefahren oder eingegipst zu werden, nicht jeden Tag mein Portemonnaie zu verlieren, sondern nur jeden zweiten, und damit, diese komplexen Semesterpläne zu erstellen. Außerdem versuchte ich, mit dem

überzogenen Konto hauszuhalten, so oft wie möglich um den Dammelsberg zu rennen, und schließlich musste man ja auch noch all diese neuen Menschen kennenlernen, und sei es nur, um sie später wieder irgendwie loszuwerden, und dazu kam noch der ganze Herzschmerz. Das reichte für 4 Semester.

## Was haben Sie in Ihren Studienjahren neben dem fachlichen Wissen gelernt?

Ich glaube, in Marburg ist so etwas wie mein politisches Bewusstsein – vergleichsweise spät – erwacht. So habe ich zum Beispiel durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Frauenbewegung gemerkt, dass wir noch lange nicht am Ziel sind, auch wenn der sogenannte „Postfeminismus“ so etwas suggeriert.

## An was erinnern Sie sich besonders ungerne?

An einen durchgeknallten Stalker-Kommilitonen, an einen Fahrradunfall in den Lahnbergen, an einen gebrochenen Arm vom Rückwärts-Schlittschuhlaufen auf der zugefrorenen Lahn.

## Welches Thema hatte Ihre Examensarbeit?

Die Arbeit ging über Joyce

*Ulysses*. Und ich glaube, die ist im Altpapier. Jedenfalls habe ich sie schon lange nicht mehr gesehen.

## Was ist Ihre schönste Erinnerung an die Studienzeit?

Die abendlichen Sommerspaziergänge zur Dammühle mit meiner Freundin Katrin. Wir teilten uns die Ohrstöpsel meines Walkman und versuchten tapfer, unsere Liebeskummernisse wegzukichern.

## Was würden Sie heute anders machen, wenn Sie noch einmal Studienanfängerin wären?

Ich hätte mal lieber die erforderlichen Texte, auch die Sekundärtexte, immer vor der Seminarstunde gelesen haben sollen! Sonst stochert man zwei Stunden sinnlos im Nebel und alle, man selbst einbegriffen, sind genervt und gelangweilt.

## Möchten Sie der Philipps-Universität einen Wunsch mit auf den Weg geben?

Fördert Eure Geisteswissenschaften, auch wenn sie zunächst keine glamourösen Statistiken über Wirtschaftlichkeit und Marktfähigkeit hervorbringen. Letztlich retten uns aber nicht Zahlen, sondern Visionen.

## Menschenrechte

Der Sozialphilosoph Hans Joas hat im November die diesjährige Christian-Wolff-Vorlesung gehalten. In der Aula der Alten Universität sprach er über die Entstehung und Geltung von Menschenrechten. Dabei richtete er sich gegen die in der Philosophie vorherrschende Tendenz, die Menschenrechte rein rational und ohne Rückgriff auf die Geschichte ihrer Entstehung in bestimmten kulturellen und historischen Kontexten zu begründen. Joas ist Fellow am Freiburg Institute for Advanced Studies und Professor für Soziologie an der University of Chicago. Für seine Forschungen erhielt er zahlreiche Auszeichnungen und Preise. Die Christian-Wolff-Vorlesung wird seit 1999 jährlich vom Institut für Philosophie veranstaltet. Unter den Vortragenden finden sich Namen wie Jürgen Habermas, Kurt Flasch und Agnes Heller.

## Brauen und mehr

Drei Historiker sind mit dem „Wissenschaftspreis Hessische Geschichte und Landeskunde“ geehrt worden – zwei davon kommen aus Marburg: Otfried Krafft erhielt die Auszeichnung für seine Edition und Kommentierung zu Johannes Nuhns 1523 vollendeter, verloren geglaubter „Wallensteiner Chronik“. Kevin Rick nahm den Preis für seine Staatsexamensarbeit über „Die Geschichte der hessischen Brauereien im Kaiserreich“ entgegen, die ökonomische und soziale Aspekte des Brauwesens behandelt. Ebenfalls ausgezeichnet wurde Jochen Ebert von der Universität Kassel.



Reinhold Eckstein

Greift an: Lucas Biehler (im Bild) ist einer von 31 neuen Auszubildenden, die im September ihre Ausbildung an der Philipps-Universität begonnen haben – unter ihnen 20 Frauen und 11 Männer im Alter zwischen 16 und 30 Jahren. Biehler erlernt den Beruf des Anlagenmechanikers der Versorgungstechnik. Der Wittelsberger, der im Sommer den Realschulabschluss erworben hat, ist mit 16 Jahren einer der jüngsten Auszubildenden in diesem Jahrgang. Er wünscht sich einen vielseitigen Beruf, sagt er. Genau das bietet ihm die Arbeit im Bereich Sanitär- und Sprinklertechnik der Universität: Das siebenköpfige Team betreut über 115 Liegenschaften im ganzen Stadtgebiet und auf den Lahnbergen. Gleich im ersten Monat half Biehler bei der Verlegung neuer Gasleitungen in einem Gebäude des Fachbereichs Chemie und bei der Neuinstallation einer Druckerhöhungsanlage im Marburger Schloss. „Mir gefällt, dass ich von Anfang an vieles selbst machen kann“, sagt der Azubi.

## Von Nürnberg nach Den Haag

### Marburger Studierende traten beim ersten Nürnberger Moot Court im Völkerstrafrecht an.

Für das Völkerstrafrecht gibt es wohl kaum einen bedeutenderen Gerichtssaal als diesen: Der Schwurgerichtssaal 600 des Oberlandesgerichts in Nürnberg, in dem von 1945 bis 1946 die „Nürnberger Prozesse“ stattfanden.

Hier hatten im Juli drei Marburger Studierende der Rechtswissenschaft Gelegenheit, an einem internationalen völkerstrafrechtlichen „Moot Court“ teilzunehmen: Matthias Hahn, Jessica Pfeifer und Simon Sträter traten in dem fiktiven Gerichtsverfahren gemeinsam mit zwei

Gießener Kommilitonen als Opfervertreter auf.

Den Vorsitz des simulierten Strafverfahrens führte der ehemalige Berufungsrichter am UN-Sondergerichtshof für Sierra Leone, Geoffrey Robertson. Ebenfalls auf der Richterbank saß der Marburger Strafrechtsprofessor Christoph Safferling, Direktor des Forschungs- und Dokumentationszentrums Kriegsverbrecherprozesse der Philipps-Universität.

Den Studierenden-Teams aus Deutschland, Kenia und den USA habe sich die Chance gebo-

ten, die Arbeit des Internationalen Strafgerichts (IStGH) nicht nur theoretisch, sondern in einer aktiven Rolle kennenzulernen, betonte Safferling: „Dies ist eine ganz besondere Form praktischen akademischen Lernens im internationalen Kontext.“

Der Nürnberger Moot Court im Völkerstrafrecht fand 2013 zum ersten Mal im Rahmen der Summer School „From Nuremberg to The Hague“ statt, die alljährlich von der Creighton University School of Law in Nürnberg veranstaltet wird.

>> et

# Zurückgewonnen

## Dem Chemiker Manfred Reetz zum 70. Geburtstag

Am 13. August feierte der Chemiker Manfred Reetz seinen 70. Geburtstag. Nach dem Studium der Chemie an der Washington University in St. Louis und der University of Michigan (beide USA) promovierte Reetz in Göttingen.

Anschließend führte ihn sein wissenschaftlicher Werdegang das erste Mal nach Marburg, wo er bei Reinhard W. Hoffmann erst als Postdoktorand tätig war und sich dort 1974 auch habilitierte. Nach einer Gastprofessur an der University of Wisconsin (USA) wurde Manfred Reetz 1978 an die Universität Bonn berufen.

Doch bereits drei Jahre später zog es ihn wieder zurück nach Marburg, wo er von 1980 bis 1991 als Lehrstuhlinhaber in der Organischen Chemie tätig war. Einen anschließenden Ruf als Direktor an das Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr konnte Reetz zwar nicht ablehnen, doch glücklicherweise war die Philipps-Universität in der Lage, ihn zurückzugewinnen: Seit 2011 forscht Manfred Reetz als Hans-Meerwein-Forschungsprofessor wieder am Marburger Fachbe-

reich Chemie, in Mülheim ist er weiterhin als externer Gruppenleiter tätig.

Während der frühen Jahre seiner wissenschaftlichen Laufbahn widmete sich Reetz mit großem Erfolg der Entwicklung und Untersuchung von neuen synthetischen Methoden zur stereoselektiven Synthese; in dieser Zeit führte er zum Beispiel das Konzept der Chelatkontrolle bei diastereoselektiven Reaktionen ein.

In späteren Pionierarbeiten wandte er sich der Verwendung von Enzymen für die organische Synthese zu. Als einer der ersten erkannte er die nahezu unerschöpflichen Möglichkeiten, die sich für den Einsatz von maßgeschneiderten Enzymen in der stereoselektiven organischen Synthese bieten. Dabei werden Enzyme durch verschiedene Strategien der „Evolution im Reagenzglas“ so mutiert, dass



Christian Stein

sie die von Chemikern gewünschten chemischen Reaktionen katalysieren können und dadurch in die Lage versetzt werden, ganz präzise zwischen verschiedenen Stereoisomeren zu unterscheiden.

Der Fachbereich Chemie empfindet es als eine wunder-

bare Bereicherung, die Forscherpersönlichkeit und den Menschen Manfred Reetz wieder in den eigenen Reihen zu haben und wünscht dem Geburtstagskind noch viele Jahre erfolgreicher wissenschaftlicher Tätigkeit.

>> Eric Meggers

 Springer

springer.de



## Völkerstrafrechtspolitik

### Praxis des Völkerstrafrechts

C. Safferling, S. Kirsch, Philipps-Universität Marburg, Marburg (Hrsg.)

Zehn Jahre nach dem Inkrafttreten des Völkerstrafgesetzbuches (VStGB) vereinigt der vorliegende Sammelband unterschiedliche Blickwinkel und Perspektiven auf das noch junge Gesetzeswerk und dessen Praxis. Die Bestandsaufnahme enthält – neben einem Blick auf die Rechtslage in Österreich und der Schweiz – Beiträge zur Entstehung des Gesetzes, seiner Anwendung in der Praxis und zu aktuellen Entwicklungen. Dabei wird eines klar: ohne einen interdisziplinären Ansatz, der neben rechtsdogmatischen Erwägungen auch politische und historische Argumente zulässt, können die mit der Ausbildung einer internationalen Strafrechtsordnung verbundenen Herausforderungen nicht gemeistert werden.

- ▶ Aktuelle Darstellung und umfassender Überblick
- ▶ Beiträge hochqualifizierter Expertinnen und Experten

2014. XXIX, 470 S. Geb.

ISBN 978-3-642-28933-0 ▶ € (D) 99,99 | € (A) 102,79 | \*sFr 124,50

Bei Fragen oder Bestellung wenden Sie sich bitte an ▶ Springer Customer Service Center GmbH, Haberstr. 7, 69126 Heidelberg ▶ Telefon: +49 (0) 6221-345-4301 ▶ Fax: +49 (0) 6221-345-4229  
▶ Email: orders-hd-individuals@springer.com ▶ € (D) sind gebundene Ladenpreise in Deutschland und enthalten 7% MwSt; € (A) sind gebundene Ladenpreise in Österreich und enthalten 10% MwSt.  
Die mit \* gekennzeichneten Preise für sind unverbindliche Preisempfehlungen und enthalten die landesübliche MwSt. ▶ Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

015402x

# In Zeiten des Umbruchs

Der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Peter Borscheid feierte seinen 70. Geburtstag.



Markus Farnung

Peter Borscheid kam in Zeiten des Umbruchs nach Marburg. Nachdem er im Sommer 1989 den Ruf an die Philipps-Universität erhalten hatte, kam es im Herbst des Jahres zu Unruhen und Protesten in der DDR, die dann den Systemwechsel und die Wiedervereinigung einleiteten. Und auch sein Fachgebiet, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, sah sich seit den 1980er Jahren mit neuen He-

rausforderungen, neuen Themen und methodischen Zugängen konfrontiert, die Peter Borscheid mitgeprägt und mitbeeinflusst hat.

Dies betrifft die historische Demographie- und Familienforschung ebenso, wie die Geschichte der Geschlechterbeziehungen und die Alltagsgeschichte. Themen, die dann in den 1990er Jahren einen regelrechten Boom erlebten. Sein

Buch „Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung“ wurde über die engeren Grenzen der Fachwissenschaft hinaus rezipiert und sogar ins Koreanische übersetzt.

Ein besonderes Profil und fast schon ein Alleinstellungsmerkmal erhielten seine Forschungen zur Geschichte des Alters und zur Versicherungsgeschichte. Letztere prägte seine wissenschaftlichen Aktivitäten bis weit über seine Emeritierung im Jahr 2009 hinaus. Neuere Tendenzen der Internationalisierung- und Globalisierungsforschung aufgreifend, leitete er außerdem ein umfangreiches Projekt zur Globalgeschichte des Versicherungswesens, das im Jahr 2012 publiziert wurde und Beiträge von Versicherungshistorikern aus der ganzen Welt vereint.

Seine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Alters führte nicht nur zu zahlreichen Publikationen auf einem Gebiet, das einen hohen Aktualitätsbezug aufweist, sondern im Jahr 1994 auch zur Gründung des „Institut für interdisziplinäre Gerontologie und angewandte Sozialethik“ (IGS), dessen Direktor er war, sowie zur Gründung der „Kontaktstelle für das Seniorenstudium“ an der Philipps-Universität.

Und auch in der „großen Po-

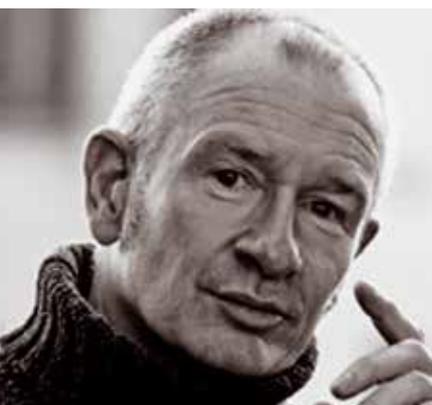
litik“ war Borscheids Rat als Mitglied der 6. Altenberichts-kommission der Bundesregierung gefragt. Darüber hinaus hat er sich mehr als 10 Jahre lang im Marburger Universitätsbund engagiert und war dessen Schriftführer. Nicht zuletzt deshalb wurde er von den Freunden und Förderern der Philipps-Universität zum Ehrenmitglied ernannt.

## Neues Leuchtturmprojekt

Auch am Ende seiner universitären Laufbahn sah sich Peter Borscheid mit großen Herausforderungen und Umbrüchen konfrontiert. Die Fakultät für Geschichte und Kulturwissenschaften musste den Wegfall mehrerer Professuren hinnehmen. Dass sein Fachgebiet unter der veränderten Bezeichnung „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ noch weiterhin existiert, ist auch seinem Engagement zuzurechnen — ebenso wie die Tatsache, dass mit der Einführung der neuen Studiengänge im Zuge der Bologna-Reform ein Master-Studiengang „Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ ins Leben gerufen wurde, der als ein Leuchtturmprojekt der Fakultät gilt und vor allem auch auswärtige Studierende nach Marburg zieht.

>> Christian Kleinschmidt

## Marburger Kamerapreis 2014 geht an Pawel Edelman



Archiv Pawel Edelman

Der 1958 in Lodz geborene Kameramann Pawel Edelman erhält den mit 5.000 Euro dotierten Marburger Kamerapreis 2014. Er werde als führender europäischer Bildgestalter ausgezeichnet, der die zerklüftete Geschichte des letzten Jahrhunderts in beeindruckenden Bildern übersetzt habe, begründete die Jury ihre Wahl: „Die Filme erzählen in kraftvollen, sich

dennoch nicht in den Vordergrund drängenden Bildern von der konfliktreichen Geschichte des 20. Jahrhunderts.“

Der Kameramann hat mit bedeutenden Regisseuren wie Andrzej Wajda (Massaker von Katyn; Walesa), Roman Polanski (Der Pianist; Der Gott des Gemetzels), Taylor Hackford (Ray), Steve Zaillian (All the King's Men) und Va-

dim Perelman (The Life before her Eyes) zusammengearbeitet.

Die Philipps-Universität und die Universitätsstadt Marburg lobten den von Karl Prümm initiierten Marburger Kamerapreis in diesem Jahr zum 14. Mal aus. Pawel Edelman nimmt den Preis am 8. März 2014 in der Alten Aula der Philipps-Universität entgegen.

# Schnörkellos im Stil

Der Sprachwissenschaftlerin Monika Rössing-Hager zum 80. Geburtstag

Monika Rössing-Hager, die im Juli 2013 ihren 80. Geburtstag gefeiert hat, war von 1972 bis 1998 Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft in Marburg. Zu ihren Spezialgebieten gehört bis heute die sprachhistorische Epoche des Frühneuhochdeutschen. In Beiträgen zum Wirken Martin Luthers, seiner Weggefährten und seiner wenig bekannten Mitstreiterinnen hat die Germanistin wegweisende qualitative und quantitative Methoden vermittelt: Neben der syntaktischen und textstilistischen Untersuchung der Texte hat sie schon früh die Möglichkeiten der Informatik erkannt und für ihre Forschung genutzt.

Fasziniert von der Aussagekraft der frühneuhochdeutschen Autoren und Autorinnen hat sie die Besonderheiten, mit denen diese einen „sprachlichen Fin-

gerabdruck“ hinterließen, ebenso im Blick, wie die kulturellen Ressourcen, aus denen sie schöpften. Darüber hinaus hat sie sich der frühen Grammatikschreibung und sprachreflexiven Quellen aus Brief- und Predigtlehre, Rhetorik und Dialektik gewidmet – Einflüsse, die gewiss auch ihren in jeder Hinsicht nachahmenswerten Kommunikationsstil prägten: klar und schnörkellos, mit Ironie und Empathie.

Auch hochschulpolitisch hat sich Monika Rössing-Hager hervorgetan: In den 1980er und 90er-Jahren war sie Sprecherin der Liste Unabhängige Hochschullehrer und hat die Zusammenarbeit der verschiedenen hochschulpolitischen Gruppierungen entscheidend vorangetrieben.

>> Britt-Marie Schuster  
Dana Janetta Dogaru



Markus Farnung

## Leopoldina ehrt den Biochemiker Rudolf K. Thauer

Der Marburger Biochemiker Rudolf K. Thauer ist mit der Verdienstmedaille der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina geehrt worden. Das Präsidium der Leopoldina würdigt damit sein vorbildliches Engagement für die

Akademie sowie seine herausragende wissenschaftliche Kompetenz auf dem Gebiet der Biochemie der Mikroorganismen. Der Leibniz-Preisträger diente der Akademie unter anderem als Mitglied des Senats und bis 2010 als Präsi-

umsmitglied. Er habe sich während dieser Jahre bleibende Verdienste für die Neuausrichtung der Leopoldina erworben, begründete die Akademie die Ehrung. Thauer übernahm 1976 den Lehrstuhl für Mikrobiologie an der Philipps-Universität.

1991 wurde er Gründungsdirektor des Marburger Max-Planck-Instituts für terrestrische Mikrobiologie, seit 2008 ist er dort Emeritus-Gruppenleiter. Die Medaille würdigt überragende Verdienste zum Wohle der Akademie.

# Qualität aus der Region

SEIT 1910

**Meier III**  
Meine Metzgerei  
HANDWERK · CATERING · EVENTS

Meier III GmbH, Am Grün 35a, 35037 Marburg

Tel: 06421 17360

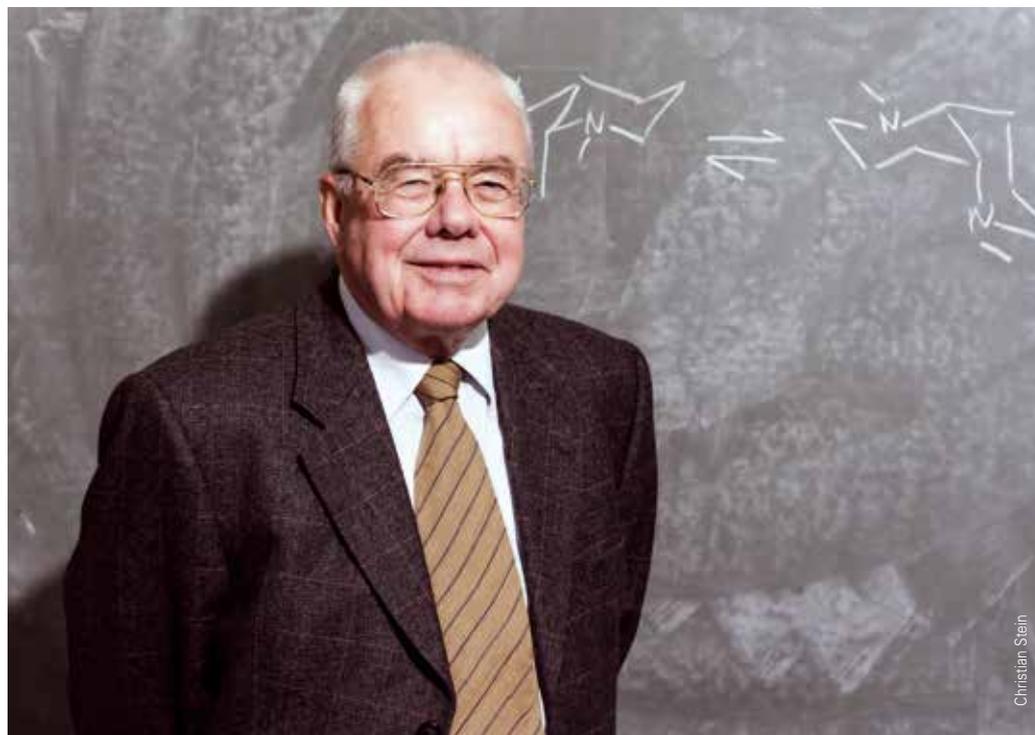
eMail: [info@meier3.de](mailto:info@meier3.de)

[www.meier3.de](http://www.meier3.de)



# Ausgewogen und konsequent im Urteil

Dem Chemiker Reinhard W. Hoffmann zum 80. Geburtstag



Christian Stein

Am 18. Juli diesen Jahres wurde der emeritierte Professor für Organische Chemie Reinhard W. Hoffmann 80 Jahre alt. Er studierte an der Universität Bonn Chemie und wurde 1958 bei Burckhardt Helferich promoviert. Es folgte ein Post-Doc-Auf-

enthalt an der Pennsylvania State University und 1964 die Habilitation bei Georg Wittig an der Universität Heidelberg.

Nach einem Zwischenaufenthalt an der TH Darmstadt kam Hoffmann schließlich 1970 auf einen Lehrstuhl für Orga-

nische Chemie nach Marburg. In diesen vergangenen 43 Jahren hat er den Fachbereich Chemie und die Universität geprägt wie wenige andere vor ihm.

Hoffmann trug maßgeblich dazu bei, dass die Marburger Chemie mit dem Forschungs-

schwerpunkt Metallorganische Chemie auch international weit hin sichtbar wurde: Der Schwerpunkt wurde von einem Sonderforschungsbereich und einem Graduiertenkolleg getragen; Hoffmann war für beide der Sprecher. Es gelang ihm, renommierte Wissenschaftler als Kollegen nach Marburg zu holen – drei davon bekamen in ihrer Marburger Zeit den renommierten Leibniz-Preis.

Sein ausgewogenes, konsequentes Urteil machte ihn zu einem geschätzten Kollegen und mehrfach zum Dekan. Seit 2008 ist Hoffmann Ombudsmann unserer Universität. Als Emeritus ist er von seiner Lehrverpflichtung zwar entbunden, doch als Chemiker ist er weiterhin am Fachbereich präsent und gibt sein umfangreiches Wissen gerne an jüngere Kolleginnen und Kollegen weiter.

Der Fachbereich und die Philipps-Universität wünschen Reinhard W. Hoffmann alles Gute und hoffen, ihn noch viele Jahre als Wissenschaftler, Ratgeber und Kollegen in ihrem Kreise zu haben.

>> Ulrich Koert



Johannes Scholten

## Lesespuren

Der verstorbene Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki hat die Uni Marburg zur Heimstätte seiner Bibliothek gemacht. Dies gab Thomas Anz, Professor für Neuere deutsche Literatur an der Philipps-Universität bekannt. Die Bibliothek des Kritikers ging in den Besitz der am Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften angesiedelte „Arbeitsstelle Marcel Reich-Ranicki für Literaturkritik in Deutschland“. Bereits 2010 hatte Reich-Ranicki der Arbeitsstelle einen Großteil seiner Buchbestände sowie umfangreiches Arbeitsmaterial übergeben. Fast alles sei damals verpackt worden, was im Regal stand, berichtete Anz (links im Bild). Mit drei Ausnahmen: „Goethe, Fontane und Thomas Mann begleiteten den Kritiker bis zum Schluss.“ Marcel Reich-Ranicki habe die Literaturkritik in Deutschland geprägt wie kein anderer, sagte Anz. „Seinen Lesespuren zu folgen und sich so seine Arbeitsweise zu erschließen, ist ein wissenschaftlich äußerst spannendes Unterfangen.“

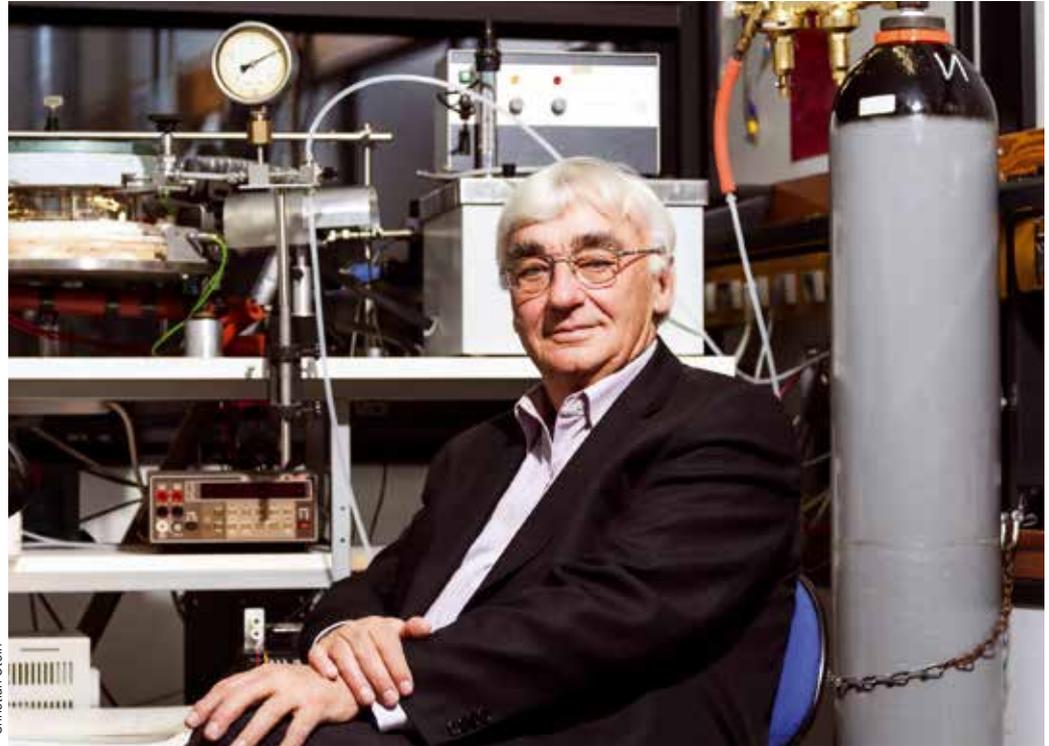
# Ein Herz für die Materie

**Der Physikochemiker Friedrich Hensel feierte seinen 80. Geburtstag.**

Wenn man am Fachbereich Chemie der Philipps-Universität nach den prägenden Persönlichkeiten der letzten 50 Jahre fragt, wird ein Name als einer der ersten genannt: Friedrich Hensel, der im Sommer seinen 80. Geburtstag beging und dessen Rat auch heute noch weit über den Fachbereich hinaus gesucht wird.

Nach dem Studium der Physik in Göttingen wechselte Hensel für die Promotion in die Physikalische Chemie nach Karlsruhe, wo er sich auch habilitierte. Von 1973 bis zu seiner Emeritierung 2002 war er Professor für Physikalische Chemie in Marburg – den größten Teil davon noch im Fachbereich Physikalische Chemie. Er war einer der Wegbereiter, als es darum ging, Chemie und Physikalische Chemie in einem Fachbereich zu vereinen.

Darüberhinaus hat er der Universität und der wissenschaftlichen Gemeinschaft in vielen Funktionen gedient: Als Dekan des Fachbereichs, Präsident der Bunsen-Gesellschaft, Gremienmitglied der Deutschen Forschungsgemeinschaft und



Christian Stein

Kurator in zahlreichen Stiftungen, um nur einige zu nennen. Wissenschaftlich schlug sein Herz vor allem – und schlägt noch immer! – für die Eigenschaften von Materie unter ungewöhnlichen Bedingungen, insbesondere den Metall-Nicht-

Metall-Übergang. Dazu gehörten Hochdruck-Studien genauso wie Studien an Clusterstrahlen im Hochvakuum.

Für seine Schüler, die inzwischen selbst Lehrstühle in der ganzen Welt innehaben, stehen vor allem zwei Charakteristika

Friedrich Hensels im Zentrum: seine Leidenschaft für die Naturwissenschaften und seine Begeisterungsfähigkeit, die auf der Überzeugung aufbaut, dass Exzellenz in Forschung und Lehre Hand in Hand gehen.

>> Karl-Michael Weitzel

## Ein Hoch auf die Bildung

Die Marburger Medizinstudentin Ümmühan Ciftci hat den mit 8.000 Euro dotierten Leuchtturm-Preis 2013 der „Stiftung Ravensburger Verlag“ erhalten. Die 24-Jährige gründete den Verein „Integrator“, in dem junge Menschen mit Migrationshintergrund in Schulen, Jugendtreffs, Mütter- und Kulturzentren vor Jugendlichen und Eltern ihre eigene Erfolgsgeschichte erzählen und dadurch Mut zu höherer Bildung machen. Bislang engagieren sich in dem Verein etwa 150 Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund aus mehr als 35 Nationen. Der Preis wird jährlich für vorbildliches Engagement im Sektor familiäre, institutionelle oder ehrenamtliche Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen vergeben.

Das Bild zeigt Ümmühan Ciftci (Mitte) mit ihren Eltern Melahat und Mehmet Emit Ciftci sowie der Vorsitzenden der „Stiftung Ravensburger Verlag“ Dorothee Hess-Maier bei der Preisverleihung am 18. November in Berlin.



Ingo Heine / Stiftung Ravensburger Verlag

# Personalia

## Preise und Ehrungen

Der Marburger Physiker **Professor Dr. Peter Thomas** hat eine „Wilhelm und Else Heraeus-Seniorprofessur für innovative Ausbildungskonzepte im Fach Physik“ erhalten, um seine in der Vergangenheit entwickelten Lehrkonzepte auf die Ausbildung von Lehramtskandidaten im Fach Physik zu übertragen.

Die Kinder- und Jugendpsychiaterin **Professorin Dr. Katja Becker** ist auf Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (DGKJP) vom Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) für zwei Jahre zum Mitglied der Sachverständigenkommission berufen worden.

Der Marburger Physiker **Professor Dr. Wolfgang Parak** ist in das Kuratorium der renommierten Fachzeitschrift „Angewandte Chemie“ gewählt worden. Sie wird im Verlag VCH-Wiley von der Gesellschaft der Deutschen Chemiker herausgegeben.

Die Marburger Geburtshelferin **Professorin Dr. Birgit Arabin** hat für ihre besonderen Verdienste in der Geburtsmedizin die Psyhrembel-Medaille erhalten.

**Professor Dr. Christoph Friedrich**, Direktor des Institutes für Pharmaziegeschichte der Philipps-Universität, ist im Rahmen des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie in Paris mit der „Georg-Urdang-Medaille“ des „American Institute of the History of Pharmacy“ ausgezeichnet worden.

HRZ-Mitarbeiter **Stefan Schneider** ist auf der internationalen ILIAS-Konferenz mit dem „ILIAS-Community Award 2013“ prämiert worden. ILIAS ist eine Lernplattform, die auch an der Uni Marburg verwendet wird.

Die „Kriminologische Gesellschaft“ (Wissenschaftliche Ver-



Bernd Tautermann vom Personalrat (ganz links) und Uni-Kanzler Dr. Friedhelm Nonne (rechts außen) beglückwünschten (von links) Heinrich Groß, Beate Ullrich, Helene Pallisen, Dr. Michael Bette, Dr. Bernhard Reifenberg, Felix Franke, Maria Wietzorek, Annette Brecht, Hans-Egon Pigors, Heike Lang, Petra Weber, Martina Dienst, Uwe Falk Huber, Gisela Lesch, Christel Müller, Bärbel Dönges, Eric Schnabel zum Dienstjubiläum.

einigung deutscher, österreichischer und schweizerischer Kriminologen) hat dem ehemaligen Direktor der Marburger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie **Professor Dr. Helmut Remschmidt** für seine Verdienste um die Kriminologie die Beccaria-Medaille in Gold verliehen.

Die Marburger Nachwuchswissenschaftlerin **Amira Abdel-Aziz** ist auf der Informatik-Fachtagung „International Conference on Case-Based Reasoning“ in Saratoga Springs, USA, mit dem „Best Paper Award 2013“ ausgezeichnet worden.

Das Gemeinschaftsprojekt „Piks“ des Fachbereichs Psychologie der Philipps-Universität und des Landkreises Marburg-Biedenkopf ist mit dem Deutschen Förderpreis Kriminalprävention 2013 ausgezeichnet worden. Das Projekt wird von den Marburger Psychologen **Professor Dr. Ulrich Wagner, Dr. Judith Lanphen, Steffi Pohl** und **Dr. Mathias Kauff** durchgeführt. Der von der Stiftung Kriminal-

prävention vergebene Preis ist mit 10.000 Euro dotiert.

Die Marburger Soziologin **Dr. Johanna Probst** ist für Ihre Arbeit zu Asylanträgen mit dem Disserationspreis der deutsch-französischen Hochschule Saarbrücken (DFH) ausgezeichnet worden. Sie erhielt den mit 1.000 Euro dotierten Ehrenpreis der Jury.

## 25-jährige Dienstjubiläen

**Franz-Josef Oberliesen**  
Fachbereich Physik  
**Martina Dienst**  
Fachbereich Medizin  
**Privatdozent Dr. Michael Bette**  
Fachbereich Medizin  
**Felix Franke**  
Interne Revision  
**Carsten Klein**  
Universitätsbibliothek  
**Petra Weber**  
Fachbereich Medizin  
**Bärbel Dönges**  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften  
**Eric Schnabel**  
Fachbereich Biologie

**Uwe Falk Huber**  
Dezernat IV, Gebäudemanagement und Technik  
**Beate Ullrich**  
Dezernat II, Personal, Recht, Organisation  
**Helmut Koch**  
Fachbereich Medizin  
**Dr. Bernhard Reifenberg**  
Universitätsbibliothek  
**Heike Lang**  
Informationszentrum für Fremdsprachenforschung  
**Heinrich Groß**  
Biomedizinisches Forschungszentrum

## 40-jährige Dienstjubiläen

**Annette Brecht**  
Fachbereich Rechtswissenschaften  
**Wilfried Gladisch**  
Fachbereich Medizin  
**Gisela Lesch**  
Fachbereich Medizin  
**Christel Müller**  
Fachbereich Medizin  
**Helene Pallisen**  
Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften

**Hans-Egon Pigors**  
 Dezernat IV Gebäude-  
 management und Technik  
**Maria Wietzorek**  
 Service-Center Gesellschaftswis-  
 senschaften

**Angenommene  
 Berufungen**

**Professor Dr. Florian Möslin**  
 Bürgerliches Recht, deutsches  
 und europäisches Wirtschafts-  
 recht

**Dr. Seo-Young Cho**  
 Empirische Institutionen-  
 ökonomie

**Professor Dr. Manfred Seifert**  
 Europäische Ethnologie/Kunst-  
 wissenschaft

**Dr. Martin Schröder**  
 Soziologie der Arbeit und  
 Wirtschaft

**Professor Dr. Mario Gollwitzer**  
 Methodenlehre und Sozial-  
 psychologie

**Dr. Ute Versteegen**  
 Christliche Archäologie und  
 Byzantinische Kunstgeschichte

**Professor Dr. Benedikt Stuchtey**  
 Neueste Geschichte (19./20. Jh.)

**Dr. Yvonne Zimmermann**  
 Medienwissenschaft

**Professor Dr. Kati Hannken-Illjes**  
 Sprechwissenschaft

**Professorin Dr. Christina  
 Kauschke**

Germanistische Sprachwissen-  
 schaft

**Dr. Mathias Vetter**  
 Stochastik

**Dr. Katja Nieweg**  
 Induzierte pluripotente Stamm-  
 zellen

**Juniorprofessor Dr. Marc  
 Schneider**

Pharmazeutische Technologie  
 und Biopharmazie

**Juniorprofessor Dr. Marco Rust**  
 Molekulare Neurobiologie

**Dr. Nina Timmesfeld**  
 Biometrie und Epidemiologie

**Professor Dr. Markus Luster**  
 Nuklearmedizin

**Dr. Ivo Züchner**  
 Außerschulische Jugendbildung

**Dr. Wolfgang Meseth**  
 Schulpädagogik

**Verstorben**

Der 1929 in Freising geborene  
**Professor Dr. Josef Hölzl** ist im

Juli 2013 im Alter von 83 Jahren  
 verstorben. Der Pharmazeut war  
 von 1978 bis 1995 Professor am  
 Institut für Pharmazeutische  
 Biologie der Philipps-Universität.

Die Industrie- und Handels-  
 kammer Kassel hat mit Rixa Kraut  
 (links) und Sonja Schmidt zwei  
 Chemielaborantinnen ausgezeich-  
 net, die ihre Ausbildung an der  
 Philipps-Universität mit hervorra-  
 genden Prüfungsergebnissen be-  
 endeten.

Christof Wegscheid/Geilach (2)



Deutsche Bank

„Bei meiner Geldanlage  
 bin ich ehrgeizig.  
 Aber ich will die Risiken  
 im Blick haben.“

Sprechen Sie jetzt mit uns  
 über Ihre Anlagestrategie:  
 Filiale Marburg  
 Biegenstraße 2  
 35037 Marburg  
 Telefon (06421) 9908-0

*Leistung aus Leidenschaft*

Deutsche Bank  
 Best Allokation

- Die Deutsche Bank Markt-  
 einschätzung in einem Fonds
- Investitionen in unterschiedliche  
 Märkte und Anlageklassen
- Ab 2.500 EUR Anlagesumme

# Pädagoge und Patriot

**Beliebter Hochschullehrer und vielseitiger Publizist – Das biografische Rätsel rund um die Philipps-Universität**

Der Landesherr, in dessen Diensten der Vater als Steuerbeamter tätig war, zählte zu den „Nutritoren“ der „hohen Schule“, an der ein Dichter das Os intermaxillare beim Menschen entdeckt hatte. Mit 17 Jahren bezieht der Gesuchte den Musensitz; häusliche Privatstunden und das heimatliche Gymnasium hatten auf das Studium vorbereitet. Er schreibt sich für Theologie ein, besucht aber auch naturwissenschaftliche und philologische Veranstaltungen. Die Teilnahme an „literarischen Klubs“ weckt sein Interesse für Literatur.

Ein Zweikampf mit nachfolgender Relegation beendet den Studienaufenthalt; er setzt das Studium an einer Reformuniversität fort, die bei seinem Ausscheiden 50-jähriges Bestehen feiert. Er belegt historische, philosophische und altphilologische Kurse. Das Lernen mit befreundeten Kommilitonen beflügelt ihn, doch „geräuschvolle Lustpartien mit lustigen Brüdern“ und Umgang mit „Raufern und Schwelgern“ vermehren sein

Schuldenkonto. Um dem Vater nicht auf der Tasche zu liegen, tritt er eine Hauslehrerstelle in einer Universitätsstadt an. An der dortigen Universität wird er zum Dr. phil. promoviert und hernach zum außerordentlichen Professor ernannt.

Er ehelicht eine Professorientochter, wird Gymnasialrektor einer westfälischen Hansestadt und geht im Pädagogenberuf auf. Dennoch kehrt er aus „bücherarmer Provinz“ an die alte Universität zurück und übernimmt eine Lehrstelle für Theologie, später noch für Geschichte.

Als Professor für Philosophie und Nachfolger eines Historikers wird er dienstlich nach Marburg versetzt, außerdem zum ordentlichen Professor der Theologie befördert, ohne je dieser Fakultät anzugehören. Mit einer Denkschrift über den Zustand der Universitäten und die Rolle des Staates führt er sich



Relief am Residenzschloss

Gregorius Mundus

ein, plädiert für die Schließung von Kleinsthochschulen, die Förderung musischer Fächer, den Ausbau der muttersprachlichen Philologie und für „Lese-Institute“ an Universitäten, um „minder zweckmäßigen Zerstreuungen“ vorzubeugen.

Seine Vorlesungen über Geschichte und Literatur ziehen viel Publikum an, er organisiert Diskussionsrunden unter Kollegen. Seinen Schülern, einige nachmals prominent, bringt er

modernste Lektüre nahe, so Novalis' „Heinrich von Ofterdingen“. Er begrüßt studentische Gymnastik, namentlich Schwimmen, Reiten, Voltigieren und Tanzen. Fechten verurteilt er als eine Kunst, „deren Ausübung und Anwendung als Verbrechen angesehen und auf das härteste bestraft wird.“

Eine Rufablehnung trägt ihm Gehaltsaufbesserung und Ernennung zum „Consistorialrath“ ein. Als Prorektor und reichsständischer Deputierter vertritt er die Universität und macht als erster im Lande eine Bannbulle des Papstes gegen „N“ bekannt. Sein Eintreten für studentische Rechte trägt ihm zwei Jahre vor seinem Weggang aus Marburg eine schwere körperliche Misshandlung durch sächsische Soldaten ein. Die Karriere beendet der patriotisch Gesinnte, dessen literarhistorische Arbeiten auch Goethe als Quelle nutzte, als Oberbibliothekar einer preußischen Universität.

>> Norbert Nail

## Preisrätsel: Mitmachen und gewinnen

Wissen Sie, um wen es sich handelt? Dann schicken Sie eine Postkarte mit Ihrem Namen und dem Stichwort „Rätsel“ an die Philipps-Universität, Redaktion Unijournal, Biegenstr. 10, 35032 Marburg oder senden eine E-Mail an unijournal@uni-marburg.de.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir den Band „Kindsmord und Neonatizid“, herausgegeben von Marita Metz-Becker. Einsendeschluss: 28. Februar 2013.



## Er war's – Auflösung des Rätsels in Unijournal Nr. 41

Gefragt war nach dem in St. Louis (USA) geborenen Thomas Stearns Eliot (1888-1965). Der Dramatiker und Modernisierer der englischen Lyrik („The Waste Land“), Nobelpreisträger des Jahres 1948, nahm 1927 die britische Staatsbürgerschaft an. Als junger Philosophie-Assistent der Harvard-Universität hatte er 1914 ein mit 1.000 US-Dollar ausgestattetes Reisestipendium erhalten, um am Merton College in Oxford zu forschen. Zuvor wollte er an einem Ferienkurs in Marburg teilnehmen, dessen Leiter, der Neukantianer Paul Natorp, ihm wohl Quartier bei der Verwandtschaft besorgt hat-



Lady Ottoline Morrell

te, beim lutherischen Superintendenten Theodor Happich. Der Kurs wurde am 2. August abgesagt, am 16. August verließ Eliot Marburg. Gewusst hat es – neben vielen anderen – Hans-Joachim Kortmann aus Lemgo. Wir gratulieren!

## Impressum

**Unijournal 42, Winter 2013/14**

**Herausgeber:** Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg gemeinsam mit dem Vorstand des Marburger Universitätsbundes

**Redaktion:** Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg; Johannes Scholten (js) verantwortlich, Ellen Thun (et); Ständige Mitarbeit: Dr. Susanne Iglar (si), Dr. Gabriele Neumann (gn), Andrea Ruppel (ar) Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.

Tel./Fax: 06421 28-25866 / -28903  
E-Mail: unijournal@uni-marburg.de  
**Fotos:** Titel: Clostridium (Commons)  
**Grafik:** M.MEDIA, m-media@arcor.de  
**Druck:** Silber Druck oHG, info@silberdruck.de

**Anzeigen:** Anzeigenverwaltung Waltraud Greilich, greilich@avc-anzeigenverwaltung.de  
**Versand:** Lahnwerkstätten Marburg

**Auflage:** 8.000

**Abonnements:** Abonnements können bei der Redaktion bestellt werden. Universitätsangehörige können über die Redaktion ein kostenfreies Abonnement über die Hauspost beziehen. Der Bezug des Unijournals ist im Mitgliedsbeitrag für den Marburger Universitätsbund enthalten.

**Erscheinungsweise:** Das Marburger Unijournal erscheint dreimal jährlich.

ISSN 1616-1807

Bitte beachten Sie die Beilage des Katholischen Bibelwerks.

# Nachhaltigkeit bestimmt unser Handeln.

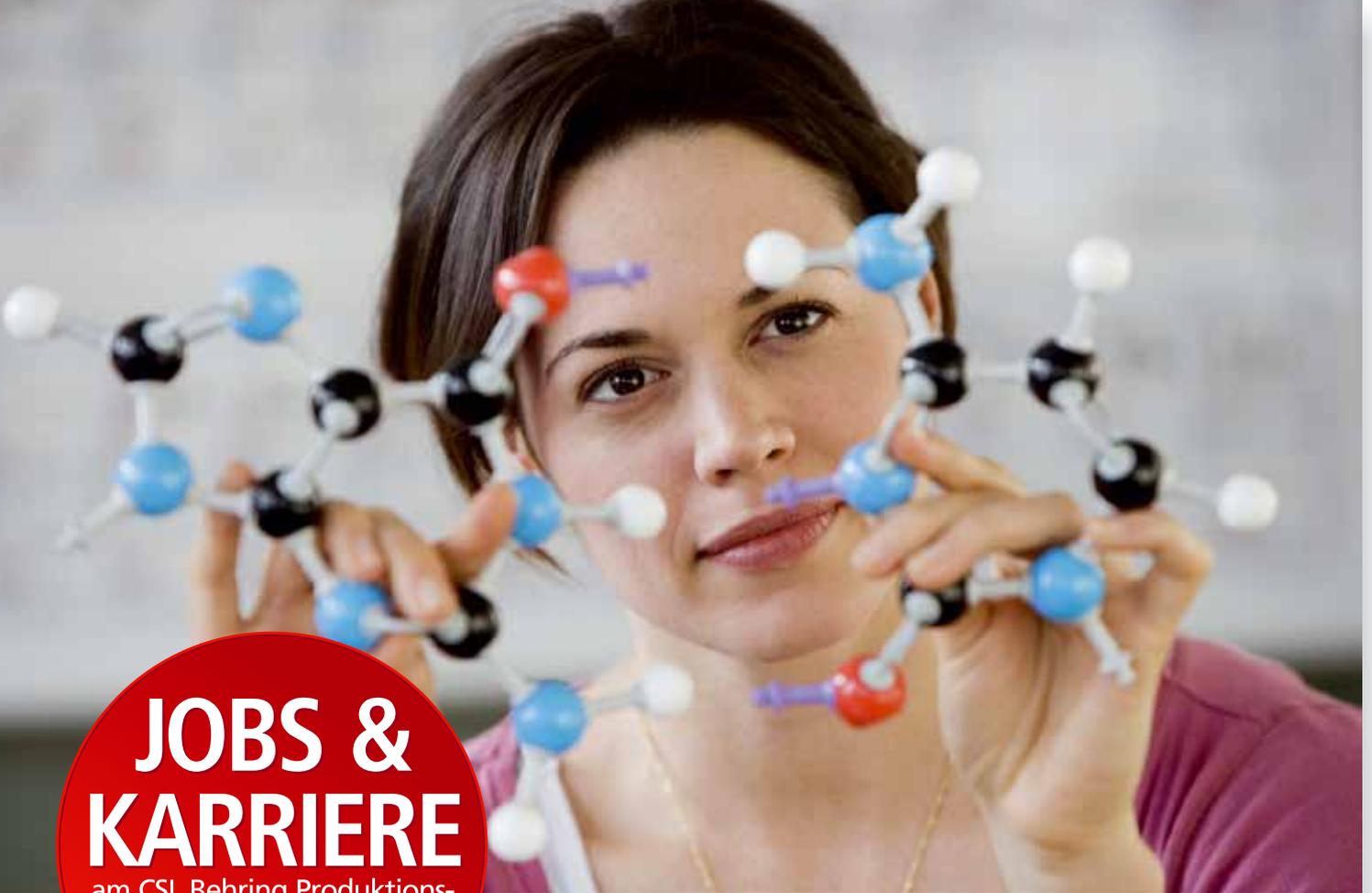


Viessmann Werke · 35107 Allendorf (Eder) · Telefon 06452 70-0

Als Familienunternehmen in dritter Generation stehen wir nicht nur für hocheffiziente Heiztechnik-Systeme, wir entwickeln auch Lösungen für eine nachhaltige Zukunft. So zeigen wir mit unserem Nachhaltigkeits-Projekt „Effizienz Plus“, dass die klimapolitischen Ziele von 2050 heute bereits erreicht werden können. Und das mit verfügbaren Technologien. Für unser Engagement wurden wir bereits zweifach mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet: 2009 für die nachhaltigste Produktion und 2011 als nachhaltigste Marke. Mehr erfahren Sie unter: [www.viessmann.com](http://www.viessmann.com)

**VISSMANN**

climate of innovation



# JOBS & KARRIERE

am CSL Behring Produktions-  
und Forschungsstandort  
Marburg  
[marburg.cslbehring.de](http://marburg.cslbehring.de)

## In unserem Unternehmen steht der Mensch im Vordergrund

**Als ein führender Arzneimittelhersteller sind wir dem Wohle unserer Patienten verpflichtet –  
und als einer der größten Arbeitgeber in der Region dem Wohle unserer Mitarbeiter.**

Wir bieten ebenso attraktive wie herausfordernde Arbeitsplätze und anspruchsvolle Aufgabengebiete. Zu unserer Philosophie gehört es, Innovationsgeist und unkonventionelle Lösungen zu fördern. Kollegialität und Teamgeist sind dafür unabdingbar. Für eine hohe Identifikation mit dem Traditionsunternehmen CSL Behring sorgen auch zahlreiche außerberufliche Angebote, z. B. sportlicher Art oder der Kinderbetreuung – und das alles an einem höchst attraktiven Standort.

**Wenn Sie mehr über uns als Arbeitgeber und unsere Stellenangebote erfahren wollen,  
scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Mobiltelefon oder besuchen Sie uns unter:**

[marburg.cslbehring.de](http://marburg.cslbehring.de)

